Johann Philip Fresenii,

Evangelischen Predigers und Pastoris zu Sanct Peter in Franckfurt am Mayn,

Vorläufige Antwort,

Welche

Er denjenigen zu ertheilen pfleget,

Die ihn fragen,

Ob sie zu der Herrnhutischen Gemeine übergehen, oder in derselbigen bleiben sollen?

Andere Auflage.

Leipzig und Görlitz,
Zu finden bey Siegmund Ehrenfried Richtern, 1746.

1. Joh. 4, 1.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist; sondern prüfet die Geister, ob sie von GOTT sind.

Kurtzer Vorbericht.

Es hat zwar der Herr Graf von Zinzendorff, und die seines Sinnes sind, die Gewohnheit, daß sie gern alles bestrafen, tadeln und verwerfen, was sich nicht nach ihrer Form richten will; aber von andern liebreiche Bestrafungen, und Beurtheilungen ihres Wercks anzunehmen, sind sie bißher gar nicht geneigt gewesen. Ja sie gehen so weit, daß es ihnen, wenn nur jemand gegen sie in Liebe etwas erinnert, und nach

Beschaffenheit der Sache, kaum das nöthigste Saltz einstreuet, schon Grund genug scheinet, ihn für einen formalen Feind des Heilandes und seiner Gemeine zu erklären. Dieses Verfahren hat manche so schwach gemacht, daß sie es theils nicht wagen wollen, die Gänge des Herrn Grafen und seiner Anhänger mit der nöthigen Aufmercksamkeit und Unpartheilichkeit zu untersuchen; theils aber Bedencken getragen, dasjenige, was sie davon entdecket haben, andern mitzutheilen, und sie für Schaden zu warnen.

Ich meines Orts bin einer von denjenigen, welche auf die gantze Sache des Herrn Grafen vom ersten Anfang an aufmercksam gewesen. Es ging mir wie vielen andern redlichen Christen, die, so lang man nach der Liebe das Beste

hoffen

hoffen konte, zumal in den ersten Bewegungen, da man die schlimme Seite noch nicht so deutlich sahe, lieber das Beste glaubten, als daß sie sich hätten unterstehen wollen, zu widersprechen. Doch ging ich behutsam in meinem Urtheil. Ich fande vielmehr nöthig, das Werck um so genauer zu prüfen, je gröser der Schein war, der das bekante Aufsehen in der Welt verursachet hat. Ich hielte es für eine Regel der Klugheit, nicht so gleich mit zulaufen, weil viele laufen; sondern desto ernstlicher zu fragen, warum so viele laufen? Der Weg, nach welchem ich meine Untersuchungen anstellete, wurde mir von der Warheit und Liebe in folgenden Regeln vorgeschrieben:

1) Ich solte in einem hertzlichen und anhaltenden Gebet den HErrn an-

anflehen, daß er mir denjenigen Aufschluß von diesen scheinbaren Bewegungen in seiner Kirche gnädiglich mittheilen wolle, den ich als ein Lehrer der Kirche um so viel nöthiger hätte, weil sich viele gutwillige Seelen an mich wendeten, und mein Urtheil von denselben begehrten.

2) Ich solte auch in dieser Sache alles nach der eintzigen Regel des geoffenbarten Worts GOttes prüfen, und daß um so viel genauer, je leichter es geschehen könte, daß sich so scheinbare Anstalten über das Wort hinaus schwingen, und dasselbige in mancherley Wirckungen der selbst erfundenen Andächteleyen auf die Seite setzen möchten.

3) Ich solte die Schriften des Herrn Grafen und seiner Anhänger

sowol,

sowol, als derer, die ihnen entgegen sind, sorgfältig lesen, weil man daraus mit gröserer Sicherheit einen Schluß fassen könte, als aus mündlichen Nachrichten.

4) Ich solte bey vorfallenden Gelegenheiten mit den Leuten von dieser Parthey Umgang pflegen, um von ihrem Grund nach aller Möglichkeit desto besser überzeuget zu werden, und sie nach ihren Früchten desto genauer prüfen zu können.

5) Ich solte mich mit solchen Männern, die das Vermögen und den Willen haben, nach Warheit und Liebe zu urtheilen, in Correspondentz einlassen, um zu erfahren, was sie von der Sache für Einsichten haben, ob dieselbe mit den meinigen übereinkommen, und was sie etwa von den Herrnhutischen

Begebenheiten in ihren Gegenden anmercken möchten.

Gleichwie nun diese 5. Regeln also beschaffen sind, daß sie gerade zu aus der innersten Natur der Christlichen Vorsichtigkeit herfliessen; also war ich zum voraus versichert, daß mich dieser Weg in der Untersuchung nicht irren lassen würde. So überzeugt ich aber hievon gewesen, eben so geneigt war ich auch, dasjenige, was ich finden würde, ohne Scheu und fremde Absichten nach Warheit und Liebe andern mitzutheilen.

Wenn ich nun anzeigen soll, auf welche Weise ich die herrnhutische Bewegungen bey diesen Untersuchungen einsehen lernen, so bestehet solches kürtzlich darinnen:

Je länger und ernstlicher ich GOTT den HErrn angeflehet, daß er mich in der Prüfung selbst leiten, für allen Abwegen bewahren, und in den Schrancken der Warheit und Liebe erhalten wolle: je gröser wurde die Abneigung meines Hertzens gegen diese Sache, und je deutlicher lernte ich die Gefahr einsehen, welche damit verknüpfet ist.

Je genauer ich dieses Werck nach der Regel des göttlichen Worts prüfete, je deutlicher wurde ich gewahr, daß es in einen gefährlichen Schwung gerathen, wodurch es sonderlich auf den höchst gefährlichen Abweg mancherley selbst erwehlter Andachten gelencket wird, und zwar mit Vorbeygehung solcher geoffenbarten Haupt-Warheiten, welche mit zum Grund

der gantzen Heils-Ordnung gehören.

Wenn ich die Schriften des Herrn Grafen gelesen, so habe ich darin eine Menge von unordentlichen, undeutlichen und mit Fleiß versteckten Begriffen gefunden. Ich habe gesehen, daß er mit den höchsten Warheiten, an die man nie ohne Ehrerbietigkeit dencken solte, auf eine recht leichtsinnige Weise spielet. Seine Gestalt war nicht immer einerley; indem er sich öfters widerspricht, bald eine Sache vertheidiget, die er ein andermal, ohne einiges Bedencken, wieder hingibt, und was dergleichen Dinge mehr sind. Sonderlich aber habe ich ihn bloß gefunden, wo er seinen Gegnern antworten soll. Alle die Griffe trift man bey ihm an, deren diejenige gewohnt sind,

die eine böse Sache zu vertheidigen pflegen. Er tractiret seine Gegner oftmals spöttisch und hönisch, gehet heimtückisch zum Werck, mit Vorbehalt anderer Meynungen, die man reservationes mentales nennet, mit Zweydeutigkeiten, mit ausgesuchter Dunckelheit, und mit lieblosen Anschwärtzungen und Aufbürdungen solcher Dinge, daran seine Gegner nicht gedacht haben.

Wenn ich mit Gliedern von seiner Parthey umgegangen bin, so habe ich sehr wenige redlich gefunden; die übrigen aber waren entweder unwissende Schwätzer, die eine Menge Tavtologien vom Heiland, von Blut und Wunden mit eben der Leichtsinnigkeit herausschwätzten, mit welcher sie ihre vorige Sünden erzehleten; wenn ich sie aber auf das Hertz führete,

so

so hatten sie nicht so viel erfahren von einer wahren Bekehrung, und von dem, was der Geist GOttes in einem Menschen wircket, der eine neue Creatur in Christo werden soll, als die erste Anfänger des wahren Christenthums wissen müssen; oder wenn sie nicht unwissend waren, so waren sie, welches noch ärger ist, mehrentheils mit des Herrn Grafen Geist tingiret, und ich fande von allen den Dingen, welche ich von derselben Schreib-Art angemercket, deutliche Spuren bey ihnen.

Endlich lehrete mich meine Correspondentz, daß die redlichsten Männer mit meiner Einsicht vollkommen gleichstimmig waren. Was ich in meinem Sinn beklagete, das klagten sie öffentlich, und es lief eine Menge Zeugnisse bey mir ein von

den

den vielen Unordnungen, schädlichen Spaltungen, und allerley Arten der Unlauterkeit, die man an den herrnhutischen Brüdern allenthalben bemercket und entdecket hat.

So habe ich die Sache gefunden; so bin ich davon überzeuget worden, und so muß ich folglich auch davon reden. Mein Urtheil war demnach, wenn ich wegen der herrnhutischen Gemeine befraget wurde, nach dieser Uberzeugung eingerichtet, doch mit dem Unterschied, daß ich, nachdem es die Zeit und Umstände entweder erforderten, oder erlaubten, bald ausführlicher, bald kürtzer meine Gedancken von derselben eröfnete.

Weil mich aber GOTT nunmehro in solche Umstände geführet, da ich auf der einen Seite je länger je

mehr

mehr von allerley Personen um diese Sache befraget, auf der andern Seite aber durch den Anwachs der ordentlichen Amts-Geschäfte je länger je mehr verhindert werde, meine Gedancken, zur nöthigen Verwahrung unbefestigter Seelen, so oft, theils mündlich, theils schriftlich, zu wiederholen: so habe dasjenige, was am leichtesten eine gute Einsicht in die Haupt-Sache geben kan, zu dem Ende schriftlich verfasset, und durch den Abdruck hinlänglich vervielfältigen lassen, damit ich in den Stand gesetzet werden möge, mein Urtheil nicht nur ohne übrigen Zeit-Verlust auszutheilen, sondern auch einen desto grösern und allgemeinern Nutzen damit zu stiften.

Ich habe mit gutem Bedacht alles in möglichster Kürtze zusammen gefasset; erbiete mich aber, wo es erfordert

fordert werden solte, einen jeden Satz mit mehr Beweiß-Gründen zu bevestigen. Auf diesen Fall soll dieses gleichsam nur ein Prodromus, oder Vorbote seyn, welchem das Haupt-Werck erst nachfolgen soll. Doch wird es mir lieber seyn, wenn ich durch diese wenige Bögen meinen guten Zweck erreichen, und eine weit stärckere Ausführung, wodurch die Blöse der herrnhutischen Gemeine noch mehr entdecket werden würde, zurück behalten kan. Was ich in dieser kurtzen Schrift zum Beweiß angeführet habe, das beruhet mehrentheils auf öffentlich bekanten Geschichten und Handlungen, die folglich niemand leugnen kan; daher ich nicht durchgehends nöthig gefunden, besondere Schriften und Documenten anzuführen, weil mich solches in eine allzugrose Weitläuftigkeit würde gezogen haben. So

war

war auch dieses zu meinem Zweck nicht nöthig, da nur diejenigen, die mich um meine Einsicht und Urtheil von dieser Gemeine befragen, hier meine Antwort lesen sollen, welche ihrer Frage schon ein Genügen leisten kan. Werde ich aber zu einer weitläufigern Vertheidigungs-Schrift genöthiget: so sollen die Special-Beweise aus richtigen Documenten im Uberfluß beygefüget werden.

Inhalt.

Inhalt.

Nach einem doppelten Unterschied, der bey der herrnhutischen Gemeine, theils in Ansehung der Sache, die sie treibet, theils in Ansehung der Personen, die sich bey derselben befinden, vorausgesetzet wird, folget die Beurtheilung dieser Gemeine in fünfzehen Sätzen, und zwar.

I.

Daß es dem Herrn Grafen von Zinzendorf um Ansehen in der Welt zu thun sey.

II.

Daß der HErr Graf die nöthige Tüchtigkeit zu der Arbeit nicht besitze, wozu er von dem Heiland beruffen zu seyn vorgibt.

III.

Daß er den Namen der alten Mährischen Brüder mißbrauche.

IV.

Daß er die wichtigste Sachen mit grosser Leichtsinnigkeit tractire.

V.

Daß die Herrnhuter mit mancherley List, Hintergehungen und Unwarheiten an den Seelen hanthieren.

VI.

Daß sie durch offenbare Ubertretungen des vierten und sievenden Gebots, ihren Zweck zu erreichen suchen.

VII

Daß die Ubung des Loses unter ihnen eine besondere Aufmercksamkeit verdiene.

VIII.

Daß sie fanatische Andächteleyen einführen.

IX.

Daß sie einen groben Indifferentismum hegen.

X.

Daß sie unter dem Schein, die Lehre von der Erlösung JEsu Christi allein zu treiben, einen grossen Schaden verursachen.

XI.

Daß der Herr Graf in der Lehre wanckend und irrig sey, und wircklich schon manche Irthümer in diese Gemeine eingeschlichen.

XII.

Daß er und seine Jünger sich über das Ziel erheben, und nicht nur Dinge von sich rühmen, die sie nicht haben, sondern die auch die besten Christen in diesem Leben nicht erlangen.

XIII.

XIII.

Daß ihr Gewissens-Zwang ärger sey, als er jemals unter einer andern geistlichen Tyranney gewesen.

XIV.

Daß bey ihren Anstalten die Zucht und Ehrbarkeit auser dem Ehestand, und die nöthige Gewissens-Freyheit in dem Ehestand Noth leide.

XV.

Daß man an statt der wahren Liebe nur eine Sectirische Liebe bey dieser Gemeine finde.

Auf diese Sätze werden die gewöhnliche Einwendungen und Entschuldigungen der Herrnhutisch-Gesinneten angeführtet, und eine nach der andern beantwortet, als da sie vorgeben

1. Die Fehler des Herrn Grafen, oder anderer Gemeins-Glieder, dörfe man nicht der gantzen Gemeine zurechnen

2. GOtt werde den Herrn Grafen wegen seiner Vergehungen schon in die Zucht nehmen.

3. Der Herr Graf habe gleichwol viel Gutes in der Welt gestiftet, und grosse Erweckungen verursachet.

4. Es sey kaum zu glauben, daß er in vielen Dingen so gefährliche Absichten hegen solte, als seine Gegner vorzugeben pflegen.

5. Die

5. Die Einrichtung seiner Anstalten sey sehr ordentlich, und die Kinder-Zucht in denselben so schön und fürtreflich, daß sie auch die Feinde loben müsten.

6. Es hätten viele Seelen bißher von dieser Gemeine grossen Nutzen gehabt.

7. Wenn sich auch hie und da noch einige Schlacken an derselben befinden solten: so müste man bedencken, daß die evangelische Kirche noch verderbter sey; und man solte nur noch etliche Jahre zusehen, so werde die Sache schon nach und nach besser ins Reine gebracht werden.

8. Es kämen viele gelehrte und vornehme Leute zu der Gemeine, auch so gar mit Verlassung ihrer Aemter und Einkünften.

9. Man könne von dem Zustand der Gemeine nicht eher richtig urtheilen, biß man zu ihr käme, und alles selbst mit Augen ansehe.

10. Die Verbindungen in derselben seyen herrlich, und weit besser als in der evangelischen Kirche.

11. Man solle ihre Fehler nicht so öffentlich entdecken, weil es sonst der Gottseligkeit, und manchen rechtschaffenen Seelen zum Nachtheil gereichen könte.

Die Antwort, welche ich denjenigen zu geben pflege, die mich fragen, ob sie zu der Herrnhutischen Gemeine übergehen, oder in derselben bleiben sollen? kan nicht anders nach Wahrheit und Liebe ertheilet werden, es sey denn, daß man einen doppelten Unterschied voraus setze, deren einer die in der Herrnhutischen Gemeine vorkommende Sache, der andere aber die zu derselben kommende Personen angehet.

Unterschied der Sachen und Personen bey den Herrnhutern.

Man hat zuförderst in Ansehung der Sache einen guten Unterschied zu machen; denn man findet etwas unter ihnen, das gut ist; aber auch etwas, das man nach der Regel des göttlichen Worts nicht für gut halten kan. Die gute Sache begreift diejenigen Wahrheiten in sich, die sie aus der heiligen Schrift beybehalten, sonderlich was sie nach derselben von Christo und von der Rechtfertigung eines armen Sünders zum Theil noch richtig lehren, und in so fern sie solches nach der Schrift richtig vortragen. Die Sache

aber, die man nicht billigen kan, bestehet in allerley menschlichen Zusätzen, welche man an die gute Sache angeflicket hat, und die das eigentliche Unterscheidungs-Zeichen zwischen dieser Gemeine und der evangelischen Kirche ausmachen, folglich so beschaffen sind, daß man diese Gemeine um derselben willen für eine neue Secte halten muß.

Wenn nun in meiner Antwort ein hartes Urtheil gegen die Herrnhuter vorkomt: so ist damit keinesweges die gute Sache gemeinet; sondern es trifft nur die Flickereyen, welche daran gehenget sind. Man kan folglich nicht sagen, daß ich um solches Urtheils willen ein Feind des Heilandes sey, ob ich schon nicht leugne, daß ich ein Feind alles dessen bin, was der Heiland selbst nicht leiden kan, siehe Matth. 15, 9. c. 23, 5. c. 24, 23. u. f. Luc. 17, 20. u. f. Ich liebe den Heiland durch GOttes Gnade mehr, als alle Schwätzer, die seinen Namen mit einer eckelhaften Leichtsinnigkeit im Munde führen, aber im Hertzen nichts von ihm erfahren. Er ist der gantze Zweck meines Amtes, und das Ziel worauf alle meine Arbeiten gerichtet sind: Ja eben dieses geschiehet aus Liebe zu ihm, wenn ich für der Herrnhutischen Gemeine warne. Er kennet mein Hertz, und weiß, warum ich dieses sage.

Zum andern muß man einen guten Unterschied machen zwischen den Personen, welche zu dieser Gemeine kommen; denn einige sind redlich, andere nicht. Was die Redlichen anlanget, so sind dieselbige, meines Erachtens, wieder in verschiedene Classen einzutheilen. Etliche haben eine solche Stärcke der Redlichkeit und damit verknüpften geistlichen Weißheit, daß sie sich mit einem falschen Schein nicht leichtlich blenden lassen; aber diese kommen zu ihnen mehr um des forschens, als um einer geschwinden Annehmung ihrer Sache willen. Diese gehen denn, wenn sie den gesuchten Grund nicht finden, auch bald wieder zurück; folglich kan man sie noch für keine eigentliche Herrnhuter halten. Etliche kommen zwar aus redlicher Absicht zu ihnen, haben aber weder in der Erkenntniß, noch in dem guten Willen eine solche Stärcke, daß sie allenthalben den nöthigen Unterschied machen, und nur das gute wehlen könten. Diese lassen sich entweder in den gantzen Plan des Herrn Grafen völlig hineinziehen, und so verlieren sie so viel von ihrer ersten Redlichkeit, so viel sie aus diesem Plan dasjenige annehmen, was mit dem rechtschaffenen Wesen nicht bestehen kan; oder sie sind in der Gemeine als Capitulanten, die manchmal nur in ihrem Hertzen, manchmal aber auch mit den Brüdern capituliren, wiefern sie an dem Wesen des Herrn Gra-

fen, und seiner näheren Anhänger, Antheil nehmen wollen, oder nicht; oder sie sind bey der Gemeine als freymüthige Zeugen, die beherzt Grund fordern, und wenn man ihnen solchen weder geben kan noch will, den Unlauterkeiten getrost widersprechen. Diese beyde letzte Gattungen können insgemein nicht gar lang unter ihnen aushalten; und gleichwie die Zeugen mehr unbefleckt bleiben, als die Capitulanten; also werden sie auch durch die Wahrheit eher frey gemacht.

Unlautere Gemeins-Glieder nenne ich alle diejenigen, die sich völlig in den Plan des Herrn Grafen hineinziehen lassen, zu allem ja sagen, aus Menschen-Furcht, Menschen-Gefälligkeit, und andern unlautern Absichtern ein fremdes Joch auf den Hals nehmen, und andern wieder auf den Hals werfen, und durch schwätzen, laufen, lügen, lästern, leugnen, Spaltungen anrichten, liebloses urtheilen über fremde Knechte und Kinder GOttes, und dergleichen, alles mögliche zu dem sectirischen Zweck beytragen, den man sich auszuführen vorgenommen hat.

Wenn nun meine Antwort ein hartes Urtheil gegen die Herrnhuter in sich hält, so sind diejenigen, die rechtschaffen sind und bleiben, keinesweges gemeinet; die ihr rechtschaffenes Wesen beflecken lassen, werden damit, zu ihrer Warnung, nur so viel getroffen, als sie solches thun;

haupt-

hauptsächlich aber ist mein Urtheil gegen die leztere Gattung gerichtet, welche ich nach ihrer herrschenden Unlauterkeit beschrieben habe. Man kan folglich nicht sagen, daß ich um solches Urtheils willen ein Feind der Gemeine des Heylandes sey; ob ich gleich abermals nicht leugnen kan, daß ich an den Heuchlern, unnützen Schwätzern und schwärmerischen Läufern einen innigen Eckel habe, und ich muß mit David offenhertzig bekennen: Ich hasse die Flatter-Geister, und liebe, o GOtt, dein Gesetz, Ps. 119, 113. Es entstehet mein Urtheil so gar nicht aus einem Haß gegen Kinder GOttes, daß mich vielmehr die wahre Liebe antreibet, dasselbige öffentlich bekannt zu machen, um sie für allen schädlichen Abweichungen ernstlich zu warnen. Und werden denn gleich manche Flatter-Geister dadurch beschämet und blos gestellet, so erfordert ja solches die Wahrheit, welche ein Christ mit eben der Aufmercksamkeit beybehalten muß, als die Liebe, und diese leztere hat auch in Ansehung der unlautersten Menschen so viel Antheil an meinem Urtheil, daß ich von Hertzen wünsche, daß sich dieselbige dadurch in die nöthige Ordnung möchten bringen lassen.

Nachdem nun dieses vorausgesetzet ist, so kan ich meine Antwort denjenigen, die mich fragen, ob sie zu der Herrnhutischen Gemeine übergehen, oder darin bleiben

 sollen?

sollen; ohne weitere Hinderniß ertheilen. Jedermann wird schon zum voraus leicht abnehmen können, daß dieselbige, nach meinem schon geäuserten Sinn, in einem völligen NEJN bestehen müsse. Meiner Erkenntniß nach soll sich niemand in diese Gemeine begeben, und wer nicht gern für seine Seele Gefahr lauft, soll sich von derselben zurück ziehen.

Weil es aber bey diesem Urtheil lediglich auf die Gründe ankommt, womit dasselbe unterstützet werden muß, oder vielmehr, aus welchen es eigentlich herfliesset, so will ich so viel von denselben hier anführen, als ich zu meinem Zweck für nöthig erachte.

I.

Von des Herrn Grafen Bestrebung nach eigener Ehre.

Wenn man auf den Lebens-Lauf des Herrn Grafen von Zinzendorf mit der nöthigen Prüfung mercket, so kan man bald erkennen, daß er frühzeitig angefangen, sich dahin zu bestreben, damit er einen besondern Namen und Ansehen in der Welt erlangen möge.

Er kan es selbst nicht leugnen, daß ihm die Ehrsucht von Natur sehr nahe liege, und sein Naturell hat sich bisher gnugsam geäusert, daß es zu besondern Ausschweifungen nicht nur geneigt sey, sondern dieselbige auch über sich herrschen lasse. Dieser Gemüths-Beschaffenheit zu folge hat

er

er bald politische, bald theologische Gänge gethan, um zu seinem Zweck zu gelangen; und man darf nur die Gänge erwegen, die er zu Dresden, Berlin, Coppenhagen, Stockholm, Tübingen, Strahlsund, Greifswald, in Franckreich, in Rußland, in Engelland und America, sonderlich aber in Teutschland überhaupt vorgenommen; man darf solche nur in ihrer natürlichen Lage mit einem unpartheyischen Auge ansehen: so wird man einen weitläuftigen Beweiß davon finden, daß er seine Absicht beständig und sehr starck auf sich selbst gerichtet.

Da man nun, wenn man sich in den Plan solcher Leute hinein ziehen lässet, bey welchen man höchst wahrscheinlich befürchtet, daß sie fürnemlich mit ihre eigene Ehre, ja einen grossen Schwung ihres Ansehens darunter suchen, die eben so höchst-wahrscheinliche Sorge tragen muß, daß man ihren eigenen menschlichen Absichten seine leibliche und geistliche Wohlfahrt aufzuopfern verleitet werden möchte: so kan hieraus kein anderer Schluß folgen, als daß diejenigen am sichersten gehen, welche sich mit ihnen unverworren lassen.

II.

Es lieget am Tage, daß der Herr Graf die nöthige Tüchtigkeit nicht besitze, Von des Herrn Grafen Mangel

der nöthigen Tüchtigkeit

besitze, welche zu der Arbeit erfordert wird, die er im Reich Christi zu unternehmen, und wozu er so gar vom Heiland besonders berufen zu seyn vorgibt.

Man muß hier billig einen Unterschied machen zwischen dem eigentlichen Zweck, welcher in dem Hertzen des Herrn Grafen lieget, und wovon schon bey dem ersten Satz etwas vorgekommen, aber bey den folgenden Sätzen noch mehr wird zu erinnern seyn; und zwischen dem Zweck, den er zu haben äusserlich vorgibt. Dieser ist sehr groß, man mag ihn überdencken, wie man will. Denn er mag sagen, daß er ein allgemeiner Reformator der Kirche; oder ein Sammler der zerstreuten Glaubigen; oder ein Mittler so vielerley Secten; oder ein Werber der rechten Braut-Gemeine des letztern Zeitlaufs der Kirche sey: so ist es allemal etwas ungemein wichtiges, und so was grosses, darüber die wahre Demuth erstaunen muß. Daß er sich aber für so etwas, oder, noch deutlicher, für das alles halte, das siehet man theils aus seinen Handlungen, theils aus seinem Plan, in so fern er ihn entdecket, theils aus den Lob-Sprüchen, die er sich und seiner Gemeine beyleget, oder beylegen lässet. Wäre er nun von dem Heiland zu einem solchen Mann berufen, so würde er auch von dem Heiland mit der nöthigen Tüch-

tigkeit

tigkeit dazu begabet worden seyn. Diesem zufolge würde man eine grosse, nach GOttes Wort richtige, gesetzte Erkenntniß in geistlichen Sachen, eine ausnehmende Erfahrung in den Wegen GOttes, eine unsträfliche Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe, eine besondere Stärcke zur gründlichen Uberzeugung, und was noch mehr zu einem solchen Werckzeug erfordert würde, an ihm erblicken. Dieses alles aber schreiben ihm seine treuesten Anhänger selbst nicht zu, wenn sie nach der Wahrheit von ihm reden wollen oder müssen. Ja wir werden in dieser Antwort hin und wieder anmercken, daß sich vielmehr das Gegentheil von diesen Eigenschaften bey ihm befinde. Wie untüchtig er zu manchen grossen Wercken sey, die er gleichwol mit einer erstaunlichen Leichtsinnigkeit unternimt, das kan man unter andern aus seiner Uebersetzung des Neuen Testaments gar deutlich erkennen.

Wie kan man aber glauben, daß ein Mann von dem Heiland zu so grossen Dingen beruffen sey, der doch von dem Heiland die nöthige Gaben dazu nicht empfangen hat? Erwächset nicht hieraus die billige Furcht, daß er diesen hohen Beruf um einer gantz andern Absicht willen nur vorschütze? Und gesetzt, er hielte sich wircklich im Ernst für einen solchen Mann, so kan er es doch eben um des-

willen nicht seyn, weil er es nicht ist, das ist, weil er die hohe Kräften und Gaben nicht besitzet, die dazu erfordert werden. Und wenn denn ein Mensch sich seinem Wircken, welches er nach seinem vermeynten, oder nur vorgegebenen hohen Beruf einzurichten pfleget, überlassen wollte: müste der nicht in Gefahr stehen, auf tausenderley falsche Höhen, leere Träume und Phantasien herumgeführet zu werden, da man am Ende keine andere Frucht davon haben würde, als daß man sich schämen müste; wie es schon in vorigen Zeiten bey gar manchen scheinbaren, hochherfahrenden und auserordentliche Dinge vorgebenden Secten, öfters ergangen ist. Und so folget auch aus diesem Satz, daß man am sichersten thue, wenn man sich nicht in die hohe Ideen des Herrn Grafen hineinziehen lässet.

III.

Von dem Mißbrauch des Mährischen Brüder-Namens.

Es ist offenbar, daß der Herr Graf den Namen der alten Mährischen Brüder nur dazu mißbrauche, damit er sich bey mancherley Vorfällen dahinter verstecken, und seinen Anstalten ein Ansehen machen möge.

Die Vortheile sind zu seinen Absichten groß, die er aus dem Namen der Mährischen Brüder-Gemeine zu ziehen suchet. Denn weil er seine Gemeine so nennet, so ziehet er alle Lob-Sprüche auf dieselbige,

bige, welche der alten Mährischen Gemeine theils von andern gegeben worden, theils von ihm selbst noch vermehrter gegeben werden. Aus dieser Quelle will er eben so gut eine sichtbare Folge seines angenommenen bischöflichen Amtes von den Aposteln herleiten, als die Römische Kirche in Ansehung des Pabstes zu thun pfleget. Mit diesem Vorzug hat er sich mehr als einmal über alle andere Particular-Kirchen, auf eine sehr pralende Weise, hinausgesetzet. Dieser solte ihm mit der bischöflichen Kirche in Engelland eine besondere Connexion zu wegen bringen. Der blose Name der Mährischen Brüder-Gemeine machte ihn so muthig, daß er, wegen einer alten Connexion mit der Griechischen Kirche, die gantze Rußische Kirche als eine alte Schwester anredete, und sie durch eine neu-angebotene schwesterliche Freundschaft in seinen Gang zu bringen suchte; welches ihm aber zu seinem grösten Verdruß mißlungen ist. So oft er wegen seiner besondern Formen und Einrichtungen erinnert worden, hat er sich hinter diesem Titel verstecket, und vorgegeben, daß man die Mährische Brüder bey ihren uralten Sachen lassen, keine Störung in ihren Formen machen, und sie nicht nur als Brüder neben sich dulten, sondern auch als ein groses Kleinod, das von uralten Zeiten her vor den Riß gestanden, und eine Zeugen-Wolcke gewe-

gewesen sey, respectiren müsse, und was dergleichen Vorgebungen und prächtige Verschanzungen hinter diesen Namen mehr sind. Wenn nun der Herr Graf in allen diesen hohen Ausdrücken Recht hätte, und solche Vortheile von dem Mährischen Brüder-Namen mit Grund für sich und seine Gemeine ziehen könte, so müste man nicht beweisen können, daß dieser Titel in Ansehung derselben ein grundloses Vorgeben, ein leerer Traum und Praleren sey. Dieses letztere aber kan so bündig bewiesen werden, daß es auch ein Blinder greifen kan.

Es kamen von Anfang nur wenig Mährische Brüder zu ihm. Diese suchten nichts, als einen sichern Schutz, um ihrem GOtt in der Stille dienen zu können, und ihre Absichten giengen keinesweges dahin, waren auch von der übrigen Mährischen Gemeine nicht dazu beordert, daß sie sich im grossen hervorthun, in Teutschland und andern Ländern, unter dem Namen einer bessern Gemeine für allen andern Kirchen, ausbreiten, Spaltungen anrichten, eine Menge von neuen Ceremonien erdichten, die Seelen an sich ziehen, ihnen ihr Joch auflegen, und was sich darunter nicht beugen wolte, hochmüthig verachten und verwerfen solten. Nein, dieses alles kam wol der Handvoll verlassener, verfolgter und flüchtiger Brüder nicht in den Sinn.

Viel-

Vielmehr bezeugten sie es bey Gelegenheit nicht undeutlich, daß sie an des Herrn Grafen weit ausschweifenden Absichten keinen Gefallen trügen, ob schon einige nachhero sich in seinen Weg mit hinein ziehen lassen, aber eben dadurch auch das Recht verloren, dasjenige, was sie in des Herrn Grafen Gewircke mit vornahmen, blos Mährisch zu nennen.

Gleichwie nun der Anhang des Herrn Grafen um deswillen den Namen der Mährischen Gemeine nicht tragen kan, als ob die eigentliche Mährische Brüder in der Absicht aus ihrem Lande gegangen wären, daß sie denselben an sich ziehen, und ihm ihren alten Titel, samt allen ihren angeblichen Vorrechten, beylegen wolten; also findet man auch, wenn man diesen Anhang selbst ansiehet, nicht den geringsten Schein, welcher ihn zu diesem Namen berechtigen solte. Der gantze Haufe, der sich zum Herrn Grafen hält, bestehet nicht aus Mährischen Leuten, wenn man ein paar Brüder und Schwestern ausnimt, die aus Mähren gekommen, und erst lang hernach solche Absichten von dem Herrn Grafen angenommen, an welche bey ihrer ersten Ankunft ihr Hertz nicht gedacht hat. Die gottesdienstliche Ceremonien sind auch nicht Mährisch, sondern eine Wirckung der fruchtbaren Phantasie des Herrn Grafen. Die mancherley Bewegungen, welche

che der Herr Graf und sein Anhang in der Welt machen, sind auch nicht Mährisch; denn das alte Mährische Brüder-Völcklein war so zu thun nicht gewohnt, und ist es auch noch nicht. Die Art zu lehren bey der Herrnhutischen Gemeine ist auch nicht Mährisch; denn das Lehr-Büchlein hat der Herr Graf gemacht, und im übrigen den Lehr-Begrif der Mährischen Brüder theils verbessert, wie er selbst zeuget, theils verschlimmert, wie die Erfahrung lehret. So möchte ich denn wissen, aus welchem Grunde man diese Gemeine Mährisch nennen solte? Denn daß der Herr Graf sich zu einem Mährischen Bischof hat verordnen lassen, das machet die Sache noch lang nicht aus, und man siehet es ja augenscheinlich, daß diese angemaßte, oder angenommene bischöfliche Gewalt ihre Wirckungen nicht über die Brüder in Mähren, sondern nur über seinen gantz neu geworbenen Anhang erstrecke. Wie aber dieser nicht Mährisch ist, noch, wegen der erst angeführten Gründen, also genennet werden kan; also kan auch eine Mährische Bischofs-Würde unter denselben so wenig statt haben, als ein Prediger zu Franckfurt den Namen, Gewalt und Vorrechte eines Predigers zu Jerusalem sich anmasen könte.

Da nun aber gleichwol der Herr Graf mit dem Namen der Mährischen

Brüder-

Brüderschaft so groß thut: so kan man aus diesem Umstand gar leicht den Schluß machen, wie es um die Redlichkeit seiner Absichten beschaffen seyn müsse. Und wie solte man sich in Dingen, welche die ewige Seligkeit angehen, einem solchen Mann vertrauen dörfen, welcher seinen grösten Ruhm auf ein solches Schatten-Werck, das doch nichts ist, so dreiste setzet? Wer solte nicht auf den gerechten Verdacht kommen, daß, weil das Vorgeben des Herrn Grafen von dem Mährischen Brüder-Namen eine offenbare und blosse Praleren ist, er auch in andern Dingen nicht ermangeln werde, seine Sache mit vergeblichen Worten zu schmücken? Wer aber glauben kan, daß mit solchen Luft-Streichen das Reich Christi befördert, und den armen Seelen geholffen werde, der kan leichtsinniger glauben, als ich.

IV.

Von des Herrn Grafen Leichtsinnigkeit.

Wenn man auf des Hrn. Grafen Thun und Lassen mercket, so findet man, daß er die wichtigste Sachen mit einer gantz auserordentlichen Leichtsinnigkeit tractiret.

Seine Schreib-Art selbst gibt dieses schon zu erkennen, welche viel zu spielend, überwerfend und schlüpfrig eingerichtet ist, als daß sie sich zu so wichtigen Dingen schicken solte, die er zu unternehmen

vorgibt.

vorgibt. Nebst dem aber stecken seine Handlungen voller Leichtsinnigkeit; indem er sich bald in eine Sache einmischet, ohne vorhergehende Ueberlegung; bald die größte Dinge durchtreiben will, ohne die Schwürigkeiten vorher zu bedencken; bald von einer hitzig angegriffenen Sache wieder abspringet, ehe man sichs versiehet; bald sehr übereilte Urtheile fället, ohne vorher sich genugsam um den Grund der Sache zu bekümmern; bald die größte Hoffnung schöpfet, wenn sich nur ein kleiner Schein darzu hervor thut, ehe man noch an die Berge gekommen, über die man hinaus soll; bald auf die ohngegründete Hoffnung schon solche Projecte bauet, und sich in seinem Wircken und Bezeugen gegen Freunde und Feinde eben so verhält, als wenn die Berge wircklich schon überstiegen wären, und was dergleichen Dinge mehr sind, aus welchen man auf das unbefestigte und leichtsinnige Wesen des Hertzens einen richtigen Schluß machen kan. Dieses alles könte mit vielen Historien weitläuftig bewiesen werden; Man bedencke aber nur seine Geschichte mit Conrad Dippel, Rock, und andern wunderlichen Brüdern, wie auch seine seltsame Unternehmungen in America, seine Art neue Ceremonien aufzurichten und zu halten, sein Betragen wider seine Gegner, ꝛc. so wird man augenscheinlich davon überzeuget werden.

Dieses

Dieses ist nun abermals ein solcher Character, der sich für niemand weniger schicket, als für einen Mann, der so grosse Dinge in der Kirche GOttes ausführen will, und es ist höchst gefährlich, sich in den Plan eines Leichtsinnigen hinein zu begeben, weil man vorher nicht wissen kan, was für ohnüberlegte und höchst gefährliche Sprünge er von Zeit zu Zeit in den wichtigsten Sachen thun werde, da es dann für diejenigen, welche es einmal gewaget haben mit zu springen, ohnmöglich ohne Schaden abgehen kan.

V.

Von der Herrnhuter List und Unwahrheiten.

Es ist bey dem Herrn Grafen und seinen Anhängern zu einer Gewohnheit worden, an den armen Seelen mit mancherley List, Hintergehungen und Unwahrheiten zu hanthieren, wenn sie nur dadurch etwas zu ihrem Zweck erreichen können.

Das Principium scheinet bey ihnen tief eingewurtzelt zu seyn, daß man mit List, Lügen und falschem Vorgeben die Leute wohl hintergehen dörfe, wenn man einen Nutzen für die Gemeine dadurch stiften könne. Eine Haupt-Probe davon haben wir schon oben bey dem dritten Satz gesehen, und noch mehr Proben werden in den folgenden Sätzen vorkommen. Die Gnade, welche GOtt andern gegeben, gar gering, oder wol als nichts

vorstellen, ihr eigen Werck aber ungemein sehr erhöhen; Wercke anrühmen, die sie doch nicht gethan; von grosem Segen sprechen, sonderlich in weitentlegenen Welt-Theilen, den sie nicht erhalten; Einstimmigkeit rechtschaffener Männer vorgeben, die mit ihnen nicht eins sind; Briefe ausstreuen, als ob sie von gewissen Personen zum Ruhm der Gemeine geschrieben wären, von welchen dieselbige doch nichts wissen; ausdrückliche Befehle des Heilandes vorschützen, davon sie nicht beweisen können, daß er sie ihnen gegeben; durchs Loos Fänge thun, welches sie vorher dazu eingerichtet; offenbare Dinge leugnen, die sie doch gethan haben; und was dergleichen Betrügereyen mehr sind, haben ihrer viele in einen solchen Gang gebracht, daß man meynen solte, sie hätten mit Fleiß darauf studiret.

Aber wie stimmet doch eine solche Aufführung mit dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo JEsu ist, überein? oder wer kan glauben, daß der grose Heiland, der die Wahrheit selbst ist, und sein Reich nur mit Wahrheit und Gerechtigkeit regieren will, nun erst anfangen solte, dasselbige mit List, Lügen und Betrug zu bauen? Gewiß, wer dieses glaubet, der muß einen schlechten Begrif von Christo und seinem Reich haben. Gantz anders giengen die Apostel mit dem Bau der

Gemeine JEsu um. Paulus schreibet davon 2 Cor. 2, 17. Wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälschen; sondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt, vor GOtt reden wir in Christo. Wäre sonst nichts an dem Herrn Grafen und seinem Anhang auszusetzen, als diese grose Unlauterkeit, so solte man schon vor ihnen fliehen. Denn wie kan ich doch das wichtigste, was ich habe und suche, nemlich meine Seele und Seligkeit, solchen Menschen anvertrauen, die sich aus Betrug und Lügen, zumal in geistlichen Dingen selbst, keine Sünde machen? Oder wie kan ich glauben, daß sie von dem Geist GOttes geleitet werden, der ein Geist der Wahrheit ist, und die Seinigen in alle Wahrheit, aber in keine Lügen, leitet? Joh. 16, 13.

VI.

Sie übertreten das vierte und siebende Gebott auf vielerley Weise, und suchen mit solchen Ubertretungen ihren Zweck zu erreichen.

Von ihren Ubertretungen des vierten und siebenden Gebotts.

Man höret hin und wieder christliche Eltern die bittersten Klagen führen, wie halßstarrig und ungehorsam ihre Kinder werden; wie verächtlich sie oft unter gutem Schein ihre Eltern tractiren; wie sie ohne ihre Erlaubniß, ja wider ihren Willen, hin und wieder laufen, so bald sie

anfangen Herrrnhutisch gesinnet zu seyn. Man hält die Kinder wider den Willen der Eltern, alles ihres bittens und flehens ohngeachtet, in den Banden der Gemeine zurück, und presset dadurch vielen Eltern, sowol höhern, als niedern Standes, viele tausend Seufzer und Thränen aus. Ja der Herr Graf ist schon so weit gegangen, daß er Eltern ihre Kinder so gar unter den entsetzlichsten Bann-Flüchen abzudrohen gesuchet. Hieher gehöret derjenige greuliche Bann-Brief, den er an einen Kiefer und dessen Frau in America hat abgehen lassen, welchen ich so, wie er in America ist abgedrucket worden, und mir zu Händen gekommen, hieher setzen will. Er autet aber also:

Mein lieber Kiefer und Kieferin!

Ob ich euch wol vor zwey offenbare Teufels-Kinder, und dich, die Kieferin, vor ein zweyfaches Kind der Höllen halte, so will ich doch gern, daß eure Verdamniß so erträglich werden soll, als es möglich ist. Weil es nun offenbar ist, daß alle eure Kinder dem Heiland gehören, und er sie haben soll, und ich bey keiner in Sorgen bin, als bey der Magdalena, welche sich zu sehr besinnet, über des geereutzigten JEsu klaren Aus-

Ausspruch: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; so begehre ich hiemit eure Tochter Magdalena von euch, ordentlich und *positiv.* Denn ob ihr gleich den Gesetzen nach, welches solchen *irresonablen* Eltern weißlich entgegen ist, sie nicht aufhalten könnet, so könnet ihr doch ihre Seele quälen. Lässet euch also der siebenfache Teufel, damit ihr besessen seyd, zu, daß ihr euch besinnen könnet, so besinnet euch zurück, und lasset eure Tochter zu eurem zeitlichen, und vielleicht ewigen Glück, zur Gemeine im Friede. Ich bin euer, für euch besser, als ihr selbst, gesinneter

Philadelphia, den 26. *Decemb.* 1742. Ludwig.

An den Kiefer
Friedrich Vende, in Germantown.

Unter diesen Brief hat ein guter Freund in America folgende Anmerckung geschrieben:

Diese zwey Leute seyn artige Leute, von welchen ich noch nichts übel-artiges gesehen habe. Nur daß sie ihre Tochter, welche ihnen lieb war, nicht wolten fahren las-

sen, so hat sie der Graf gegen der Eltern Willen mitgenommen, und ist vielleicht anitzo im Isenburgischen. Ihre Mutter ist gestorben.

Was ich bey aufmercksamer Lesung dieses entsetzlichen Bann-Briefes gedacht habe, das will ich hier ebenfals kürtzlich mittheilen.

1.) Weiß ich mich nicht leicht zu erinnern, einen Bann-Brief aus den finsteren Zeiten, da die Bann-Strahlen und die Tyranney über die Gewissen noch im völligen Schwange gingen, gelesen zu haben, der diesem Bann, nach allen seinen Umständen betrachtet, gleich kommen solte.

2.) Der Kiefer und seine Frau haben kein ander Verbrechen gethan, womit sie sich diesen Bann über den Halß gezogen, als daß sie ihre Tochter dem Herrn Grafen nicht mitgeben wolten, wozu sie doch keinesweges verbunden waren.

3.) Diese Verweigerung macht ihnen der Herr Graf zur grösten Sünde; und ob es gleich gar keine Sünde ist, so nennet er sie deswegen doch offenbare Teufels-Kinder, welche mit einem siebenfachen Teufel besessen seyen, und die Kieferin ein zweyfaches Kind der Höllen.

4.) Diese Verweigerung schreibet er ihnen so an, als wenn sie ihre Kinder dem Heiland gantz entziehen, und gar vom christlichen Glauben in den völligen Unglauben

glauben und Verleugnung Christi abführen wollten.

5.) Dabey kan unmöglich eine andere, als diese greuliche sectirische Idee zum Grunde liegen, als wenn bey der Herrnhutischen Gemeine der Heiland gantz allein zu finden wäre.

6.) Etwas entsetzliches ist es, daß der Herr Graf diesen beyden Leuten, wenn sie ihm auch ihre Kinder geben würden, doch keine andere Gnade verspricht, als daß ihre Verdamniß so erträglich werden solle, als es möglich wäre.

7. Er berufet sich gantz kühn auf Gesetze, welche den Eltern in diesem Fall entgegen seyn sollen. Da aber nun solche Gesetze weder im gantzen Reich der Natur, noch im gantzen Reich der Gnade anzutreffen sind: so kan man ohnmöglich auf andere Gedancken kommen, als daß er sich die Unwissenheit dieser ungelehrten Eltern zu nutz machen, und sie unter der Bedrohung, daß er sie mit den Gesetzen und obrigkeitlicher Gewalt angreifen könne, schrecken wollen. Welches denn abermals ein Beweis dessen ist, was im fünften Satz von seiner List und Betrug angemercket worden.

8.) Es ist eine vorsetzliche und recht gottlose Verkehrung der Worte Christi: **Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth.** Kan es der Herr Graf über sein Gewis-

sen bringen, solche Bosheiten, die er gegen diese Eltern und ihre Kinder vorgenommen, mit den Worten des Heilandes zu beschönigen, so kan er noch mehr.

9.) Uberhaupt aber habe ich bey die- diesem Bann-Briefe so gedacht: Hat der Herr Graf das Hertz schon jetzo, da sein Plan kaum angefangen, und noch im Niedrigen gehet, solche greuliche Bann-Strahlen um sich zu werfen, und Gesetze zu erdichten, die Menschen damit zu schrecken; was solte es erst geben, wenn er durch ein göttliches Gericht seinen Plan zur Reife bringen, und recht in die Höhe treiben solte? Würde er nicht allgemeine Gesetze, die in sein Fach passeten, zu machen suchen? Und wer würde alsdenn für seinem Bann, Inquisition, und andern Arten der geistlichen Tyranney sicher seyn können? *

Doch so viel vor dieses mal vom vierten Gebott. Ist es nöthig, so können zu einer andern Zeit noch viele Exempel zum Beweiß beygebracht werden.

Was

* Mit einem eben so entsetzlichen Bann-Brief hat der Herr Graf dem Herrn Neümann zu Marienborn seine Tochter abzwingen wollen, welchen man, samt der Antwort des Hrn. Neümanns, in Hrn. Andreas Grosen ersten und letzten Antwort auf die so genannte Erklärung des Herrn Grafen von Zinzendorf, und zwar in den Beylagen p. 357-376. lesen kan.

Was aber das siebende Gebott anlanget, so wird bey der Herrnhutischen Gemeine nicht weniger auf mancherley Weise dagegen gehandelt. Wie viele Menschen hat man durch allerley Kunst-Griffe verleitet; ihr Geld dem Heiland zu lehnen, unter der Versicherung, er werde es ihnen wieder geben? Wie viele hat man dazu verleiten wollen, die es aber in Gnaden abgeschlagen? Wie viele werden durch die öftere Wallfahrten nach Herrn-Hag, Marienborn, Herrn-Huth ꝛc. nach und nach ins Armuth gestürtzet? Wie viele werden so weit verführet, daß sie ihre Wohnungen, Beruf und Handthierung verschleudern und verlassen, und darüber mit Weib und Kindern an den Bettel-Stab gerathen, deren Nachkommen über sie seufzen werden, daß sie ihnen den zeitlichen Segen so muthwillig durchgebracht, der sonst auf sie nach den Rechten hätte forterben müssen? Wie viele Künstler und Handwercks-Leute werden von ihren erlernten Wissenschaften abgezogen, und auser Stand gesetzet, sich mit derjenigen Arbeit zu nehren, womit sie sich nehren solten? Wie viele Müssiggänger lässet man herum laufen, die auf anderer Leute Beutel leben, und unter dem Namen des Heilandes dieselbe aufzehren? Wenn dieses alles keine Arten des Diebstals in sich begreifet, so weiß ich nicht mehr, wie man das siebende

de Gebott, nach seinem völligen Umfang, erklären soll.

Wer kan aber nun solchen Leuten trauen, die in solchen herrschenden Ubertretungen der Gebotte GOttes leben? Solten nicht christliche Eltern in Furcht und Schrecken gerathen, wenn sie bey ihren Kindern nur die geringste Neigung zu dieser Secte mercken, oder dieselbige mit einem Herrnhutischen Bruder oder Schwester nur sprechen sehen? Und ist es nicht eine offenbare Blindheit, wenn man seinen ordentlichen Beruf, Gewerbe, Geld und Güter, mithin ein groses Theil der zeitlichen Wohlfahrt einer solchen Gefahr bloß stellet, und so unverantwortlich hinschleudert?

VII.

Von dem Loose der Herrnhuter.

Die Ubung des Looses unter der Herrnhutischen Gemeine verdienet eine besondere Aufmercksamkeit.

Es ist bekannt, daß das Loos bey dieser Gemeine gar vieles thun muß. Es wird gebraucht, wenn man Seelen fangen will; wenn man jemand die Antwort ertheilet, ob er könne zur Gemeine aufgenommen werden oder nicht; viele werden dadurch zum Abendmahl gelassen, oder davon ausgeschlossen; viele zu Lehrern angenommen und in der Welt herum gejaget; manche Ceremonien darnach eingerichtet, und so viele Dinge dadurch veranstal-

anstaltet, daß man sagen muß, sie haben, dem äusserlichen Schein nach, das Haupt-Werck ihres Plans, nach den wichtigsten Umständen und Veränderungen, an das Loos gebunden.

Diesem Loos nun geben sie einen solchen prächtigen Titel, dergleichen sonst wahre Christen dem unbetrüglichen Wort JEsu Christi allein beyzulegen pflegen. Denn sie sprechen nicht: Das Loos ist so und so gefallen; sondern sie sagen dafür: der Heiland hats gesagt: der Heiland hats verboten: der Heiland wills haben: der Heiland ists nicht zu frieden 2c. so daß unwissende Leute, die keine Nachricht von ihrem Loose haben, auf die Gedancken kommen solten, als wenn die Brüder über alle Sachen mit dem Heilande mündlich redeten. Sie setzen also dabey als eine ausgemachte Warheit zum voraus, daß der Heiland seinen Willen allemal durch das Loos bey ihnen offenbare, und folglich sein Wort und ihr Loos völlig einerley sey; daher sind auch alle diejenigen, die sich zu dieser Gemeine begeben, verbunden, dem Loos in allen Stücken zu folgen, so gut, als wenn die Sache in der Bibel stünde.

Uber diese Gewohnheit nun müssen wir folgende Anmerckungen machen.

1.) Wenn ihr Vorgeben von dem Loos seine völlige Richtigkeit hätte, so müsten sie ohnwidersprechlich beweisen können,

nen, daß der Heiland jetzo angefangen habe, das Regiment seiner Gemeine an das Loos zu binden. Sie müsten darthun, auf was Weise er ihnen solches offenbaret, und warum er allein bey ihnen, und nicht eben so wol bey allen andern Gemeinen, beständig durch das Loos reden und handeln wolle. Aber diesen Beweiß zu führen hat sich bis dato noch kein Herrnhuter in den Sinn kommen lassen, ob es schon das allererste in dem gantzen Handel seyn müste.

2.) Man müste kein Exempel haben, daß das Loos bey ihnen jemals gefehlet. Denn wenn es nur einmal fehlet, so kan es nicht unbetrüglich, folglich kein Wort des Heilandes seyn, und es müsten die Glieder der Gemeine auch in andern Fällen in Sorgen stehen, daß sie dadurch betrogen werden könten, obgleich der Betrug nicht so offenbar würde. Daß aber ihr Loos vielfältig gefehlet habe, kan mit vielen Exempeln deutlich bewiesen werden. Es hat gefehlet, so oft durch dasselbige unwürdige Glieder zum Abendmahl aufgenommen worden, deren herrschende Lieblosigkeit, Frechheit und unordentlicher Wandel nach dem Abendmahl klare Proben abgegeben, daß sie zu dieser heiligen Handlung nicht würdig gewesen. Es hat gefehlet, so oft es solche Menschen ins Lehr-Amt gestecket, die doch nachgehends als trügliche Arbeiter, Frie-

dens-

dens-Stöhrer, Lügner, Lästerer und Verleumder erfunden worden. Es hat gefehlet, so oft es eine Sache gut geheissen, die doch auf Betrug und List gebauet war ꝛc. Denn daß dergleichen Loos mit dem Wort des wahren Heilandes nicht übereinstimmen könne, das ist daraus deutlich zu erkennen, weil derselbige in seinem geschriebenen Wort gantz anders spricht, als das Loos in allen solchen Fällen zu sprechen pfleget.

3.) Insonderheit laufet es gantz wider die Regel Pauli, wenn man die Zulassung zum heiligen Abendmahl durch das Loos bestimmen will. Denn dieser Apostel gibt eine gantz andere Regel 1 Cor. 11, 28. **Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trincke von diesem Kelch.**

4.) Bey alle dem ist aber keinesweges zu glauben, daß der Herr Graf und sein enger Ausschuß das Loos wircklich für die Stimme des Heilandes halten, sondern sie haben gantz wahrscheinlich eine andere Absicht darunter verborgen. Diese Absicht lässet sich deutlich schliesen, wenn man das, was sowol in Ansehung des Looses, als ihrer übrigen Handlungen offenbar am Tage lieget, zusammen überleget. Es ist offenbar, daß sie überhaupt ihren Plan durch Betrug, List und Gewalt zu befördern suchen, wie wir theils schon erwiesen, und noch erweisen werden.

den. Es ist nicht weniger offenbar, daß es ihnen vollkommen am Beweiß fehlet, daß der HErr JEsus bey ihnen durch das Loos seinen Willen entdecken wolle. Es ist endlich auch offenbar, daß das Loos in rechten wesentlichen Stücken oft gefehlet habe. Hält man alles dieses gehörig zusammen, so kan man höchst wahrscheinlich schliesen, daß die Absichten der Loos-Werffer dahin abzielen, daß sie ihrer Gemeine ein desto gröseres Ansehen beybringen, dieselbige in den Schein einer Infallibilität und Unbetrüglichkeit setzen, tausenderley List und Räncke unter dem vorgeschützten Namen und Willen des Heilandes verbergen und ausüben, und das arme Volck desto stärcker und unfehlbarer einem blinden Gehorsam unterwerfen mögen.

Bedencket man dieses alles, so kan man nicht ohne innigen Schauer an die arme Seelen gedencken, die ihre leibliche und geistliche Wohlfahrt einem so blinden, ohngegründeten, irrigen und verführischen Loose aufopfern; und wer kan wissen, wo es dieselbige noch mit der Zeit hinwerfen oder hinstürtzen wird, wenn sie fortfahren, dasselbe für die Stimme des Heilandes zu halten, wie sie doch thun müssen, so lang sie ächte Glieder dieser Gemeine bleiben wollen.

VIII.

Siehet man die Anstalten dieser Gemeine noch weiter an, so bemercket man mit Betrübniß, wie in derselben eine Menge von selbst erwehlten Andächteleyen nach und nach eingeführet werden, welche zum Theil auf ein solches fanatisches Traum-Werck hinaus laufen, wovon sehr wahrscheinlich zu schliesen, daß endlich der Schwindel-Geist, ja gar eine Art von der gröbsten Abgötterey, ihren Thron und Sitz darunter befestigen dörfe.

Von den fanatischen Andächteleye der Herrnhuter.

Wer geistliche Augen hat zu sehen, der darf bey diesem Satz den Beweiß nicht weit herholen. Man darf nur bedencken, was seit einigen Jahren mit ihrem so genannten Eltesten-Fest für monstrose und recht fanatische Begeisterungen, und andere Unternehmungen vorgefallen; man darf nur die viele Briefe lesen, die sie von vielen Orten her selbst an einander von ihren Empfindungen dabey geschrieben, und über dieses alles sich nur vorstellen, daß sie zu diesem Fest, und was sie von dem Willen des Heilandes in Ansehung desselben mit der grösten Kühnheit und Dreistigkeit vorgeben, nicht den geringsten Beweiß zu führen im Stande sind; man darf weiter erwegen, was sie bald darauf von einem neuen Mutter-

Amt

Amt des heiligen Geistes in der Gemeine auszustreuen angefangen: so wird man bald einsehen, wie tiefe Wurtzeln der fanatische Schwarm-Geist in diesen Anstalten schon wircklich geschlagen, und in welchen Wirbel diese arme Leute in kurtzer Zeit noch weiter gebracht werden können. Andere Dinge, welche in ihren Liedern, oder andern Schriften, und manchen Ceremonien ziemlich deutliche Spuren der Schwärmereyen an den Tag legen, vor jetzo zu geschweigen.

Bedencket man nun die Natur des Schwindel-Geistes, wie sich dieselbige in alten und neuern Secten zum grösten Aergerniß der Glaubigen und Unglaubigen geäussert hat, und wie er oft in gar kurtzer Zeit zu den schädlichsten Ausbrüchen in Lehre und Leben fortzuschreiten pfleget: so stehen gewiß diejenigen, welche sich zu dieser Gemeine halten, in groser Gefahr, auf das elendeste herum getrieben, und von dem Wirbel vieler phantastischen Einfälle verschlungen zu werden.

IX.

Von ihrer Gleichgültigkeit in Religions-Sachen.

Nicht weniger siehet man, daß der Herr Graf einen sehr groben *indifferentismum*, oder Gleichgültigkeit in Religions-Sachen einzuführē suche.

Er hat schon vom ersten Anfang seines grosen Treibens sich den Plan vorgesetzet, alle Secten unter einen Hut zu bringen; aber

aber nicht auf eine solche Weise, die dem göttlichen Wort gemäß wäre, daß sie nemlich in allen göttlichen Grund-Warheiten zu einerley Glauben, Erkentnis und Rede gebracht werden solten; sondern in der Absicht, eine neue General-Secte aufzurichten, in welcher sie zwar den Artickel von der Erlösung Christi bekennen müsten, in Ansehung der übrigen Lehren aber in ihren vorigen Religions-Begriffen nicht gestöret werden solten. Daher hat er auch die Weise angenommen, in dem Umgang mit so vielerley Secten jederman allerley zu werden, doch nicht in der Lauterkeit Pauli; sondern auf eine gar unlautere, sündliche und tückische Art, indem er, je nachdem sich die Personen verändert, bald den Lutheranern, bald den Reformirten, bald den Römisch-Catholischen, bald den Socinianern, Dippelianern, Widertäuffern, Quäckern, Inspirirten, und wie sie weiter nach einander heisen, zu gefallen geredet, bald ab-bald zugethan, gemindert und gemehret, hier eine Warheit unterdrucket, und dort einen groben Irrthum stehen lassen Seine Begebenheiten mit Conrad Dippeln, und die Schriften, die er darüber mit Herrn Pastor Struensee zu Halle gewechselt; seine Händel mit Rock und dessen Inspirations-Gemeinde; seine Schmeicheleyen in Engelland; sein Synodus, den er zu Gotha gehal-

 ten;

ten; sein Senfkorn-Orden ꝛc. sind offenbare Zeugen, wie weit die Gleichgültigkeit der Religionen sein Hertz eingenommen. Seine Gemeine selbst macht einen solchen vermischten Haufen aus, darinnen Leute von zehen und mehr Religionen und Secten unter einander sind, und dennoch durch viele widerwärtige Lehr-Sätze von einander getrennet werden. Wenn sie nur sagen, sie glauben an den Heiland, so mag es um die übrige göttliche Warheiten aussehen, wie es will. Ihre Zweifel werden ihnen durch den nöthigen Unterricht nicht gehoben, und die Pfeile der Irrthümer nicht aus dem Hertzen gezogen. Ja man gehet so weit, daß man Leute von so verschiedenen und sich selbst widersprechenden Principiis so gar als Lehrer in der Welt herum jaget; da sie denn, wo sie hinkommen, vielerley Gewirre anrichten, den Samen mancherley Irrthümer in die Hertzen der unbefestigten ausstreuen, und dadurch ein Aergernis nach dem andern anrichten. So weit ist man von der güldenen Regel Pauli abgewichen, welche er allen Christen vorschreibet 1. Cor. 1, 10. **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch den Namen unsers HErrn JEsu Christi, daß ihr allzumal einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet fest aneinander, in einem Sinn, und an einerley Meynung**

nung

nung. Siehe auch Phil. 3, 16. Röm. 15, 5.

Wer sich nun zu dieser Gemeine begibt, der hat den nächsten Weg erwehlet, von so vielen Secten und Irrthümern angestecket zu werden, als dieses grose Religions-Gemenge in eine äuserliche Verbindung zusammen flöset, woraus endlich nichts anders, als ein unbefestigtes, und wanckelmüthiges Wesen voller Zweifel, und andern aus diesem Mischmasch herfliesenden Wirckungen entstehen muß; wo von schon bey manchen, die theils wieder von ihnen gegangen, theils noch unter ihnen sind, betrübte Folgen erwachsen.

X.

Von ihrer Gewohnheit vom Heiland allein zu reden.

Die Gemeine weiß zwar nicht genug damit zu pralen, daß sie allein die Lehre von der Erlösung Christi treibe; indem aber die andere göttliche Warheiten entweder nicht, oder doch gar selten und sehr schläferig berühret werden, so ist der Schade, welcher daraus erwächset, den Gemeins-Gliedern sehr gefährlich.

Es ist wahr, daß diese Leute den Heiland, das Lamm, Blut und Wunden, und dergleichen Redens-Arten, die auf das Leiden Christi zielen, beständig im Munde führen, wiewol mehrentheils mit einer so grossen Leichtsinnigkeit, aus welcher man wol abnehmen kan, daß sie von

dem allerheiligsten Leiden des HErrn JEsu wenig Kraft im Hertzen haben. Was aber die übrige göttliche Warheiten betrift, so bekümmern sie sich nicht um dieselbige, eben als wenn nichts davon in der heiligen Schrift stünde. Ja sie scheuen sich nicht, alle die Lehrer zu verachten und zu verspotten, welche sich Mühe geben, auch die andere Lehr-Sätze des Christenthums ausführlich vorzutragen, und geben so gar schriftlich und mündlich vor, daß ihnen alles, was nicht von Blut und Wunden handelt, einen Eckel verursache.

Nun ist es wol an dem, daß die Lehre von der Versöhnung Christi das rechte Centrum und der Haupt-Grund des gantzen Christenthums ist, und es ist allerdings die Pflicht eines rechtschaffenen Lehrers, daß er sein Haupt-Geschäfte daraus mache, damit die Menschen dieser Versöhnung theilhaftig werden mögen. Wie aber alle andere göttliche Warheiten mit dieser Grund-Warheit in einer genauen Verbindung stehen; also darf ein Lehrer auch nicht unterlassen, seinen Zuhörern einen hinlänglichen Unterricht von denenselben mitzutheilen. Wäre es nicht ein unverständiger Gärtner, der an den Pflantzen alle Blätter abbrechen, und nur das Hertz stehen lassen wolte, unter dem Vorwand, daß es das fürnehmste an der gantzen Pflantze sey? Würde nicht das Hertz selbst unvermerckt seinen Saft verlieren,

lieren, verwelcken und abfallen? Christus und die Apostel haben nicht nur die Lehre von unserer Versöhnung vorgetragen, ob sie schon der Haupt-Zweck ihres gantzen Amtes war; sondern sie haben sich auch in andere Lehren der Gottseligkeit mit Fleiß eingelassen, und dieselbe theils erkläret und eingeschärfet, theils aber vertheidiget, und gegen die Widersprecher befestiget. Es war ein Glück, daß keine Herrnhuter unter ihren Zuhörern gewesen, sonst würden sie auch gesagt haben: **Das ist Stroh; uns eckelt vor dieser Speise.**

Hält man aber alles, was man bey dieser Gemeine in die Prüfung zu nehmen hat, zusammen, so ist sehr zu befürchten, daß es ihnen bey dem Vorgeben, sie wolten nur vom Lamm, von Blut und Wunden reden, nicht sowohl um den lieben Heiland, als um etwas anders zu thun sey. Der Plan des Herrn Grafen erfordert theils eine Gleichgültigkeit in Religions-Sachen, theils einen blinden Gehorsam seiner Anhänger. Diese beyde Töchter können von einer Mutter gebohren werden, nemlich von der Unwissenheit; diese aber kan durch keinen kürtzern Weg eingeführet werden, als wenn man von den meisten göttlichen Warheiten nichts mehr reden darf. Aus eben dieser Ursache geschiehet es auch, daß man den Leuten die gründlichste und beste Bücher aus den

Händen spielet, und ihnen einen Eckel dagegen einpflantzet. Arnds, Speners, und anderer rechtschaffenen Männer geistreiche Schriften, sind auf die Seite gethan; ja, was noch mehr ist, die Bibel selbst muß dem Herrnhutischen Gesangbuch schon den Vorzug lassen, daß sie lang nicht so fleißig gelesen, gelernet und angeführet wird, als daßelbige, und die Anhänger dieser Gemeine lassen sich hin und wieder höchst-ärgerlich vernehmen: man solle nicht so fleißig in der Bibel lesen; man werde nur aufgehalten; man könne den Weg zum Heyland viel kürtzer finden 2c. 2c.

Hieraus lässet sich nun leichtlich errathen, wie groß der Schade sey, der aus dieser höchst unvollkommenen und verstümmelten Lehr-Art erwachsen muß. Ja die Erfahrung hat schon gelehret, daß viele Glieder dieser Gemeine, wenn man mit ihnen redet, von den nöthigsten Lehren des Christenthums fast nichts mehr wissen, und noch vielweniger im Stande sind, dieselbige gegen die entgegen gesetzte Irrthümer zu vertheidigen. Wer sich nun entschliesen will, zu dieser Gemeine übergehen, oder in derselben zu bleiben, der muß sich zugleich entschiesen, nach dem gantzen Umfang des Christlichen Lehr-Begrifs, und nach der Verbindung einer göttlichen Warheit mit der andern nicht mehr zu fragen. Von dem Heilan-

de

de höret er zwar vieles reden; (ob er schon von seinem heiligen Sinn wenig siehet;) aber wenn er an die Lehre von GOTT, von seinen Eigenschaften, vom Gesetz, von der Süude, von den mancherley Pflichten der Gottseligkeit, und andere geistliche Dinge, in welchen nur nicht das Wort Lamm, Blut und Wunden ꝛc. stehet, gedencket: so muß er das alles für Stroh halten. Er muß sich zugleich entschliesen, mit der Zeit dasjenige, was er von der Christlichen Religion gelernet, zu vergessen, und sich als ein unwissendes, wanckendes Rohr, dem Trieb, den der Wind falscher Lehre erreget, bloß zu stellen, und Gefahr zu laufen, von allerley Rotten-Geistern, zu seinem ewigen Schaden, verführet zu werden.

Nachdem diese Schrift schon verfertiget war: so habe in einer Vorrede zu einer neuen Auflage der **Betrachtungen des seligen D. Rambachs über das gantze Leiden Christi** Gelegenheit genommen, diese wichtige und heut zu Tage höchst nöthige Materie etwas weiter auszuführen. Weil nun wenigstens diejenige, welche gedachte Betrachtungen schon besitzen, die neue Auflage davon sich nicht anschaffen, und also dasjenige, was in der Vorrede gemeldet worden, nicht so leichtlich zu sehen bekommen werden: so finde für rathsam, dieselbige soviel hieher gehöret, von Wort zu Wort hier beyzufü-

gen. Sie lautet aber folgender massen:

Alle göttliche Warheiten ruhen auf einem ewigen Grunde, und sind also in sich selbst unveränderlich; die Begriffe der Menschen aber, welche sie von denselbigen haben, sind aus ihrer eigenen Schwachheit und Unvollkommenheit, mancherley Veränderungen unterworfen. Daher werden sie nicht nur von den Menschen von Zeit zu Zeit in unterschiedenen Lehr-Arten vorgetragen, welches, wenn die Haupt-Sache unverletzt bleibet, keinesweges zu tadeln ist: sondern es gehet auch die Veränderlichkeit der Menschen oft so weit, daß sie sich unterstehet, an den ewigen göttlichen Warheiten bald zu bald abzusetzen, hier etwas zu vermehren und dort etwas zu vermindern; und dieses ist die unglückselige Quelle, woraus zu allen Zeiten die gefährlichste Irrthümer entstanden sind. Sonderlich aber ist diejenige Art der Unvollkommenheit in den menschlichen Begriffen hieher zu rechnen, wenn die Menschen GOtt den HErrn tadeln, daß er ihnen so viele Warheiten entdecket, und auf die Gedancken kommen, es sey kein so grosser Umfang der göttlichen Offenbarung nöthig, wenn man die ewige Seligkeit erlangen wolle.

Es hat sich in unsern Tagen eine gantz neue Gattung von Leuten, unter dem Namen der mährischen Bruder-Gemeine, hervor gethan, welche sich, unter dem Schein,

die Haupt-Warheit von der Erlösung Christi allein zu treiben, auf eine sehr gefährliche Weise vorgenommen, fast alle andere göttliche Warheiten darüber in Vergessenheit zu stellen, oder sie doch nicht, wie sichs gebühret, einzuschärfen und abzuhandeln. Da ich mich nun bewegen lassen, die herrliche Paßions Betrachtungen des seligen D. Rambachs mit *einer* neuen Vorrede zu begleiten: so habe den Entschluß gefasset, diese Sache in ein besser Licht zu setzen; wobey ich der Hofnung lebe, daß solches in diesen sectirischen Zeiten eben so wol den erwünschten Segen bey vielen Personen erreichen werde, als gewiß es ist, daß sich eine solche Materie zu Betrachtungen von dem Leiden Christi ohnedem wol schicket.

Es komt demnach hiebey eigentlich auf die Frage an:

„Ob man in dem Verstand allein
„von dem Leiden des Heilandes
„reden solle, daß man die ande-
„re göttliche Warheiten darüber
„versäume?

Die Menge derjenigen, welche diese Frage, wo nicht mit deutlichen Worten, doch in der That selbst bejahen, wird heut zu Tage immer stärcker, ob sie schon nicht alle darauf mercken, aus was für Absichten die Urheber der zuvorgenanten Secte diese höchst gefährliche Lehr-Art in den Gang zu bringen suchen. Daher sind viele

le in geistlichen Dingen so delicat worden, daß sie von nichts anders, als von dem Leiden JESU, von dem geschlachteten Lämmlein, von Blut und Wunden, hören wollen, und hingegen alle andere Warheiten, die doch GOtt eben so wol in seinem Wort geoffenbaret hat, wie Holtz, Heu und Stoppeln achten, und einen empfindlichen Eckel dagegen bezeugen.

Ehe ich aber diese Aufführung in eine genauere Untersuchung ziehe: so wird es nöthig seyn, daß ich die vorgesetzte Frage etwas deutlicher erkläre.

Es wird nemlich nicht gefraget: **Ob die Lehre von der Versöhnung Christi die Haupt-Warheit der Christlichen Religion sey?** Denn dieses gestehe ich ohnedem einem jeden zu. Sie ist in der göttlichen Offenbarung der eintzige Mittel-Punct, und alle andere göttliche Warheiten beziehen sich nicht nur auf dieselbige; sondern sie sind auch um ihrentwillen offenbaret worden.

Es wird ferner nicht gefraget: **Ob man die Lehre von der Versöhnung Christi am meisten treiben soll?** Denn dieses wird ebenfals zugestanden. Das Lehr-Amt des neuen Testaments ist in dem allereigentlichsten Verstande ein Amt der Versöhnung, 2. Cor. 5, 18. 19. 20. Daher muß nothwendig auch seine Haupt-Absicht dahin gehen, daß es die Versöhnung predige.

So

So ist endlich auch die Frage nicht: Ob man alle andere göttliche Warheiten auf eine solche Weise vortragen solle, daß sie in ihrer Verbindung mit der Lehre von der Erlösung Christi vorgesteller werden? Denn auch dieses ist ohne Zweifel. Der Einfluß, welchen die Erlösung Christi in das gantze Christenthum, und denn hinwiederum alle Lehren der Christlichen Religion in dieselbige haben, muß beständig gezeiget werden, und in allen geistlichen Vorstellungen das Regiment führen, wenn das Amt eines evangelischen Lehrers ein Amt des neuen Testaments, oder ein Amt der Versöhnung seyn, und seine Lehren nicht grösten Theils eine heidnische Sitten Lehre werden soll.

Sondern die eigentliche Frage bestehet darin: Ob es rathsam sey, daß man die andere göttliche Warheiten, bey der Lehre von der Versöhnung Christi, versäume, und entweder gäntzlich hinweglasse, oder doch nur kaltsinnig berühre? Diese Frage wird billig mit nein beantwortet, und man ist dazu aus folgenden Gründen berechtiget.

1. Weil eine solche Lehr-Art wider die Lehr-Art der gantzen heiligen Schrift streitet.

Wir finden zwar in der heiligen Schrift die Erlösung Christi als den eintzigen Grund unserer Seligkeit vorgestellet, und

sie

sie thut auch hie und da die deutlichste Aussprüche, daß wir aus derselbigen alle Kraft zur wahren Gottseligkeit hernehmen müssen; aber nichts desto weniger offenbaret sie auch viele andere göttliche Warheiten, und träget die Lehren von der Gottseligkeit in einem weiten Umfang vor. Christus ist ohnstreitig der allervollkommenste und weiseste Lehrer gewesen, der am besten gewust hat, was uns Menschen zu wissen nöthig ist. Siehet man aber seine Lehr-Art an: so erkennet man gar bald, daß er den Menschen mancherley Unterricht gegeben, wodurch er sie nicht nur auf den Mittel Punct seiner Erlösung; sondern auch auf viele andere geistliche Warheiten gewiesen. Er sagt zwar öfters, daß er gekommen sey, das verlohrne zu suchen, die Sünder zur Buse zu rufen, die Mühselige und Beladene zu erquicken, und sein Leben für die Menschen in den Tod zu geben; aber er erkläret auch das Gesetz, ermahnet zu Christlichen Tugenden, treibet die Verleugnung der Welt und seiner selbst, fordert die Liebe GOttes und des Nechsten, befielet ihm nachzufolgen, und lässet sich überall in seinen Unterweisungen so herab, wie es die Nothwendigkeit seiner Schüler erfordert. Eben so machen es auch seine Apostel, welche nach ihm die fürnehmste Lehrer in der Welt gewesen. Sie treiben zwar durchgehends auf die Erlösung Christi;

Christi; aber sie vergessen dabey nicht, die andere göttliche Warheiten mit grosem Eifer vorzutragen, und der Zweck ihres Apostel-Amts gehet dahin, daß die Christen reich werden sollen in allerley Erkentnis und Erfahrung Phil. 1, 9. in allerley Weißheit und Klugheit Ephes. 1, 8. ja sie lassen keinen Irrthum ihrer Zeit vorbey gehen, den sie nicht bestrafen, und stellen in ihren kurtzen Briefen oft weitläufige Untersuchungen und Widerlegungen der falschen Lehre an; und was noch mehr ist, so warnen sie so gar für zukünftigen Abweichungen von solchen Lehren, die nicht gerade zu von der Erlösung Christi handeln.

Man beruffet sich zwar auf die Worte Pauli 1. Cor. 2, 2. da der Apostel sagt: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohn allein JEsum Christum, den Gecreutzigten;** woraus man schliesen will, daß die Apostel von nichts anders, als von dem gecreutzigten Heilande geredet hätten, und daß folglich diejenigen den Aposteln am nächsten kämen, die mit Vorbeygehung aller andern göttlichen Warheiten nur allein von dem Leiden JEsu redeten. Es ist aber hierauf leicht zu antworten. Wenn Paulus sagt, daß er nichts anders wisse und lehre, als allein JEsum Christum den Gecreutzigten: so bestehet der Gegensatz, den er hier machet, nicht in

andern

andern göttlichen Warheiten, die das Wort GOttes offenbaret; denn daß er dieselbige gewust und gelehret habe, bezeugen alle seine Reden und Schriften, und in eben diesem Brief, an die Corinthier hat er so wol von vielen andern Materien, als von dem Leiden JEsu geschrieben; sondern der Gegensatz bestehet in den Lehren der menschlichen Weißheit, die zur wahren Gottseligkeit nichts beytragen konten, und welche die falsche Apostel den heidnischen Welt-Weisen nachäffeten, um sich bey schwachen Gemüthern dadurch in Ansehen zu setzen. Diese Erklärung kan durch den Zusammenhang seiner Worte deutlich bewiesen werden; denn er redet so wol in diesem zweyten, als in dem vorhergehenden ersten Capitel von dem Unterschied der göttlichen und menschlichen Weißheit, und thut von dieser letztern eine solche Vorstellung, daß sie das Evangelium von Christo für Thorheit halte, welches aber doch bey denen, die an Christum glauben, als eine göttliche Weißheit erkant und erfahren werde. Wenn er nun sagt: **Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weißheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt; denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohn allein JEsum Christum, den Gecreuzigten. = = Und mein Wort und meine**

Predigt

Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weißheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube bestehe, nicht auf Menschen-Weißheit, sondern auf GOttes Kraft; so will er nur so viel damit sagen, daß er Christum in der Verbindung mit andern göttlichen Warheiten, in aller Lauterkeit und mit göttlicher Uberzeugung geprediget, und sich dabey von allen unnützen und fruchtlosen Lehren der menschlichen Weißheit enthalten habe. *

II. Weil die Lehre von der Erlösung Christi selbst Noth leidet, wenn man die damit verbundene göttliche Warheiten versäumet.

Wie kan man sich zum Exempel einen Begrif machen von der Person des Erlösers, wenn man die Lehre von seinen beyden Naturen, und von der heiligen Dreyeinigkeit nicht inne hat? oder wie kan man seine Genugthuung verstehen, wenn man von der göttlichen Gerechtigkeit, von der Sünde, vom Gesetz, und vom Ebenbild

---

* Uber diese Worte habe ich hier in Franckfurt 1743. meine Antrits-Rede von der Apostolischen Lehr-Art, als dem besten Muster, nach welchem ein Prediger des Evangelii, seine Lehren einzurichten hat, gehalten, und darin den Sinn Pauli weiter erkläret, worauf ich mich, weil sie gedruckt ist, hiemit beziehe.

bild GOttes, keine hinlängliche Nachricht hat? Wie wird man die Lehre von der Erlösung Christi gegen Zweifel und Unglauben vertheidigen können, wenn man sich nichts um die Gründe bekümmert, wodurch solches geschehen kan? Die göttliche Warheiten hängen an einander wie eine Kette; wenn nun eine derselben nicht geachtet, sondern versäumet, und folglich von manchen vergessen wird: so muß die Kette nothwendig in solchen Gemüthern auseinander weichen, und sie werden endlich in den betrübten Zustand gesetzet, da sie zwar vieles von dem Heiland und seinem Verdienste reden; aber den rechten Grund davon verlieren, das, was sie beständig anpreisen, nemlich das Leiden Christi, immer geringer schätzen, und mitten unter den Reden von Creutz und Tod, Blut und Wunden, Pharisäer und Pelagianer werden, die nicht mehr wissen, was für Verderben in ihnen lieget, was das Gesetz von ihnen erfordert, noch was sie in Adam verloren haben, weil sie von allen diesen Dingen nichts rechts hören, noch hören wollen; folglich auch nicht gründlich einsehen können, was ihnen in Christo geschencket und durch ihn erworben ist. Denn wer irret, oder unwissend ist in der Lehre von dem Ebenbild GOttes, der weiß nicht, was Adam verloren hat; wer aber dieses nicht weiß: der weiß auch nicht was Christus

Christus erworben hat; und wem es unbekannt ist, was das Gesetz von uns fordert, was die Ubertrettungen desselben für einen weiten und gefährlichen Umfang in Ansehung ihrer Schuld, Strafe und Herrschaft haben, dem kan es unmöglich recht bekannt seyn, was Christus in seinem thuenden und leidenden Gehorsam für uns geleistet hat.

III. Weil man von Christo mehr wissen muß, als was sein Leiden allein in sich begreifet.

Wie die Lehre von Christo der Mittel-Punct ist in allen göttlichen Wahrheiten: so ist zwar die Lehre von seinem Leiden der Mittel-Punct alles dessen, was von Christo selbst kan gesaget werden; aber es sind gleichwohl noch viele andere Dinge, die man eben so wol von ihm wissen muß, wenn man seines Leidens im Glauben theilhaftig werden, sich dessen gegen alle Anfälle getrösten, und aus demselbigen die nöthige Kraft zu einem heiligen Leben schöpfen will. Diesem zu folge muß ich eben so nothwendig wissen, daß er der wahre Meßias sey, und aus was für Gründen ich ihn dafür halten könne: und dieses führet mich gerade zu in die Untersuchung der Weissagungen und Vorbilder des alten Testaments; ich muß ferner wissen, daß er wahrer GOtt und Mensch in einer Person sey, und warum er es seyn müsse: und dieses füh-

ret mich in die Beweißgründe, womit diese Wahrheit bestätiget und gegen die Feinde der Christlichen Religion vertheidiget werden kan; ich muß wissen, daß er nicht nur mit seinem Leiden, sondern auch mit seinem vollkommenen Gehorsam, den er dem Gesetz geleistet, für mich genug gethan habe; daß sein heiliges Verdienst mir nicht nur zur Rechtfertigung und Vergebung der Sünden die nöthige Gnade; sondern auch zur Heiligung die nöthige Kraft geben müsse, und daß er mir von GOTT eben sowol zur Weisheit, Heiligung und Erlösung von der Herrschaft der Sünden und allem Elend, als zur Gerechtigkeit gemacht worden 1 Cor. 1, 30. Ich habe ihn nicht nur für meinen Hohenpriester zu halten, der mich erlöset hat, und für mich bittet; sondern auch für meinen Propheten, der mich lehret, und für meinen König, der mich beherrschet. Die heilige Schrift stellet ihn zwar für als einen Gnaden-Stuhl, zu welchem wir im Glauben nahen sollen; aber auch als ein Exempel, dem wir in einem heiligen Sinn und unsträflichen Wandel folgen müssen Sie redet von seinem Tode; aber auch von seiner Auferstehung: Von seiner Erniedrigung; aber auch von seiner Erhöhung: Von seiner Zukunft ins Fleisch; aber auch von seiner Zukunft in unser Hertz und zum jüngsten Gericht. Wer Christum nach

allen

allen diesen Umständen nicht kennen lernet, dem wird es nicht viel helfen, wenn er gleich beständig von seinem Leiden redet; und gleichwie ein solcher Mensch Christum in der Lehr-Art theilet: so kan er ihn auch nicht gantz zu seinem Nutzen und wahren Seligkeit haben, oder doch zum wenigsten seinen Glauben nicht auf einen solchen Grund bauen, daß er für den Sturmwinden sicher stehen könte.

IV. **Weil die Christliche Religion in Gefahr stehet, von einem groben Indifferentismo oder Religions-Gleichgültigkeit, überschwemmet zu werden, wenn man so viele nothwendige göttliche Wahrheiten versäumet.**

Die Gleichgültigkeit in Glaubens-Sachen kan mit Recht eine Pest der Religion genennet werden. Sie ist eine Mutter von unzehlich vielen Irthümern, welche, wenn sie zu einer gewissen Reife gelangen, mit vereinigten Kräften den Glauben bestürmen und niederreisen. Geringschätzung der göttlichen Aussprüche in der heiligen Schrift; Verlachung vieler Wahrheiten, die in derselben offenbaret sind; Verspottung derer, die über der heilsamen Lehre ernstlich halten, und was dergleichen Mißgeburten der verkehrten Vernunft mehr sind, entstehen unmittelbar aus diesem Ubel, worauf nicht selten ein subtiler oder grober Naturalismus,

da man die göttliche Offenbarung gantz verwirft, ja wol gar der Atheismus, oder GOttes-Verleugnung zu erfolgen pfleget.

Der nechste Weg aber von dieser Pest angestecket zu werden ist dieser, wenn man sich um die meiste göttliche Wahrheiten nicht bekümmert; denn daraus kan nichts anders, als eine grose Unwissenheit derselben erwachsen, und daher entstehet denn endlich ein solcher Zustand des Gemüthes, da man sichs gleich viel gelten lässet, ob man etwas von solchen Wahrheiten glaubet, oder nicht, und ob man eben das, was GOtt offenbaret, oder das Gegentheil für wahr hält.

Ob nun gleich diejenigen, die nichts anders reden wollen, als vom Heiland und von dessen Blut und Wunden, sich die äuserste Grentzen der Gefahr, wohin die Unwissenheit der übrigen Wahrheiten einen Menschen verleiten kan, von Anfang nicht so vorstellen, sondern vielmehr in den Gedancken stehen, es sey für ihre Seele schon genug, wenn sie sich nur an den einzigen Punct vom Leiden Christi hielten: so ist doch die Gefahr an sich selbst bey vielen unvermeidlich, wenn diese Lehr-Art, vom Leiden Christi mit Versäumung anderer Wahrheiten zu reden, bey gantzen Gemeinen herrschend wird, welches bißher die betrübte Erfahrung bey manchen schon bestätiget hat.

V. Weil

V. Weil die allerheiligste Lehre von dem Leiden JEsu Christi selbst bey manchen unbefestigten zu einem Eckel werden kan, wenn sie von vielen immer so trocken, leichtsinnig und laulicht wiederholet wird.

Es ist dieses an sich die allerehrwürdigste Lehre in der gantzen Christlichen Religion; aber eben deswegen muß sie auch mit der tiefsten Ehrerbietigkeit vorgetragen werden. Daß aber diese Ehrerbietigkeit dabey noth leide, wenn in einer herrschenden Lehr-Art sonst fast nichts gesagt wird, als nur vom Leiden, Blut und Wunden des Heilandes, das kan man theils aus dem Zustande der meisten Menschen in der Kirche GOttes, theils aus der wircklichen Erfahrung deutlich schliesen. Ich will den besten Fall setzen, der nicht einmal zu erwarten stehet, nemlich daß alle Christliche Lehrer, die eine solche Lehr-Art annehmen wolten, niemals anders, als aufs ehrerbietigste und inbrünstigste von dem Leiden Christi zu reden suchten: so müste man sich doch dabey vorstellen, daß das Volck, welches sie lehreten, einen vermischten Hausen ausmachte, in welchem die meisten aus sichern, laulichten, leichtsinnigen Menschen und Heuchlern bestünden, die das Wort nicht mit derjenigen Ehrerbietigkeit annähmen, mit welcher es ihnen vorgesagt worden; folglich würden sie es auch nicht mit der-

selben Ehrerbietigkeit nachsagen; sondern auf eine solche Weise, die mit der Beschaffenheit ihres Hertzens übereinkäme, das ist: auf eine leichtsinnige, laulichte und trockene Weise. Die Erfahrung hat in unsern Tagen dieses vielfältig bestätiget; denn da man in der Herrnhutischen Gemeine mehrgedachte unvollkommene Lehr-Art eingeführet: so siehet man eine Menge Schüler von derselben ausgehen, die bey aller Gelegenheit vom Heiland, Blut und Wunden, Creutz und Tod, geschlachteten Lämmlein ꝛc. ohne Andacht und Ehrerbietigkeit schwätzen, und es sind ihnen diese Formeln eben so geläufig, und werden eben so unbedachtsam von ihnen herausgestossen, als von vermessenen Menschen, die den Namen GOttes und JEsu Christi zu ihren gewöhnlichen Betheurungen zu mißbrauchen pflegen. Ich habe dergleichen oft mit innigster Betrübniß gehöret, und es hat meine Seele tief gebeuget, wenn ich wahrgenommen, daß solche Leute, die immer HErr HErr, Heiland Heiland, sagen, nicht nur dasjenige, was sie von ihm sprechen, ohne die allergeringste Ehrfurcht und Nachdencken über die Zunge springen lassen; sondern auch in ihrem Wandel und gantzen Betragen unter den Menschen nicht die geringste Spur von dem heiligen Sinn JEsu Christi, und von der so nöthigen Nachfolge desselbigen zeigen. So habe

ich

ich auch nicht weniger manche wehmüthige Klagen rechtschaffener Christen gehöret, welche bey solchen Gelegenheiten in einen Kampf gegen einen gewissen Eckel gesetzet worden, welchen ihnen solche Schwätzer durch eben diese Leichtsinnigkeit gegen das Leiden Christi fast verursachet hätten.

VI. Weil man die göttliche Weißheit tadelt, und sich dagegen schwer versündiget, wenn man die übrige göttliche Warheiten, welche sie eben sowol zu offenbaren nöthig gefunden, nicht einmal der Betrachtung und des Vortrags würdig schätzet.

In allem, was GOtt thut, handelt er weißlich, und er hat allemal einen hinlänglichen Grund, warum er es thut. Wäre es uns Menschen nicht nöthig, nicht nützlich, oder gar schädlich gewesen, so vieles von den göttlichen Warheiten zu wissen, als er uns davon in seinem Wort geoffenbaret hat: so würde er solches nicht gethan haben; und hätten wir allein an der Lehre von dem Leiden Christi genug: so würde er auch dasselbige allein uns kund gethan haben. Weil er aber nun nebst derselben noch so viele andere herrliche Warheiten offenbaret hat, die eben so göttlich sind, ob sie schon nicht alle so tief zum Grunde des Glaubens gehören: so versündiget man sich auf eine sehr gröbliche Weise, wenn man dieselbige aus der

Acht lässet, gering schätzet, und sie nicht einmal würdig achtet, daß man sie recht ansiehet, ja wol gar vorgibt, man halte die Menschen nur damit auf, und es sey ihnen am Glauben schädlich, wenn man sie in die Betrachtunge derselbigen hineinführe. Was ist doch dieses anders, als eine freche Tadelsucht, die sich der göttlichen Weißheit selbst widersetzet, und es besser machen will, als sie es vor gut befunden? wird nicht da erfüllet was Christus sagt Matth. 11, 19. **Die Weißheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.**

Rechtschaffene Lehrer behalten demnach billig diejenige Lehr-Art bey, daß sie die Erlösung JEsu Christi in ihrer Verbindung mit andern göttlichen Wahrheiten beständig vortragen, und die Menschen allenthalben auf den wahren Grund zu führen, und gegen allerley Wind der Lehre zu befestigen suchen.

XI.

Von ihren Irthümern in der Lehre.

Gleichwie wir bißher gesehen, daß die Anhänger des Herrn Grafen in groser Gefahr stehen, auf allerley Abwege und Irthümer verführet zu werden; also kan es von dem Herrn Grafen selbst gar leicht erwiesen werden, daß er in der Lehre sehr wanckend und irrig ist, und daß wircklich schon manche Irthümer in diese Gemeine eingeschlichen.

Er hat zwar mehr als einmal, am stärckſten aber im Anfang ſeiner Bewegungen, vorgegeben, daß er ſich an die Augſpurgiſche Confeßion, und an die Lehr-Sätze der evangeliſch-lutheriſchen Kirche feſt halte; ja er hat deswegen gantze Glaubens-Bekenntniſſe von ſich ausgeſtellet, und ſich von theologiſchen Facultäten und gantzen miniſteriis eccleſiaſticis examiniren laſſen; aber das alles geſchahe zu einem groſen Blendwerck; wie man deutlich daraus erſehen kan, weil er ſich in ſeinen Glaubens-Bekenntniſſen und examinibus mit mancherley zweydeutigen Ausdrücken auszuhelfen, und ſeine eigentliche Meynung dahinter zu verbergen geſuchet, auch nachgehends wircklich gegen unſere Lehre vielfältig gehandelt hat. Wie wanckelmüthig er mit den göttlichen Wahrheiten umgehe, und vermöge ſeines Plans, nach welchem er ein Religions-Gemenge einführen will, umgehen müſſe, das haben wir ſchon bey dem neunten Satz geſehen. **Winckler** und andere haben ihn mancher wichtigen Irthümer aus ſeinen Schriften überzeuget. Ich führe jetzo nur das eintzige an, daß er in Anſehung der göttlichen Heils-Ordnung eine ſolche Lehre bey den Seinigen in den Schwang gebracht, welche keine andere, als höchſt ſchädliche Früchte, hervorbringen kan.

Soll die Lehre von der Ordnung des

Heils rechter Art seyn, so ist es nicht genug, daß man immer auf die Versöhnung Christi, als den Grund der Seligkeit dringe; sondern man muß auch von dem Weg richtig lehren, wie man auf diesen Grund könne gebauet werden. Geschiehet dieses nicht, so macht sich mancher Mensch aus dem Verdienst Christi einen falschen Trost, und hilft ihn nichts, daß er glaubet, Christus sey vor ihn gestorben; folglich hilft es ihn auch nichts, daß man ihn beständig auf den Grund des Heils hingewiesen, weil er das Verdienst Christi nicht in der Ordnung angenommen, auser welcher man desselben nicht kan theilhaftig werden.

Die Ordnung des Heils, oder der Weg zu Christo, schlieset keinesweges die Bearbeitungen des Gesetzes in dem Hertzen des Sünders aus. Durchs Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde; dann wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde, Röm. 4, 15. Cap. 7, 7. Den Fluch, welchen niemand als das Gesetz androhet, muß der Sünder fühlen, sonst wird kein rechtes Verlangen in ihm entstehen, von demselben durch einen Heiland loß zu werden. Fühlet er Sünde und Fluch, so wird er arm im Geist und träget leide, ist mühselig und beladen, zerknirscht in seinem Hertzen, und empfindet eine Traurigkeit, die da wircket eine Reue zur Seligkeit. Dieses kan unmöglich ohne innige Bewe-

gungen des Hertzens und Kampf gegen die Sünde abgehen; folglich kommt ein Sünder ohne Reue, Wehmuth, Zerknirschung, oder wie man es sonst nennen mag, nicht zu Christo, siehe Esai. 66, 2. Psalm 34, 19. Ps. 51, 19. Matth. 5, 3. 4. Cap. 11, 28. Da er aber durch die Bearbeitungen des Gesetzes so wird: so kommt er ohne das Gesetz nicht zu Christo, Gal. 3, 24. Röm. 10, 4. Dieses ist die Lehre der evangelischen Kirche von dem, was das Gesetz in der Ordnung des Heils bey dem Sünder zu thun hat; wie davon unsere symbolische Lehr-Bücher hin und wieder fürtrefliche Zeugnisse in sich halten.

Der Herr Graf aber, der doch manchmal vorgibt, daß er sich in der Lehre an unsere symbolische Bücher halte, verwirft diese Ordnung. Das Gesetz soll nichts zu thun haben bey dem Sünder, sondern man soll ohne dasselbige nur zum Heiland laufen. Die Wirckungen, die es in dem Sünder hervorbringet, da es Angst und Traurigkeit in dem Hertzen wircket, macht er verdächtig; und ob er schon an statt dessen sagt, daß man als ein armer Sünder zum Heiland kommen müsse, so weiß er doch entweder nicht, daß, wenn einer in dem Verstand, wie es die heilige Schrift erfordert, ein armer Sünder werden soll, das Gesetz allerdings seine Arbeit dabey verrichte; oder er setzt die

arme Sünderschaft nur in eine gewisse Einbildung der Phantasie, ohne daß das Hertz die nöthige Armuth und Beugung wegen seiner Sünden empfindet. Das letztere ist um so viel wahrscheinlicher, weil man aus den Früchten seiner Lehre siehet, daß es bey den meisten Herrnhutern im Schwange gehet. Denn ob sich diese Leute schon arme Sünder, und ihre Gemeine das Sünder-Gemeinlein nennen, auch von Zeit zu Zeit vorgeben, daß die Sünderschaft, und das zum Sünder werden, nun recht unter ihnen angehen solle: so herrschet doch ein solcher geistlicher Hochmuth, Leichtsinn, und Einbildung von dem Fertigwerden, zum gantzen kommen, oder Vollkommenheit unter ihnen, welche mit der wahren Armuth des Geistes und Beugung des sündlichen Hertzens unmöglich bestehen kan. *

Damit

* Als ich dieses eben schriebe, so wurde mir ein Auszug aus einem Schreiben zugeschicket, welches ein Herrnhutisch-Gesinneter aus dem Herrn-Hag den 16. Nov. 1744. an einen guten Freund geschrieben, darin er unter andern diese Worte einfliesen lassen: Die arme Sünderschaft kan auch bey der ewigen Seligkeit nicht ceßiren, weilen solche kein Mensch erwerben kan, sondern bloß allein um des Glaubens willen an JEsU blutige Versöhnung aus pur lautern Gnaden uns mitgetheilet wird.

Damit ich aber niemand unrecht thue, so mache ich einen Unterschied zwischen den Leuten, die zu dieser Gemeine kommen. Einige sind vorher durch das Gesetz schon bearbeitet worden, und wenn sie denn das Verdienst JEsu Christi im Glauben ergreiffen, (welches sie aber auch ohne den Herrn Grafen thun könten) so kommen sie zu derjenigen Ruhe, welche Christus denen verheiset, die als mühselige und beladene zu ihm fliehen. Diese machen sich demnach aus dem Verdienst Christi keinen falschen Trost, sondern es ist eine Gerechtigkeit, die ihnen von GOtt wircklich geschencket wird. Daran aber, daß diese Leute als rechte arme, gebeugte und zerknirschte Sünder zu JEsu kommen, ist die

---

Da nun nicht zu vermuthen, daß die Herrnhuter die Seligen im Himmel für solche Leute halten, die noch wircklich Sünde an sich haben: so kan man hieraus sehen, was dem Wort Sünderschaft für ein Begrif beygeleget wird. Es soll nemlich so viel bedeuten, als die Seligkeit nicht erwerben, sondern aus Gnaden haben! wie es in diesem Schreiben ausdrücklich erkläret wird. Bey diesem Begrif kan aber auch die Unsündlichkeit statt haben. Und so kan sich in diesem abgeschmackten Verstand, der nirgends in der gantzen Bibel vorkommt, ein Herrnhuter immer einen armen Sünder nennen, und dabey zugleich in dem Wahn stehen, er habe keine Sünden mehr an sich.

die Lehre des Herrn Grafen nicht schuld; denn es ging etwas in ihnen vorher, das ihnen nöthig war, welches aber der Herr Graf nicht leiden kan. Ich vermuthe auch, daß diese Leute, wenn sie mit der erlangten Gnade treu sind, bald zu einer solchen Befestigung und Stärcke der geistlichen Prüfung kommen, daß sie Heu, Stroh, und Stoppeln bey Zeiten kennen lernen, und sich nicht lange in der Gefahr aufhalten. Die meisten aber, welche zu dieser Gemeine übergehen, haben von den Wirckungen des Gesetzes, und von der wahren Sinnes-Aenderung gar nichts, oder nicht viel vorher erfahren; und diese muß man denn als die eigentliche Jünger des Herrn Grafen betrachten, und an ihren Früchten mercken, wie richtig oder unrichtig seine Lehre von der Heils-Ordnung sey. Diese ächte Jünger nun springen überaus leicht über eine Sache weg, lassen keine Unruhe wegen ihrer begangenen Sünden an das Hertz kommen, weil sie fürchten, es möchte das Gesetz seyn, für welchem sie so treulich gewarnet worden. Will das Gewissen aufwachen, und der Geist GOttes das Hertz zerknirschen, so halten sie die Sache für verdächtig, und sorgen, sie möchten in einen gesetzlichen Zustand gerathen, daher sie die Lehr-Sätze des Herrn Grafen dazu anwenden, daß sie diesen nöthigen Wirckungen des Geistes GOttes, so gut sie

können,

können, widerstehen. Wird ein- und andermal ihre natürliche Phantasie unter den vielen Andächteleyen rege; wie es denn wohl möglich ist, daß ein gantz unbekehrter Sünder in seiner Andacht so heiß werden kan, wie ein Back-Ofen, Hos. 7, 6. 7. so meynen sie, sie hätten die Gnade weg, und das lassen sie sich nicht nehmen, ob gleich die Sünde noch die völlige Herrschaft in dem Hertzen hat. Bey diesen Menschen gehet die Minuten-Bekehrung im Schwang, wovon der Herr Graf ein so groses Werck macht, und seine Gemeine so sehr damit heraus streichet. Diese fühlen den Geist der Gemeine am meisten, und ihre Losung ist: **Es ist mir so**; ohne daß sie ihren Zustand nach richtigen Kennzeichen beurtheilen lerneten. Siehet *man* aber ihren Wandel an, so findet *man*, daß sie die Liebe zur Sünde noch lange nicht abgeleget, ob sie schon zuweilen ihre vorige grobe Welt-Laster mit solchen Sünden vertauschen, die in die Form des Herrn Grafen passen, und zu seinem Plan eigentlich erfordert werden.

Wer ist aber an diesen leichtsinnigen Führungen, an alle diesem falschen Trost und leeren Einbildungen, an dieser Tücke, welche in dem Hertzen solcher armen Menschen zurück bleibet, und allen daher entstehenden Unlauterkeiten Schuld? Ist es nicht die neue Ordnung des Heils, wel-

che

che der Herr Graf eingeführet hat? Solte man aber denjenigen nicht mit Recht einen Irgeist nennen dörfen, der die Menschen auf dem Wege zum Heiland so betrüget, und den rechten Character der falschen Propheten annimmt, die da rufen: Friede, Friede, so doch kein Friede da ist. O wie viele tausend Menschen werden durch diese Leichtsinnigkeit verleitet, daß sie in der Welt meynen, sie hätten den Heiland, und werdens erst in der Ewigkeit gewahr, daß sie ihn nicht gehabt, sondern den Schatten für das Wesen ergriffen haben.

XII.

Von ihren Pralereyen.

Die ächte Jünger des Herrn Grafen folgen darin ihrem Anführer treulich nach, daß sie sich über das Ziel erheben, und nicht nur Dinge von sich rühmen, die sie nicht haben, sondern die auch die beste Christen in diesem Leben nicht erlangen.

Von ihrem vergeblichen Ruhm und leeren Pralereyen haben wir schon verschiedene Proben angeführet, welche hier zu wiederholen nicht nöthig finde; sondern ich will nur von zwey Haupt-Gattungen ihres falschen Ruhms Erwehnung thun, deren eine die gantze Gemeine, die andere aber einzele Personen angehet.

Was die gantze Gemeine anlanget, so ist bekannt, wie sie dieselbige mit den

allergrösten Lobes-Erhebungen allenthalben herausstreichen. Man nennet sie die Creutz-Gemeine, die Blut-Gemeine, die Wunden-Gemeine, die Streiter-Gemeine, die Sieger-Gemeine, die Helden-Gemeine, die Zeugen-Gemeine, die Zeugen-Wolcke, die rechte Braut des Lammes, bey welcher sichs die Kinder GOttes in andern Gemeinen, wenn sie ja mit ach und krach noch selig werden könten, für die höchste Ehre schätzen müsten, wenn sie einmal ihre Brautführer werden dörften. Wenn man die Briefe lieset, welche sie selbst von allen Orten her an sich selbst, das ist, an die Gemeine schreiben, und welche an ihren so genannten Gemein-Tägen pflegen abgelesen, und so denn, zu desto grösserm Ruhm und Ehre, abschriftlich herum geschicket zu werden: so kan man es nicht ohne Eckel und innige Betrübnis sehen, wie sehr sich diese Leute einander schmeicheln, heucheln, schön thun, in ihrem geistlichen Hochmuth stärcken, und die Gemeine über alles erheben, was unter dem Himmel ist. Ja es kommen darin recht verwegene Ausdrücke vor, da diese Gemeine als eine Mitlerin zwischen GOtt und den Menschen vorgestellet, und die Seligkeit allein bey ihr, und in ihrer Fürsprach bey GOtt gesuchet wird.

Was aber eintzele Personen betrift, so findet sich eine grose Menge unter ihnen,

nen, welche nicht nur solche Dinge von sich rühmen, die sie nicht besitzen; als da sie sich für begnadigte Sünder ausgeben, die sie doch nicht sind, weil sie die Sünde noch über sich herrschen lassen, und den Heiland zu weiter nichts, als zum schwätzen angenommen haben; sondern sie rühmen sich auch solcher Dinge, welche sie nicht einmal erlangen würden, wenn sie gleich rechtschaffen wären. Denn wie viele sind unter ihnen, die da vorgeben, sie seyen zum Gantzen kommen, mit der Sünde fertig worden, und hätten mit ihr nichts mehr zu kämpfen; ja viele gehen so weit, daß sie die fünfte Bitte im Vater unser nicht mehr beten wollen, und das Gebet des HErrn um dieser Bitte willen gar unterlassen, weil sie sonst sagen müsten: **Vergib uns unsere Schulden.** *

Man muß aber nicht meynen, als ob alle diese Praleren umsonst geschehe; nein, die Gemeine hat ein groses Interesse dabey. Sie ist ein fürtrefliches Netz, womit vielr Fische gefangen werden. Denn da diese Leute eigentlich nur zu erweckten Seelen auf die Caperey ausgehen, welche

* Dabey können sie aber doch arme Sünder, ja die Sünderschaft selbst seyn, nach der verwegenen Erklärung, welche oben p. 60. in der Note * ist angeführet worden.

che ihnen den Zustand ihres Hertzens, ihre Schwachheiten, Unvollkommenheiten und Kampf wider die Sünde nach der Wahrheit klagen und erzehlen: so bieten sie gar freundlich ihre Hülfe an, geben vor, wie sie so bald zum gantzen gekommen, da sie sich zur Blut-Gemeine gewendet, und wie auch andere schwache Christen nicht eher mit der Sünde würden fertig werden, biß sie eben diesen Schluß fasseten. Ihre Lehrer möchten sonst wohl gute Leute seyn, aber sie wären selbst noch nicht zum Gantzen kommen, und daher auch nicht im Stande, ihre Zuhörer zu dieser Seligkeit zu führen. Sie ermangeln dabey nicht, ihre Gemeine mit allen nur ersinnlichen Lob-Sprüchen zu erheben, vom Gefühl des Geistes der Gemeine, von Wunder-Kräften, von Minuten Begnadigungen, und dergleichen ein Haufen vorzuschwätzen, so daß die arme unschuldige Seelen bald erstaunt, bald entzückt ihnen zuhören, und sich oft so geschwinde, als es ihnen nur immer möglich ist, entschliessen, sich auch zu dieser herrlichen Gemeine zu wenden. Denn wer glaubet leichter, als ein armes Kind, das zwar redlich ist, aber nicht befestiget? Und wer solte nicht einen solchen Schritt wagen, um mit der Sünde fertig zu werden, und ins Gantze zu kommen, der manchen sauren Kampf gegen die Sünde wagen muß, und diesen

Betrügern zu gefallen glaubet, was sie von ihrer Gemeine rühmen? Solte Paulus noch leben, so würde er gewiß diesen armen Seelen zurufen: Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern ihrem Bauch, und durch süse Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Hertzen, Röm. 16, 17. 18. Ach daß doch solche unbefestigte Kinder den Zustand der Glaubigen nicht nach dem Geschwätz dieser Betrüger, sondern nach der Beschreibung des göttlichen Worts untersuchen möchten, so würden sie deswegen nicht verzagen, daß sie mit der Sünde noch zu kämpfen haben, noch einen so gefährlichen Sprung thun, um in das gantze zu kommen. Die Sprüche der heiligen Schrift, welche ihnen in diesem Stück zu einem heilsamen Unterricht dienen können, sind unter andern folgende: 1. Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Warheit ist nicht in uns. Hebr. 12, 1. Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge machet, und lasset uns laufen durch Gedult in dem Kampf, (nicht

durch

durch Ungedult und Zagheit aus dem Kampf,) der uns verordnet ist. Gal. 5, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. So gewiß es demnach ist, daß ein wahrer Christ keine Sünde mit Vorsatz thut, 1. Joh. 3, 8. 9. 10. noch dieselbe über sich herrschen lässet, Röm. 6. 12. 13. 14. sondern sein Fleisch, oder sündliche Unart, creutziget samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. so gewiß ist es auch, daß er im Stand der Gnaden, biß an sein Ende, die Erbsünde und allerley Schwachheits-Sünden an sich behält, folglich dagegen zu streiten, und um Vergebung zu bitten täglich Ursach hat.

XIII.

Der Gewissens-Zwang, welchen der Herr Graf in seiner Gemeine eingeführet, ist nach verschiedenen Betrachtungen weit ärger, als er jemals unter einer andern geistlichen Tyranney gewesen. Von ihrem Gewissens-Zwang.

Wir haben oben bey dem sechsten Satz an dem Americanischen Bann-Briefe schon einen deutlichen Beweiß hievon gesehen, und es könten hier noch mehr solcher Proben von seinen brutalen Bann-Strahlen angeführet werden, wenn ich

mir nicht die Kürtze vorgeschrieben hätte. Mit der vorgeschützten Infallibilität, oder Unbetrüglichkeit der Gemeine, ist es schon so weit gekommen, daß sich die Glieder alles müssen gefallen lassen, was der Herr Graf, unter dem Namen der Gemeine, beschliefet und vornimmt, und niemand darf mehr fragen: **Was machst du?** durchbricht jemand die Banden der Schüchternheit, welche ihm bey seiner Aufnahm angeleget worden, und gehet in aller möglichen Sclaven Demuth zu dem Herrn Grafen, oder einem andern Eltesten, und fordert Grund von den Dingen, die ihm nicht klar sind: so trift er sie nicht in der Gemüths-Fassung an, welche Petrus von den Glaubigen erfordert, 1. Petr. 3, 15. 16. **Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hofnung, die in euch ist, und das mit Sanftmüthigkeit.** Läßset man sich auch von Anfang, durch eine listige Herablassung, so weit herunter, als ob man die Gewissen mehr **unterrichten** als zwingen wolte: so wendet sich **doch** das Blat bald um, und der **Unterricht** wird in einen dummen **Zwang verwandelt**, indem man forschenden **Gemüthern** rund heraus sagt, man müsse nicht **viel klügeln**, noch fragen, sondern nur **glauben**, was die Gemeine saget, und **dabey** ein **Thier** werden, das sich willig **führen** lasse, so werde es einem der **Heiland**

schon

schon endlich klar machen. Will aber der arme Sclav nicht so gleich ein Thier werden, sondern dencket daran, daß er ein vernünftiger Mensch sey, und erinnert sich dabey, was er von seiner Fesselung von der Gewissens-Freyheit, von dem Grund fordern, und von der Prüfung der Geister gelernet hat, und fänget nach diesen Principiis an sein Haupt aufzuheben, und mit einer hertzhafteren Stimme zu reden, auch bey andern Brüdern über Kränckung der Gewissens-Freyheit zu klagen: so wird ihm der Glaube, daß man bey den Herrnhutern ein Thier werden müsse, in die Hand gegeben. Man nimt den Raisonneur in die Zucht; hänget ihm den Brod Korb höher; setzet ihn auf alle Weise herunter; und da er ohnedem vor sein Geld zehren muste, so lässet man ihm nicht einmal Arbeit zukommen, daß er das nöthige Geld zu seinem Unterhalt verdienen könte; die gantze Gemeine muß sich kalt und liebloß gegen ihn aufführen; und wenn er nur darüber mucksen will, so thut man ihn in den Bann; oder wirft ihn ins Gefängnis; oder jaget ihn fort; oder macht ihm das Leben so sauer, daß er seinen Stab freywillig nimmt, nach Hause zurück kehret, und bey seinen Freunden das Klag-Lied Naemi anstimmet, Ruth 1, 21. **Voll zog ich aus, aber leer hat mich der HErr wieder heimbracht.**

Doch dabey bleibets nicht allein, daß man den armen Seelen in geistlichen Dingen einen blinden Gehorsam aufjochet; sondern man leget ihnen auch in leiblichen, bürgerlichen und politischen Dingen unerträgliche Bürden auf den Halß, und das kraft eines Gesetzes, welches der Herr Graf schon lang gemacht hat, und worauf er vielleicht in seinem Americanischen Bann-Briefe zielet, welches dieses wesentlichen Inhalts ist: **Wer die Gnade hat, daß ihn die Creutz-Gemeine zu einem Mit-Glied aufnimt, der hat keinen Willen mehr, sondern muß denselben dem Heiland und der Gemeine vollkommen, und ohne einigen Ruck-Behalt in allen Dingen hingeben.** Vermöge dieses Gesetzes müssen die armen Leute mit sich umgehen lassen, wie man will. Heurathen dörfen, oder nicht: hier wohnen, oder anderswo: in der Stille bleiben, oder in der Welt herum lauffen: sein Handwerck forttreiben, oder liegen lassen, und dafür was anders ergreiffen: den Eltern gehorchen, oder ihnen den Gehorsam auffagen, und viele andere dergleichen Dinge, stehen nicht mehr in des Menschen, sondern in der Gemeine, das ist, der Eltesten, das ist, des Herrn Grafen Willen. **Und** nun verstehet man erst, was das für **eine** Gnade ist, wenn man ein **Herrnhuter** werden kan, und was es heiset: **seinen**

Wil-

Willen der Gemeine geben, und ihr Thierlein werden So weit hat es noch kein Gewissens-Zwang gebracht, so lang die Welt stehet, und zwar unter dem Namen des Heilandes. Wer solte hiebey nicht in Wehmuth ausruffen: Ach GOtt, der theure Name dein, muß ihrer Schalckheit Deckel seyn! Du wirst einmal aufwachen.

XIV.

In Absicht auf die beyderley Geschlechte der Menschen sind die Herrnhutische Anstalten so beschaffen, daß auf Seiten derjenigen, die mit dem Band der Ehe nicht verbunden sind, die nöthige Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit; auf Seiten derer aber, die mit einander in den Ehestand treten, oder schon in demselben leben, die nöthige Gewissens-Freyheit noth leidet.

Von der Gefahr der verehlichten und unverehlichten.

Was diejenigen anlanget, die mit dem Bande der Ehe nicht zusammen verbunden sind, so hat man zwar für die ledige Brüder und Schwestern besondere Häuser und Ordnungen, so daß man dencken solte, es wäre einer allzugrosen Gemeinschaft zwischen ihnen dadurch genugsam vorgebeuget, und ich kan meines Theils nicht wissen, wie streng, oder wie locker diese Ordnungen auf beyden Seiten gehalten werden. So viel aber ist ge-

wiß, daß einige Herrnhutische Sätze und Gewohnheiten beyderley Geschlecht Gelegenheit geben, zu einer anstößigen Familiarität unter einander zu kommen. Diejenigen, welche glauben, daß sie mit der Sünde gantz fertig sind, werden dadurch zu einer grosen Unvorsichtigkeit in dem Wachen über ihr Hertz, Augen, Ohren, Zungen und Hände verleitet; das Dutzen, womit Junggesellen und Jungfrauen, fremde Männer und fremde Weiber, wider die Natur der teutschen Sprache, aus einer unwissenden Nachahmung solcher Christen, die in andern Sprachen geredet haben, worinnen ein Bettler den König nicht anders als du nennen konte, einander begegnen, hebet in der teutschen Nation manchen Zaun aus dem Wege, wodurch die Ehrbarkeit umgrentzet ist. Und was werden Welt-Menschen dazu dencken, wenn sie hören und sehen, wie sich diese Leute mit den liebkosenden Namen: **Brüdergen und Schwestergen**, anreden, die Hände drucken, einander küssen, und auf allerley Weise schön thun. Erweget man ferner, daß die Brüder und Schwestern, welche so oft mit einander Wallfahrten gehen, ja wol ziemlich weit in der Welt herum reisen, auch noch Fleisch und Blut an sich haben, und mehrentheils an ihren übrigen Früchten erkant werden, daß die Kraft GOttes das Regiment noch nicht in ihnen

führe:

führe: so kan man auch aus diesem Umstand urtheilen, wie weit die Herrnhutische Anstalten der Zucht und Ehrbarkeit nachtheilig sind.

Gleichwie nun auf besagte Weise denen, die nicht mit einander verehlichet sind, zu allzu freyen Ausschweiffungen Gelegenheit gegeben wird; also werden hingegen diejenige, die in den Ehestand treten, oder schon in demselben leben, allzu hart gehalten. Ich kan davon nichts anders sagen, als was ich von ihren eigenen Leuten, und welche die Sache selbst erfahren, gehöret und gelesen habe; aber auch hierin stehet mir die Schamhaftigkeit im Wege, daß ich nicht alles sagen darf, was erzehlet und geschrieben wird. Nur etwas zu berühren, so ist es was hartes, daß man viele bey ihrer Verheyrathung, einer nach unsündlichen natürlichen Neigungen eingerichteten vernünftigen Wahl durch das Looß beraubet. Es ist was hartes, was man Eheleuten, ehe man sie in den so genanten Ehe-Orden aufnimmt, und sie von neuem gleichsam copuliret, zur Zucht und Probe aufleget. Es ist was hartes, wenn man ihnen in dem Unterricht von dem ehelichen Leben solche Regeln vorschreibet, die wider die Schrift, Natur, Vernunft und Erfahrung streiten. Es ist was hartes, wenn man Eheleute oft eine lange Zeit, auch wider beyderseitige Bewilli-

willigung, von einander trennet, und das eine Theil in der Welt herum jaget, auf die Caperey auszugehen. Alle diese Dinge sind lauter Stricke des Gewissens, welche klar zu erkennen geben, daß der Herr Graf den Sinn Pauli nicht hat, den er 1. Cor. 7. endecket.

Wenn dieses alles rechtschaffene Christen, so wohl des verehelichten, als ledigen Standes bedächten, so würden sie auch hierin eine Ursach finden, sich von dieser Gemeine zurück zu ziehen, und von derselben wegzubleiben.

XV.

Von ihrer Lieblosigkeit.

Ohnerachtet die Herrnhutische Anstalten, nach dem Vorgeben, hauptsächlich auf Verbindungen, folglich auf die Liebe gehen sollen, so findet man doch nichts weniger, als die wahre Liebe in dieser Gemeine, an deren statt nur eine sectirische Liebe übrig bleibet.

Das Haupt-Werck im gantzen Christenthum und allen Christlichen Wercken, Verordnungen und Anstalten macht der wahre lebendige Glaube aus. Dieser Glaube muß durch die wahre Liebe thätig seyn, Gal. 5, 6. Die wahre Liebe kan theils als eine allgemeine, theils als eine brüderliche Liebe betrachtet werden, 2. Petr. 1, 7. Die allgemeine Liebe bestehet darin, daß man allen Menschen alles Gu-

tes wünschet, auch nach den besondern Berufs- und andern Umständen, an Leib und Seele, aufs möglichste erweiset, oder doch zu erweisen suchet. Die Bruder-Liebe bestehet darin, wenn man Kinder GOttes um deswillen, weil sie mit uns einen Vater im Himmel haben, hochschätzet, gutes wünschet und erweiset, in ihren Schwachheiten träget, und sie zu stärcken suchet; aber auch, wo sie etwas an uns zu bessern finden, solches in Liebe von ihnen annimmt, und willige Folge leistet. Wo sich diese doppelte Liebe nicht findet, da ist kein Glaube; wo aber dieser fehlet, da fehlet das wahre Christenthum. Wenn man nun von den Herrnhutischen Anstalten beweisen kan, daß ihnen die wahre Liebe fehlet; so hat man zugleich erwiesen, daß ihnen der Glaube, und folglich auch das wahre Christenthum mangelt.

Wir wollen den Anfang machen an der allgemeinen **Liebe.** Wenn diese unter ihnen herrschete, so müste ihr Plan und Arbeit dahin gerichtet seyn, daß sie zur Errettung der Sünder, die noch keiner Bruder-Liebe fähig sind, sich nicht nur eben so viel, sondern auch noch mehr Mühe gäben, als zur Sammlung erweckter Christen. Das ist die Regel unsers Heilandes, der einem verlohrnen Schäflein nachgehet, bis daß ers findet, und lieber die 99. gefundene in der Wüsten lässet, Luc. 15, 4.

15, 4. So machtens die Apostel, die zwar hin und wieder Gemeinen pflantzten, aber dabey ihr Haupt-Geschäfte seyn liesen, diejenigen zu suchen, die noch in der Finsternis und Schatten des Todes sassen. Und eben so machen es alle diejenige, die einerley Geist der Liebe und Erbarmung mit ihnen haben. Bey den Herrnhutern aber findet sich diese Liebe nicht. Man gibt zwar vor, daß sie unter den Heiden grose Dinge thun. Ich wünschte es von Hertzen; gewisse Nachrichten aber wollen auch dieses Vorgeben unter die Rubric von den gewöhnlichen Prahlereyen setzen. In Deutschland, wohin unsere eigene Augen sehen können, weiß man nichts davon, daß sie sich um unbekehrte Sünder viel bekümmern; sondern ihr Plan bringets mich sich, daß sie nur die unbefestigte unter den erweckten Seelen zu capern suchen, und sich im übrigen nichts daraus machen, wenn gleich die andern Hauffen-weiß zum Satan fahren; welches ein klares Kennzeichen ist, daß die allgemeine Liebe in ihren Anstalten nicht hersche.

Was die Bruder-Liebe anlanget, welche man eigentlich gegen Kinder GOttes auszuüben hat: so geben sie von ihrer Seite zu, daß auch noch ausser ihrer Gemeine hin und wieder Kinder GOttes vorhanden; und ich gebe ihnen zu, daß sich dergleichen unter ihnen befinden, doch mit der Einschrenckung und Erklärung, die ich

ich gleich von Anfang dieser Schrift vorausgesetzet. Wäre nun die Bruder-Liebe rechter Art unter ihnen: so würden sie solche so wol gegen die Kinder GOttes ausser ihrer Gemeine, als gegen die in derselben, auf die rechte Weise ausüben. Wir finden aber keines von beyden.

Denn was die Kinder GOttes ausser der Herrnhutischen Gemeine betrift, so brauchen dieselbige weiter kein Verbrechen zu begehen, um der Liebe dieser Leute gänzlich verlustig zu werden, als daß sie sich nur nicht in ihre Form einschmeltzen lassen. Thun sie dieses nicht, und wenn sie sonst auch die beste Früchten des Glaubens hervorbrächten: so entziehen sie sich von ihnen, reden höhnisch und verächtlich von ihrem Christenthum, und warnen ihre Anhänger, sonderlich die sie erst gefangen haben, für ihrem Umgang. Sagen aber solche rechtschaffene Seelen ihre Bedencklichkeiten von der Herrnhutischen Sache frey heraus: so schreyet man sie öffentlich als Feinde des Heilandes und seiner Creutz-Gemeine aus, und der spöttischen, stachelichten Reden und Lästerungen, womit man sie anzuschwärtzen, und um alle Ehre und Credit zu bringen suchet, ist weder Ziel noch Ende.

Nun solte man dencken, die rechtschaffene Leute unter ihnen würden doch einer wahren Bruder-Liebe zu geniessen haben; allein die Erfahrung hat bißher gelehret,

daß

daß diese Leiden über dieselbige eben so, wie über ihre andere Brüder in der Welt, ja noch weit stärcker ergehen. Was diejenigen, die unter ihnen nicht flugs Thiere werden wollen, darüber auszustehen haben, das ist schon oben bey dem 13ten Satz kürtzlich angezeiget worden. Ich mache hier nur den Schluß: Entweder irren die Brüder, wenn sie ihre Gedancken von den Anstalten der Gemeine eröfnen; oder sie haben recht. Ist das erste, so solte man sie in Liebe tragen, und mit Sanftmuth zu recht weisen. Ist aber das andere, so solte man ihnen in Liebe folgen, und sich ihren guten Rath zur Besserung gereichen lassen; denn beydes thut die Liebe, wenn sie rechter Art ist; gegen diese beyde Eigenschaften aber der wahren Bruder-Liebe sündigen diese Leute auf eine auserordentliche Weise.

Da nun hieraus Sonnen-klar erhellet, daß in diesen Anstalten weder die allgemeine, noch die Bruder-Liebe herrschet: so ist hiemit zugleich bewiesen, daß es in denselben um den wahren lebendigen Glauben, folglich um das thätige Christenthum sehr kahl aussehen müsse, und darf man bey allen ihren scheinbaren Aufzügen ihnen die Worte Pauli nur getrost an die Thür schreiben 1. Cor. 13, 1. 2. 3. **Wenn ich mit Menschen= und mit Engel=Zungen redete, und hätte der Liebe nicht: so wäre ich ein tönend Ertz,**

oder

oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könte, und wüste alle Geheimnisse, und alle Erkentnis, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gebe, und liese meinen Leib brennen, (thäte also noch mehr, als in der Welt herumlaufen) und hätte der Liebe nicht: so wäre mirs nichts nütze.

Wolte man hierbey einwenden, es könte gleichwohl nicht geleugnet werden, daß eine grösere Liebe unter den Herrnhutern, als untern vielen andern, anzutreffen sey, indem sie doch wircklich in genauen Verbindungen stünden, und einander auf mancherley Weise Hülfe und Beystand leisteten: so dienet zur Antwort, daß es auch eine sectirische Liebe gebe, welche von der wahren christlichen Liebe weit entfernet ist, und eigentlich darin bestehet, wenn man Menschen um deswillen liebet, weil sie thun, was wir wollen, zu allem ja sagen, in den Plan hinein gehen, und sich freywillig in die Formen giessen lassen, die man bereit hat. Daß diese Liebe unter den Herrnhutern übrig sey, ja gar die Herrschaft in ihren Anstalten führe, das geb ich gern zu. Wie aber dieselbige *keine* Frucht und Kennzeichen des Glaubens und wahren Christenthums ist:

so stellet sie uns vielmehr diese Gemeine auf einer solchen Seite dar, die einen neuen Beweggrund abgibt, daß man sich mehr von ihr hinwegziehen, als zu ihr neigen soll.

Einwendungen und Entschuldigungen.

Auf diese meine Vorstellungen werden Herrnhutisch gesinnte Gemüther nicht ermangeln, ihre

Einwendungen
und
Entschuldigungen

Vorzubringen; und wenn dieselbige so lauten, wie sie bißher gelautet haben, wenn ich ihnen dergleichen gegründete Vorwürfe gemacht habe: so wird man ohngefehr folgender Gestalt von der Sache reden.

„Der Herr Graf sey ein Mensch, und „wenn er hier und da fehle, so könne „man solches eben so wenig der gantzen „Gemeine zurechnen, als wenn andere „eintzele Glieder sich nicht recht aufführeten. GOTT werde ihn schon darüber in seine Zucht nehmen. Er habe „gleichwol viel gutes in der Welt gestiftet, und grose Erweckungen verursachet, und sey es kaum zu glauben, „daß er in vielen Dingen so schädliche „und gefährliche Absichten hegen solte, „als seine Gegner vorzugeben pflegen.

„Die

„ Die Einrichtung seiner Anstalten sey
„ sehr ordentlich, und die Kinder-Zucht
„ in denselben so schön und fürtreflich,
„ daß sie auch die Feinde loben müsten.
„ Viele Seelen hätten bißher von der
„ Gemeine grosen Nutzen gehabt; und
„ wenn sich hier und da schon noch eini-
„ ge Schlacken an derselben befinden sol-
„ ten: so müste man bedencken, daß die
„ Evangelische Kirche noch verderbter sey;
„ man solte nur noch etliche Jahre zu-
„ sehen, so werde die Sache schon nach
„ und nach besser ins Reine gebracht wer-
„ den. Es fehle auch nicht an vielen ge-
„ lehrten und vornehmen Leuten, die
„ nicht weniger Augen hätten zu sehen,
„ als andere, und doch die Anstalten der
„ Gemeine nicht nur billigten, sondern
„ auch, so gar mit Verlassung ihrer
„ Aemter und Einkünfte, zu derselben
„ hinzögen, und ihre Glieder würden.
„ Man könne von dem Zustand der Ge-
„ meine nicht eher richtig urtheilen, biß
„ man zu ihr käme, und alles selbst mit
„ Augen ansehe, und wäre zu hoffen,
„ daß alsdenn manche Gelehrte eben-
„ fals mit ihr zu frieden seyn, und nicht
„ so viel wider sie reden und schreiben
„ würden, wenn sie sich die Mühe geben,
„ und nach Herrn-Hag oder Marien-
„ born kommen wolten; bloß die herrli-
„ che Verbindungen und das liebreiche
„ Bezeigen, welches man unter den Ge-

„ meins-Gliedern wahrnehme, würde
„ manchem einen guten Eindruck von der-
„ selben geben; zumal da man gestehen
„ müste, daß sich so starke Verbindun-
„ gen der brüderlichen Liebe in der evan-
„ gelischen Kirche nicht befinden, als bey
„ dieser Gemeine. Ja eben diese Ver-
„ bindungen solten rechtschaffene Lehrer
„ und Kinder GOttes bewegen, wenn
„ sie auch gleich Fehler an der Gemeine
„ merckten, daß sie solche doch nicht so
„ öffentlich vor der Welt entdeckten,
„ weil rohe Welt-Leute daher Gelegen-
„ heit nehmen möchten, überhaupt die
„ wahre Gottseligkeit desto mehr anzu-
„ feinden, und sonderlich auch die recht-
„ schaffene Seelen, die entweder noch
„ bey der Gemeine wären, oder sich schon
„ von derselben zurück gezogen hätten,
„ es mit entgelten zu lassen.

Ob aber schon diese Einwendungen und Entschuldigungen bißher die allgemeine Decke haben abgeben müssen, welche man denjenigen geschwind auf die Augen zu legen pflegte, welche anfiengen, ein wenig schärfer zu sehen, und an den grosen Unlauterkeiten der Gemeine einen Anstoß zu bekommen: so sind sie doch lang nicht so beschaffen, daß sie demjenigen, was man dieser Gemeine mit Grund entgegen setzen kan, das Gleichgewicht halten, noch vielweniger aber, wie es doch seyn solte, für demselben ein Ubergewicht haben könten.

ten. Man überdencke es nochmals, was ich in meinen 15. Sätzen nur sehr kurtz gemeldet habe, und halte diese Entschuldigungen dagegen, so wird man sein Hertz gewiß noch lange nicht bewegen können, mit den Anstalten des Herren Grafen zu frieden zu seyn, und allen Verdacht auf dieselbige fahren zu lassen. Ich will aber dennoch den Schwachen zu gefallen auch auf diese Entschuldigungen und Einwendungen ein kurtze doch hinlängliche Antwort ertheilen.

1) Man sagt, die Fehler des Herrn Grafen, oder anderer Glieder, dürfe man nicht der gantzen Gemeine zurechnen.

Entschuldigung der Fehler des Hrn. Grafen und anderer Gemeins-Glieder.

Antwort.

Wenn es Privat- und blose Personal-Fehler wären, so würde man unrecht handeln, wenn man dieselbige einer gantzen Gemeine zur Last legen wolte. Was aber den Herrn Grafen anlanget: so habe ich von demselben keine andere Unlauterkeiten angeführet, als die bißher einen offenbaren und allgemeinen Einfluß in die gantze Gemeine gehabt, und dieselbige als ein schädlicher Sauerteig völlig durchsäuert haben; folglich sind sie nicht mehr als Fehler des Herrn Grafen allein, sondern als ein groses Verderben der gantzen

Gemeine anzusehen. Und was andere einzele Glieder betrift, so sind ebenfals solche Unordnungen von ihnen angemercket worden, die bey dem grösten Theil der Gemeine anzutreffen, oder doch, weil sie Wirckungen gewisser herrschender Lehr-Sätze und Gewohnheiten sind, auch als herrschend unter dieser Secte angesehen werden müssen.

Daß GOtt den Herrn Grafen, wegen seiner Vergehungen, schon in seine Zucht nehmen werde.

2) Man tröstet die Welt damit, daß GOTT den Herrn Grafen, wegen seiner Vergehungen schon in seine Zucht nehmen werde.

Antwort.

Das glaube ich vollkommen, wünsche aber von Hertzen, daß er sich vorher warhaftig zum HErrn bekehren, und also diese Zucht nicht nöthig seyn möge. Geschiehet dieses nicht, so fürchte ich, es möchte so wol der Herr Graf, als sein treuer Anhang, nicht nur in die Zucht kommen, sondern auch in schwere Straf-Gerichte fallen. Allen denen aber, die solchen Gerichten entgehen wollen, ruffe ich zu: Gehet aus von ihr, mein Volck, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen, Offenb. 18, 4.

3) Man

3) Man erinnert uns, Der Herr Graf habe gleichwohl viel gutes in der Welt gestiftet, und grosse Erweckungen verursachet.

Daß der Herr Graf viel gutes in der Welt gestiftet.

Antwort.

Dasjenige was der Herr Graf hier und da, entweder mit Vorsatz, oder zufälliger Weise, gutes gestiftet, lässet man gern stehen; aber das ist noch lang nicht hinlänglich, seine Anstalten zu rechtfertigen. Diese muß man in ihren eigentlichen Früchten anschauen; und weil dieselbige, wie ich hinlänglich erwiesen habe, nichts taugen, so können die Anstalten selbst nicht gebilliget werden. Die Welt- und Kirchen-Geschichte haben manche Männer aufzuweisen, die viel gutes gestiftet; welches aber von dem Bösen, so sie ebenfals gethan, weit überwogen worden. Zu dem weiß ich eben nicht, wo man das viele Gute aufsuchen solte, welches dem Herrn Grafen will zugeschrieben werden; denn wenn man in der Rechnung die Seelen-Capereyen und Verwirrungen, welche nach meiner Idee gar nicht unter die Rubric des Guten gehören; ferner alles dasjenige, was aus dem Trieb-Werck unlauterer Absichten geflossen ist, genau abziehet: so werden wenig gute Stiftungen übrig bleiben. Was die Erweckung anlanget, die er ver-

ursachet, so langen solche auch nicht aus; denn redet man von fanatischen Erweckungen, die ich seinen Anstalten abzusprechen keinesweges gesonnen bin: so weiß ich dieselbige abermals unter keinen Titel des Guten zu bringen. Verstehet man aber dadurch gewisse gute Erschütterungen, welche bey Gelegenheit seiner Anstalten in dem Reich Christi sind veranlasset, und wodurch manche schläfrige Seelen aufgewecket und ermuntert worden, daß sie besser auf ihrer Hut stehen, die Warheiten, die in Widerspruch gesetzet werden, genauer untersuchen, und ernstlicher auf den Grund des Christenthums gehen: so hat der Herr Graf nicht mehr Ehre davon, als die Anführer unlauterer Secten allezeit davon gehabt haben, wenn eben dergleichen bey ihren Bewegungen erfolget ist.

Daß seine Absichten nicht so gefährlich seyen.

4) Man hält dafür, es sey kaum zu glauben, daß der Herr Graf in vielen Dingen so schädliche und gefährliche Absichten hegen solte, als seine Gegner vorzugeben pflegen.

Antwort.

Seine Absichten äusern sich freylich in einer Sache nicht so deutlich wie in der andern; aber wo sie sich auch äusern, da sehen sie schlimm gnug aus. Man erwege

ge nur was hievon, insonderheit bey dem dritten, fünften, sechsten, siebenden, achten, neunten, zehenden, elften, zwölften und dreyzehenden Satz dargethan worden. Wer aber bey solchen Anstalten in etlichen wichtigen Haupt-Puncten auf gefährlichen Absichten ertappet wird, der kan es niemand verdencken, wenn man auch in andern Dingen dergleichen von ihm vermuthet. Im übrigen gebe ich gern zu, daß nicht alle Fugen in dem gantzen Räder-Werck einer falschen Secte, zumal wenn sie so groß und weitläuftig projectiret wird, durch den Kopf eines Mannes gehen, und in seinem Hertzen völlig ausgekocht werden können; sondern die Sache macht sich nach und nach, und es fehlet solchen Anführern weder an sichtbaren noch unsichtbaren Gehülfen, die auch dencken helfen, und manche Sachen, die nur um der Tänteleyen willen erdacht, und wol von Anfang nicht so böse gemeinet sind, so zu schleifen wissen, daß sie endlich auch in die Haupt-Fugen passen.

5) Man sagt ferner: Die Einrichtung seiner Anstalten sey sehr ordentlich, und die Kinder-Zucht in denselben so schön und fürtreflich, daß sie auch die Feinde loben müsten.

Von der schönen Ordnung und guten Kinderzucht in der Gemeine.

Antwort.

Ich will mir die Mühe nicht geben,

die Ordnung, oder Unordnung seiner Anstalten zu untersuchen. Vielleicht ist beydes beysammen. Wenigstens kan ich es nicht für eine gute Ordnung halten, da man bißher so manche irrige und unbefestigte Leute als Lehrer in der Welt herum lauffen lassen, welche zu diesem wichtigen Amte grosen theils keine andere Tüchtigkeit besitzen, als daß sie schwätzen können, und zwar confus genug; woraus nichts anders, als Unordnung entstehen kan, und auch bißher recht überflüsig entstanden ist. Und wenn sich auser dem so viel Ordnung unter ihnen befindet, als zu ihren Absichten nöthig ist: so muß man dabey erwegen; daß ein Mann, der eine allgemeine Welt-Gemeine aufzurichten, zu einem blinden Gehorsam zu bringen, und unter das Joch des Gewissens-Zwangs zu beugen Muth hat, doch auch auf Ordnung dencken müsse. Es ist aber deswegen eine Sache nicht allemal gut, weil sie in ihrer Ordnung gehet, und ich weiß einen grosen Stuhl, der viele hundert Jahre über ein groses Theil der äuserlichen Kirche geherrschet hat, dessen Regiment aber von viel tausenden nicht gebilliget wird, ob es schon in einer gantz erstaunlichen und sehr fein ausgekünstelten Ordnung gegangen ist. Was die Kinder-Zucht anlanget, so ist derselben Einrichtung, samt ihren Wirckungen, nicht hinlänglich, den Herrn Grafen und

seine Anstalten von den erwiesenen Anklagen und Beschuldigungen zu befreyen. Kleine Kinder können in grose Intriguen noch nicht eingehen: und da man einer solchen Secte, die, wo es möglich wäre, auch die Auserwehlten verführen soll, nothwendig einen auserordentlichen Schein des Guten geben muß, auch bey diesen Anstalten, nebst den prächtigen Lobes-Erhebungen der Gemeine, viele Andächteleyen eingeführet sind: so nehmen die guten Kinder in einfältigem Hertzen manches an, welches sie in äuserliche Schrancken bringet, und es können bey vielen theils gute Bewegungen von GOtt, theils natürliche Bewegungen von ihrer regen Phantasie dabey hervorgebracht werden. Bedencket man aber zugleich, wie viele fanatische und andere irrige Begriffe der zarten Jugend eingeflöset werden können, und daß mit heranwachsenden Jahren die Gefahr über ihrem Haupte immer gröser wird: so wird die Freude über den äuserlichen Schein ihrer Zucht bald in ein inniges Mitleiden verwandelt werden; daher man sich über die Unvorsichtigkeit derjenigen Eltern sehr verwundern muß, welche ihre Kinder einer so gefährlichen Secte gar in die Zucht geben, ob sie schon nicht selbst zu derselben völlig übergehen. Man wiederhole hierbey, was oben bey dem sechsten Satz ist erinnert worden.

6) Man

Daß viele Leute grosen Nutzen von der Gemeine haben.

6) Man rühmet, daß viele Seelen von dieser Gemeine bißher grosen Nutzen gehabt, daher man sie billig stehen lassen, und gelinder gegen dieselbige verfahren solte.

Antwort.

Ich habe gleich im Anfang dieser Schrift zugegeben, daß manche rechtschaffene Leute zu dieser Gemeine kommen, aber auch den Unterschied angezeiget, daß einige, wenn sie die Gefahr mercken, sich von derselben wieder zurück ziehen; andere aber sich nach und nach betäuben lassen, in die herrschende Absichten des Herrn Grafen hineinzugehen. Was jene anlanget, so werden sie ohne Zweifel selbst besorgen, der Schade für ihre Seele werde gröser seyn, als der Nutzen, wenn sie bey ihr bleiben wolten; denn sonst würden sie nicht zurücke gehen. Was aber diese betrift, so ist es offenbar, daß sie von der Gefahr verschlungen, und der Nutze, den sie von Anfang zu erlangen hoffeten, von dem Schaden wircklich überwogen werde. Ja was noch mehr ist, so habe ich bey den redlichsten, die der Gefahr schon entflohen sind, deutlich angemercket, daß sie dennoch manchen Schaden mit davon getragen, und ihr armes Hertz mit mancherley Zweifel, Ungewißheit, Wancken und unbefestigtem

Wesen

Wesen verwundet und belästiget worden. Kan man aber den Nutzen, welchen man da suchet, nicht auch anderwärts, und zwar ohne Gefahr und ohne Kosten haben? Kan man den Heiland nicht allenthalben finden, und sein süses Evangelium sich zu Nutz machen? oder soll Christus zu Marienborn kräftiger, näher und freundlicher seyn, als an einem andern Ort? soll also bey dieser Gemeine erfüllet werden, was Christus von den falschen Propheten der letzten Zeit weissaget, daß sie sagen würden: Siehe, hier ist Christus, da ist Christus? Warum folget man denn nicht seiner Warnung, da er ausdrücklich hinzusetzet: Glaubets nicht, und gehet nicht hinaus, Matt. 24, 23-26.

Daß die evangelische Kirche noch verderbter sey.

7) Man fähret weiter fort: Wann sich schon hier und da noch einige Schlacken an der Gemeine befinden solten: so müste man bedencken, daß die evangelische Kirche noch verderbter sey; und man solte nur noch etliche Jahr zusehen, so werde die Sache schon nach und nach besser ins Reine gebracht werden.

Antwort.

In der Herrnhutischen Gemeine sind nicht nur hie und da einige Schlacken; sondern

sondern ein solcher Sauer-Teig in Lehre und Ceremonien, der alles durchsäuert, wie man leichtlich sehen kan, wenn man alles, was nur in dieser Schrift davon gesagt worden, in eine unpartheyische Überlegung ziehet.

Es ist überdas ein falscher Ruhm, wenn man vorgibt, die Herrnhutische Gemeine sey besser, als die evangelische Kirche; denn ob ich schon nicht leugne, daß in der letztern in Ansehung des Lebens ein groses Verderben eingerissen; so kan ich doch leichtlich darthun, daß in der Herrnhutischen Gemeine das Verderben in wichtigern Dingen noch weit gröser sey. Will man den Unterschied zwischen der evangelischen Kirche und der Herrnhutischen Gemeine in diesem Stück richtig einsehen und beurtheilen: so komt es auf drey Puncten an, welche in eine Untersuchung gezogen werden müssen, nemlich 1) auf die **Reinigkeit der Lehre**, 2) auf die **Lebens-Früchte**, wie solche aus der Lehre fliesen, und 3) auf die **Kirchen-Disciplin**.

1) **Die evangelische Kirche hat die reine Lehre nach GOttes Wort.** Der Herr Graf hat solches oft selbst gestanden, und niemand hat biß daher das Gegentheil erweisen können. Bey den Herrnhutern hingegen wanckets nicht nur in diesem Punct sehr starck; sondern man ist auch wircklich schon auf gefährliche Abwege in der Lehre gerathen, wie solches andere

andere nach der Länge ausgeführet; ich aber habe hier nichts weiter nöthig, als daß ich mich auf dasjenige beziehe, was oben im achten Satz von ihren fanatischen Andächteleyen, im neunten von ihrem Indifferentismo, im zehnten von Vorbeygehung der meisten göttlichen Warheiten, im elften von den Abwegen in Ansehung der Heils-Ordnung, und im vierzehenten von den neuen Gewissens-Stricken in Ansehung des Ehestandes angeführet worden.

2) **Die evangelische Kirche ist untadelhaftig in den Lebens-Früchten, wie solche aus ihrer Lehre fliesen.** Es ist hier nicht die Frage, ob das Leben in derselben durchaus gut sey; sondern ob es gut seyn würde, wenn es durchgehends nach der Lehre eingerichtet wäre? Auch ist nicht die Frage, ob die meisten Glieder der äuserlichen evangelischen Kirche ein gutes Leben führen? denn daß dieses nicht geschiehet, beklagen wir selbst; sondern ob derjenigen Leben, welche dasselbige nach der Lehre einrichten, gut zu nennen sey, ihre Anzahl mag auch so gering seyn, als sie will? Auf eine andere Weise können die Fragen in Ansehung des Lebens mit recht nicht angestellet werden, wenn man dasselbige als eine Frucht der Kirche, und ihres Lehr-Gebäudes ansehen will; und wer das gottlose Leben der meisten Glieder der Kirche

selbst

selbst zur Last legen wolte, der würde eben so liebloß handeln, als wenn man einen Vater um deswillen an den Galgen hencken wolte, weil sein Sohn, aller seiner väterlichen Warnungen und Bestrafungen ohngeachtet, dennoch gestohlen hätte. Wenn man nun dieses voraussetzet, so ist es richtig, daß die Lebens-Früchte, die aus unserer Lehre fliesen, heilig und gut sind, und es darf niemand, um heilig zu werden, aus unserer Kirche zu einer andern Secte übergehen. Alle diejenige, die unserer Lehre gehorsam werden im Glauben, beweisen solches mit ihrem Exempel, und wenn alle Glieder der evangelischen Kirche diesen Gehorsam in ihrem Hertzen Raum finden liesen: so würde man die wahre Heiligkeit in allen Grentzen, wohin sich unsere Kirche ausgebreitet, herrschen sehen. Daß aber solches nicht geschiehet, das kan der Kirche selbst und ihrem Lehr-Gebäude um so weniger zugerechnet werden, je mehr wir aus der heiligen Schrift versichert sind, daß das Unkraut mitten unter dem Weitzen wird stehen bleiben biß zur Ernde-Zeit, und daß selbst die erste apostolische Kirche aus einem vermischten Haufen der Guten und Bösen bestanden. Man siehet zugleich hieraus, wie verkehrt es diejenigen anfangen, welche, wenn sie eine grösere Heiligkeit des Lebens einführen wollen, sich von der evangelischen Kirche trennen,

und

und neue Secten aufrichten; denn solche Menschen bedencken nicht 1) daß unsere Lehre selbst zur wahren Heiligkeit führe; 2) daß man folglich auch wircklich heilig werde, wenn man derselben gehorsam wird; 3) daß es der Herr der Erndte dem Weitzen nicht zurechne, wenn er zwischen dem Unkraut gestanden, und daß 4) alle neu-abgesonderte Häuflein, je nach dem sie lange stehen, und sich mehr oder weniger ausbreiten, aufs neue in den vermischten Zustand von Guten und Bösen gerathen. Wer dieses alles erweget, der wird die Gedancken, von unserer Kirche auszugehen, fahren lassen, und vielmehr in derselbigen, und nach Anleitung ihrer Lehr-Sätze, glaubig, heilig und ewig selig zu werden suchen.

Siehet man dagegen die Herrnhutische Gemeine in ihrem Leben an: so kan man zwar auf der einen Seite nicht leugnen, daß viele grobe Laster, welche sonst in der Welt herrschen, in derselben noch nicht so öffentlich ausgebrochen; und das ist es eben, welches manche auf die Gedancken bringet, als sey diese Gemeine nicht so verderbt, wie die evangelische Kirche. Auf der andern Seite aber haben sich manche Laster bey derselben in einen solchen Schwung gesetzet, daß sie das verderbte Leben vieler bösen Glieder der evangelischen Kirche weit übertreffen. Dahin gehöret die in dieser Gemeine herrschende

Heucheley, Verstellung, Lieblosigkeit, das beständige Lügen, Großthun, über das Ziel erheben, Lästern, und die unermüdete Bemühungen, allenthalben Spaltungen anzurichten; und alle diese Laster sind desto abscheulicher, weil sie unter einem erschrecklichen Mißbrauch des Namens JEsu Christi und seiner Gemeine getrieben werden; wobey dieses hauptsächlich zu mercken, daß diejenigen, welche solches thun, weder gegen die Verfassung ihrer Gemeine handeln, noch von der herrschenden Lehr-Art derselben bestrafet werden, indem vielmehr ihr gantzer Plan, Verfassung, Lehr- und Ceremonien-Gebäude zu solchen greulichen Lastern einen unmittelbaren Einfluß gibt, also daß derjenige erst für ein wahres und ächtes Glied der Herrnhutischen Gemeine kan gehalten werden, der dieselbige, so viel ihm nur immer möglich ist, eifrig ausübet. Ich kan mich auch nimmermehr überreden lassen, daß gute Lebens-Früchte daraus erfolgen solten, wenn sie das vierte und siebende Gebott auf so vielerley Weise übertreten, und durch solche Ubertretungen den Zweck ihres Plans zu erreichen suchen; wenn sie eine Phantasie-Andacht und Heiligkeit nach der andern durch manche fanatische Ubungen in das Treiben zu bringen trachten; wenn sie das gröbste Religions-Gemenge einführen; wenn sie die Lehre vom Gesetz, von

der Sünde und Pflichten der Menschen aus ihrer Gesellschaft verbannen; wenn sie in der Lehre von der Bekehrung selbst solche Regeln vorschreiben, wodurch die arme Menschen zur fleischlichen Sicherheit und Leichtsinnigkeit verleitet werden; wenn sie denenjenigen, die nach einem guten Unterricht begierig sind, denselben nicht ertheilen, sondern sie vielmehr zu blinden und unwissenden Thieren zu machen suchen; wenn sie Gelegenheit geben, daß unter Manns- und Weibs-Personen, die nicht miteinander verehlichet sind, die Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit noth leidet; wenn sie manchem durch das Loos einen Ehe-Gatten aufbürden, an welchem seine Seele keinen Wohlgefallen hat; wenn sie den Eheleuten neue Stricke an den Hals werffen, ꝛc. ꝛc. Von welchen ihren Lehren und Gewohnheiten in dieser Schrift hin und wieder eine hinlängliche Nachricht ertheilet worden. Und was soll man von der Lebens-Art dieser Gemeine aufs künftige urtheilen, wenn sie nach ihren angefangenen Verfassungen noch lange stehen solte? Ein gewisser Herrnhutischer Lehrer, der aus einem alten Vertrauen mich vor etlichen Jahren besuchte, und aus eben diesem Vertrauen freyer herausging als andere, bekannte mir frey, wenn die rechtschaffene Seelen, welche noch das Saltz in der Gemeine wären, sich nach und nach von derselbigen

völlig zurück ziehen solten, so würde diese Gemeine eine so greuliche Secte werden, als noch keine auf der Welt gewesen.

3) Die evangelische Kirche hat endlich auch in Ansehung der Kirchen-Disciplin einen grosen Vorzug für der Herrnhutischen Gemeine. Was ich hier sage, darüber werden viele bey dem ersten Anblick den Kopf schütteln, und bey sich dencken: wer kan doch leugnen, daß die Kirchen-Disciplin in der evangelischen Kirche sehr verfallen ist? Haben nicht bißher alle rechtschaffene Lehrer und Glieder dieser Kirche selbst die beweglichste Klagen darüber geführet? und muß man nicht den Herrnhutern zugestehen, daß sie ihre Glieder weit genauer in Zucht und Ordnung halten? Allein gleichwie ich gern bekenne und mitbeklage, daß die Kirchen-Zucht unter uns sehr zerfallen, und hingegen bey den Herrnhutern eine genauere Zucht und Ordnung ist: so wird sichs dennoch bald ausweisen, daß es wahr sey, was ich gesagt habe, wenn man nur auf den rechten Grund der Sache Achtung gibt. Die Gründe, wornach der Werth einer Kirchen-Disciplin muß beurtheilet werden, und so viel solche zu meinem gegenwärtigen Zweck gehören, sind folgende: Zu einer guten Kirchen-Zucht werden erfordert

1) tüchtige Regeln, nach welchen alle Vorfälle müssen beurtheilet werden.

2) rechtmäsige und tüchtige Richter, denen es nicht nur zukommt, sondern die auch im Stande sind, nach den Regeln zu urtheilen.

3) richtige Praxis, oder Ausübung der Kirchen-Zucht, nach der Vorschrift der Regeln.

Die Regeln müssen hergenommen werden theils aus der heiligen Schrift, theils aus solchen Verordnungen, welche derselben nicht entgegen, und nach den Umständen der Kirche eingerichtet sind, damit ihre äuserliche Lauterkeit, so viel möglich, möge erhalten werden.

Die Richter haben nach diesen Regeln theils eine geistliche Gewalt, in Ansehung der geistlichen Dinge, die zu beurtheilen vorkommen; theils eine weltliche Gewalt, womit die gröbern Laster bestrafet werden müssen, zur Erhaltung der Kirchen-Zucht anzuwenden; folglich gehöret dieses geistliche Gericht den vorgesetzten in dem Lehr-Amt und obrigkeitlichen Stande gemeinschaftlich, und sind dieselbige allein als die rechtmäsige Richter anzusehen. Sie müssen aber nicht nur rechtmäsig, sondern auch tüchtig seyn, wenn sie Nutzen schaffen sollen; das ist, sie müssen nicht nur die nöthige Wissenschaft und Weißheit, sondern auch die nöthige Treue besitzen, die zu diesem Amte erfordert wird.

Die Praxis selbst, oder Ausübung der guten Regeln, ist alsdenn richtig, wenn man nach denselbigen unpartheyisch verfähret, sowol in Ansehung der Personen, als der Sachen, welche diesem Gericht unterworfen sind; wenn man die Kirchen Zucht nicht zum Verderben, sondern zur Besserung einrichtet; wenn man sich keine Herrschaft über die Gewissen anmaset, sondern überzeuget; wenn man bey der nöthigen Schärfe die Liebe nicht vergisset, und sich selbst als ein Vorbild der Heerde darstellet; wenn man die Sache nicht übertreibet, sondern nach einer christlichen Klugheit die sämtliche Umstände einer Gemeine in Erwegung ziehet, und nach denselben manches träget, manches nur mündlich, manches aber wircklich bestrafet, und allenthalben den Zweck der Besserung vor Augen hat.

Wie es nun mit der Kirchen-Disciplin in der evangelischen Kirche nach diesem kurtzen Grund-Riß beschaffen sey, das weiset der Augen-Schein aus. Das Verderben ist freylich groß; doch kan man mit Warheit sagen,

a) Daß die Kirche selbst in ihrem Lehr-Gebäude an diesem Verderben so wenig Schuld sey, als an dem gottlosen Leben vieler Glieder; mithin wäre es unrecht, wenn man solches derselben zurechnen, oder um deswillen sich von ihr trennen wolte.

b) Daß

b) Daß das Verderben der Kirchen-Zucht nicht allgemein in gleichem Grad sey, indem man noch viele eintzele Gemeinen findet, wo dieselbige zu einer feinen Lauterkeit gebracht ist.

c) Daß die Kirchen-Zucht um so viel lauterer werde, je genauer man sich nach dem Lehr-Gebäude der evangelischen Kirche einrichtet, und das aus dem Grund, weil dieses Lehr-Gebäude allein zur wahren Heiligkeit führet, und alle die Principia verabscheuet, welche aus der Kirchen-Zucht auf eine oder andere Weise ein Monstrum machen können.

Nun wäre es freylich zu wünschen, daß in unserer gantzen Kirche in Ansehung der Kirchen-Disciplin eine heilsame Reformation möchte vorgenommen, und das gegen dieselbige eingerissene grose Verderben aus dem Grunde geheilet werden; allein diese Reformation könte und dörfte man nach keinen andern Regeln einrichten, als welche das Lehr-Gebäude unserer Kirche selbst an die Hand gibt. Wer im Stande ist, über diese Sache richtig zu dencken, der wird nicht anders urtheilen können. Und daraus folget nun, daß alle Reformationes, die auf einen andern Fuß gesetzet werden, verderblich sind, und nöthig haben, durch eine neue Reformation auf den rechten Grund zurück geführet zu werden.

Die Kirchen-Zucht in der Herrnhutischen Gemeine ist von der letzten Beschaffenheit. Sie stößet gegen die Grund-Sätze mannigfaltig an.

Es mangelt derselben an tüchtigen Regeln; denn wenn man ihren gantzen Plan ansiehet, so ist die eintzige Regel ihrer gantzen Zucht der Wille der Gemeine, welcher sich theils auf eine tyrannische, theils auf eine fanatische Weise offenbaret; folglich eine tyrannische und fanatische Kirchen-Zucht zuwegen bringet. Tyrannisch ist ihre Kirchen-Zucht, in so fern sie nach den Absichten des Gewissens-Zwangs handelt, und den Gliedern der Gemeine das Joch des blinden Gehorsams auf den Halß wirft, da sie der Gemeine ihre Thiere seyn, folglich gezogen werden sollen, wie die unvernünftigen Thiere, die man zahm machet. Fanatisch ist sie, indem man sie an das blinde Loos bindet, und die Gemeins-Glieder nöthiget, dasjenige ohne Widerrede zu thun, oder zu lassen, was ihnen durch dasselbige aufgebürdet worden. Man vergleiche hier die evangelische Kirche mit der Herrnhutischen Gemeine, und stelle sich dabey zwey Fälle vor, die in Ansehung der Regeln bey der Kirchen-Zucht möglich sind, so wird man bald sehen, wer für dem andern einen wesentlichen Vorzug hat.

Der

Der erste Fall ist, wenn auf beyden Seiten gutgesinnte, tüchtige und treue Richter sind. Solche Richter werden in der evangelischen Kirche die gantze Kirchen-Zucht nach der heiligen Schrift und einer besondern guten Uberlegung einrichten: und da muß die Zucht selber nothwendig auch gut werden. Wenn aber bey den Herrnhutern sich gleich ein gutgesinneter Richter befindet: so muß er wenigstens so viel von dem Gewissens-Zwang und blinden Loose beybehalten, als der wesentliche Plan dieser Gemeine erfordert; denn sonst könte er kein Herrnhutischer Richter genennet werden. Thut er aber dieses, so kan er gleichwol nicht verhüten, daß sein Kirchen-Regiment nicht mit mancherley tyrannischen und fanatischen Executionen solte beschmitzet werden.

Der andere Fall ist dieser: Wenn auf beyden Seiten ungewissenhafte, gottlose und intereßirte Richter in gleichem Grade gefunden werden. Sind solche in der evangelischen Kirche, so richten sie freylich ein groses Verderben an; allein wenn sich die Leute über sie beschweren, Klage führen, und die Richter selbst von ihren Vorgesetzten zur Verantwortung gezogen werden: so können sie sich doch hinter ihre Regel nicht verschantzen; sondern werden durch eben dieselbige verdammt, weil sie nicht nach ihrer Vorschrift

gehandelt haben. Wenn aber bey den Herrnhuterrn ein Richter von dieser Gattung ist, so kan er hinter seine eigene Regeln eine Menge von Bosheiten verstecken, und alle seine Tyranney und falsche Absichten damit schützen, daß das Loos so und so ausgefallen, ob er es schon selbst so bestimmet hatte; oder daß der Züchtling sich dem Willen der Gemeine nicht unterwerfen, sondern seinen eigenen Willen noch beybehalten wolle, ob er schon denselben bey seiner Aufnahm der Gemeine übergeben.

Es mögen demnach auf beyden Seiten gute oder böse Richter seyn, so führet allemal die Kirchen-Zucht in der evangelischen Kirche lang nicht so viel Gefahr mit sich, als bey der Herrnhutischen Gemeine, und das wegen der unterschiedlichen Regeln, welche man auf beyden Seiten antrift.

Was die Richter bey der Kirchen-Zucht unter den Herrnhutern anlanget, so sind solche in gewissen Absichten weder rechtmäsig noch tüchtig. Sie sind nicht rechtmäsig, in so fern sie sich eine äuserliche Gewalt über fremde Unterthanen anmasen; und wenn sie jemand, der einer fremden Obrigkeit zugehöret, durch äuserlichen Zwang bestrafen: so greifen sie allemal in ein fremdes Amt, und es ist bloß dem Nachsehen fremder Obrigkeiten zuzuschreiben, wenn sie dieselbige deshalben

ben nicht zur Rechenschaft fordern. **Untüchtig** aber sind alle diejenigen unter ihnen, denen es an der nöthigen Erkenntniß, Weißheit und Treue zu einer so wichtigen Sache, als die Kirchen-Zucht ist, mangelt. Es sind mir viele Proben von dieser Untüchtigkeit erzählet worden, und ich habe von ihren eigenen Leuten manche Klagen gehöret, wie diejenige Eltesten, die zwar die nöthige Gabe zu ihrem Handwerck, aber nicht zum Kirchen-Regiment von GOtt erlanget haben, die armen Seelen oft über kleine Verbrechen, ja gar über Dinge, die nicht einmal Verbrechen können genennet werden, aus einem dummen Stoltz mißhandeln, und sowol in der Sache selbst, worüber sie richten, als in der Art und Weise ihres Verfahrens, alle Regeln der Gerechtigkeit, Billigkeit und Weißheit aus den Augen setzen.

Siehet man endlich ihre **Praxin** selbst, oder ihre **Kirchen-Zucht in der Ausübung** an: so fehlets an allen Orten. Sie verfahren nicht **unpartheyisch** in Ansehung der **Personen**; sondern es gehet oft nach dem Sprüchwort: Dat veniam corvis, vexat censura columbas. Die Geringen werden hart gehalten, und die Grosen gehen leer aus; die kleine Fliegen bleiben in der Spinn-Webe hangen, die grose Mücken aber reissen sich hindurch. Man hat zwar, den Schein der Unpar-

theylich-

theylichkeit dadurch behaupten wollen, daß man dem Herrn Grafen selbst manchmal eine kleine Pönitenz aufgeleget; daß aber solches nur zum Schein geschehen, siehet man daraus, weil er nach wie vor das Ruder in der Hand behalten, und noch nicht Muth hat, die Dinge zu bessern, worüber er ist gezüchtiget worden. Hätte ein kleiner Bruder der Gemeine nur halb so viel Schande zugezogen, auch so gar in Dingen, die der Plan nicht eigentlich erfordert, er hätte gewiß weit empfindlicher büsen müssen. Sie verfahren nicht unpartheyisch in Ansehung der Sachen, die sie bestrafen. Um geringer Fehler willen werden die Menschen in Zucht genommen; aber grobe Laster gehen ungestraft hin, wie man an allen den Lastern siehet, die sie zum vermeynten Besten der Gemeine, folglich nach dem Zweck ihres Plans treiben, als Lügen, Lästern, Pralen, Heucheln, und was mehr darzu gehöret. Sie verfahren gantz ungerecht, indem sie die Tugenden am härtesten bestrafen. So ist es zum Exempel eine Tugend, wenn ein Mensch alles prüfen, nach der Warheit forschen, Grund fordern, und diejenige Gewissens-Freyheit, die ihm GOtt geschencket, beybehalten will; wie man aber mit solchen Leuten umgehe, das haben wir oben bey dem dreyzehenden Satz gesehen. Kurtz: man mag die innerliche Verfassungen dieser

ser Kirchen-Zucht betrachten, wie man will, so gereichen sie mehr zum Verderben, als zur Besserung; man suchet mehr zu herrschen, als zu überzeugen; man lässet mehr Schärfe als Liebe blicken; und die Haupt-Wirckung, welche diese Zucht zuwegen bringet, bestehet endlich darin, daß man nur einen geschlossenen Haufen nach einem vorbedachten sectirischen Sinn und Plan aufzurichten suchet.

Da nun nach den bißherigen Anmerckungen die Herrnhutische Gemeine weder an der Reinigkeit der Lehre; noch an den guten Lebens-Früchten, wie solche aus derselben herfliesen; noch an der Richtigkeit der Kirchen-Zucht der evangelischen Kirche gleich zu achten: so siehet man daraus, daß diese neue Secte in so wenig Jahren verderbter worden, als die evangelische Kirche in etlich hundert Jahren, und daß es folglich ein falscher Ruhm sey, wenn sie sich für besser ausgibt, als dieselbige.

Es ist aber bey dieser siebenden Einwendung noch ein Punct zu beantworten übrig. Sie vertrösten uns, und sprechen: man solte nur noch etliche Jahre zusehen, so werde diese Gemeine schon nach und nach besser ins Reine gebracht werden. Allein ich erinnere mich, daß ich schon vor zehen Jahren diese Vertröstung angehöret habe, und seiter dem hat man dieselbige alle

Jahre

Jahre wiederholet; ja es haben mir einige Herrnhuter vor etlichen Jahren, da ich wegen ihrer grosen Abweichungen ernstlich mit ihnen redete, die Versicherung geben wollen, daß man nunmehro mit grosem Fleiß daran sey, die Fehler der Gemeine zu verbessern. Bey allen diesen Vertröstungen aber habe ich gleichwol nicht gesehen, daß sie sich im geringsten gebessert hätten. Ihre alte Abweichungen sind bißher geblieben, und was das schlimste ist, so haben sie noch vielmehr zugenommen, welches man unter andern mit der vor etlichen Jahren hervorgebrochenen neuen und sehr grosen Schwärmerey von dem so genannten Eltesten-Fest, andere Dinge zu geschweigen, deutlich beweisen kan. Und wie solte man bey einer Secte eine Besserung hoffen können, welche auf falsche Absichten gegründet ist? Muß nicht der Sauerteig immer weiter den gantzen Teig versäuern? Es wird keine Besserung zu hoffen seyn, bis alles, was Menschen aus unlautern Meynungen gewircket haben, völlig zerstiebet, und bis die Glieder dieser Gemeine einander zurufen; **Ein jeder gehe wieder heim,** 1 **König.** 12, 24.

Daß viele vornehme und gelehrte Leute zu ihnen übergehen.

8) Berufet man sich auf viele Gelehrte und vornehme Leute, die eben so wol Augen hätten zu sehen, als andere, und doch die Anstalten der Gemeine

meine nicht nur billigten, sondern auch, so gar mit Verlassung ihrer Aemter und Einkünften, zu derselben hinzögen, und ihre Glieder würden.

Antwort.

Dieses ist ein schlechter Beweiß, welcher, wenn er gelten solte, nicht nur alle Secten in der Christenheit, sondern auch alle blinde Abwege der Unglaubigen rechtfertigen würde, weil sie sich alle rühmen können, daß sich viele Gelehrte und vornehme Leute unter ihnen befinden. Und was wolte man dazu sagen, wenn man ihnen entgegen setzen wolte, daß noch vielmehr gelehrte und vornehme Leute das Herrnhutische Wesen mißbilligen, als für gut halten? Denn soll eine geringe Zahl zum Beweiß etwas gelten: so muß eine viel grösere Zahl noch weit mehr gelten, weil viele Augen mehr sehen, als wenige.

Doch noch etwas näher zur Sache zu kommen, so stehen gelehrte und vornehme Leute eben so wol in Gefahr, verführet zu werden, als ungelehrte und geringe Menschen. Ein Mann, der eine grose Einbildungs-Kraft, aber wenig Beurtheilungs-Kraft besitzet; oder der für eingebildeter allzugroser Liebe nicht das Hertz hat, die Warheit zu untersuchen; oder der auf die Gedancken geräth, er werde ein Feind des Heilandes und seiner

Gemeine

Gemeine, wenn er auf den Grund der Sache forsche, und seine Gedancken redlich sage, weil es die Läuffer einander so nachschwätzen, daß dergleichen Männer solche Feinde wären; oder der sich von einer gewissen Zärtlichkeit müde machen lässet, die schwere Arbeit und Zerstreuungen seines Berufs länger zu tragen; oder der in seinem Amte und Beruf mancherley Verdruß hat, und sein Hertz gegen die Creutz-Flüchtigkeit nicht gebührend befestiget; oder der sich überreden lässet, er werde bald zum Gantzen kommen, und mit der Sünde auf einmal fertig werden, so bald er alles verlasse, und zu dieser Gemeine hinlauffe; oder der sich einbildet, er werde bey derselben zur völligen Ruhe von aussen kommen, und von der Welt nicht mehr so gerüttelt werden: das ist: er könne ein Streiter JEsu Christi werden, ohne ins Feld, in den Streit, und auf die Wache zu ziehen; der kan leichtlich gefangen werden, und einen solchen Schritt thun, der ihn nachhero tausendmal gereuet. Insgemein aber gerathen solche Männer aus dem Regen in die Bach, und es haben mir gelehrte Leute, welche sich zu den Herrnhutern begeben, mit vielem Wehklagen erzehlet, daß es ihnen so ergangen sey.

Ich kan nicht umhin, euch, lieben Brüder, die ihr in dem Lehr-Amte gestanden, aber eure Schafe verlassen, und

zu

zu dieser Secte übergegangen seyd, hier ins besondere anzureden. Gönnet meinem Zuruf, der aus innigstem Liebes-Trieb geschiehet, eure Ausmercksamkeit, und Raum in euren Hertzen. Wachet auf aus dem Schlaf, in welchen ihr durch eine unrichtige Secten-Liebe gesuncken seyd! Was sagt doch euer Gewissen dazu, daß ihr eure Heerden verlassen, welche euch JEsus Christus auf eure Seelen gebunden? Wie wollet ihr es vor seinem Richter-Stuhl verantworten, wenn ihr durch euer Weglaufen etwa einem Miedling, oder gar einem Wolf Platz gemacht, der nun die Heerden nicht recht weidet, oder gar zerstreuet? Meynet ihr wol, daß dasjenige, was ihr gethan, ohne Seufzen und Aergerniß abgegangen? Und wird euch solches nicht schwer werden, wenn euer Gewissen aufwachet, und wenn ihr zur Rechenschaft gefordert werdet? Haben euch die Herrnhuter nicht grosen theils zu unnützen Knechten gemacht, die nun ihr Pfund vergraben müssen, mit welchem ihr vormals bey euren Gemeinen habt wuchern können? Wie gefällets euch nun, wenn ihr manchen unnützen Schwätzer, der nicht weiß, was er setzet, oder saget, als euren Lehrer respectiren, oder widrigenfals in die Zucht müsset? oder was dencket ihr dabey, wenn euch ja diese unnütze Schwätzer die Gnade erweisen, und in ihrer Gemeine ein öffentliches Wort

zu reden erlauben, aber nachhero das bey ihnen eine grose Verachtung anzeigende Urtheil fällen: Der redet wie die frommen Pfarrer reden. Ist es nicht was schweres für euer Gewissen, wenn euer Exempel so viele Einfältige nach sich ziehet, und in eine solche Unordnung an Leib und Seele stürtzet, die weder sie, noch ihr übersehen könnet? Machet euch dieses alles keine Unruhe, so habt ihr die höchste Ursache, einen starcken Verdacht auf euch selbst zu werffen, daß ihr euch durch eine besondere Blindheit habt bezaubern lassen.

Man müsse alles mit Augen sehen: wenn man von ihnen urtheilen wolle.

9) Es wird vorgegeben, man könne von dem Zustand der Gemeine nicht eher richtig urtheilen, biß man zu ihr käme, und alles selbst mit Augen ansehe, und wäre zu hoffen, daß alsdenn manche Gelehrte ebenfals mit ihr zufrieden seyn, und nicht so viel wider sie reden und schreiben würden, wenn sie sich die Mühe geben, und nach Herrn-Hag oder Marienborn kommen wolten.

Antwort.

Es ist etwas gewöhnliches bey den Herrnhutern, daß sie bey allem Widerspruch ausruffen: Kom̃, und siehe es! Kom̃, und siehe es! Man mag ihnen noch

noch so gründliche Vorstellungen machen, um sie von ihrer Unlauterkeit zu überzeugen, so verschantzen sie sich hinter diese Ausflucht, und das Zumuthen, selbst zu kommen, wird am Anfang, in der Mitte und am Ende wiederholet. Sie scheuen sich nicht, diejenige für gantz untüchtig zu einem Urtheil von ihren Sachen zu erklären, die nicht selbst hingekommen, und alles mit Augen angesehen haben; und ich kan mir leichtlich die Rechnung machen, daß eben dieses eine Haupt-Einwendung wider die gegenwärtige Schrift seyn werde, daß ich niemals unter ihnen gewesen, und ihre Anstalten nicht mit angesehen. Ich finde daher um so viel nöthiger auf diese Einwendung eine ausführliche Antwort zu ertheilen.

1) Die Regel ist Grund-falsch, daß man bey Untersuchung der Wahrheit oder Irthümer nichts anders glauben dörfe, als was man selbst mit Augen gesehen. Seit welcher Zeit hat denn GOtt angefangen, seine Wahrheit und die Umstände seines Gnaden-Reichs so sinnlich zu machen, daß alles in die Augen fallen muß? Soll denn nun das Reich GOttes mit äuserlichen Geberden kommen? Hat nicht Christus dieses ausdrücklich verneinet Luc. 17, 20. Ist die Regel Christi richtig Joh. 20, 29. Selig sind, die nicht sehen, und doch

glauben: So folget auch richtig daraus, daß die Untersuchung der göttlichen Wahrheit auf andern Gründen beruhen müsse, als auf dem, was die Augen sehen, und was in die äuserliche Sinnen fället.

2) Aus dem Vorgeben, daß man weder von einer Gemeine GOttes, noch von einer schädlichen Secte richtig urtheilen könne, es sey denn, daß man sie selbst mit Augen gesehen, folgen viele abgeschmackte Dinge, und es wird damit den Zweiflern und Feinden der Christlichen Religion ein Schwerd in die Hand gegeben; denn so würden wir auch von den apostolischen Gemeinen sowol, als von den alten Secten nicht richtig urtheilen können, weil wir sie niemals mit Augen gesehen haben.

3) Das Haupt-Werck in Beurtheilung einer Gemeine GOttes, oder einer abweichenden Secte, kommt auf zwey Puncten an. Ich muß erstlich eine richtige historische Nachricht haben von dem, was sie glauben und vornehmen; und zum andern muß ich ihren Glauben und Vornehmen untersuchen, ob es nach GOttes Wort richtig oder unrichtig sey? Bey der historischen Nachricht ist das Sehen zwar gut, aber nicht nothwendig; sonst müsten wir

alle

alle Geschichte übern Haufen werfen, die wir zu sehen keine Gelegenheit haben. Wenn ich die Historie aus Schriften und Handlungen unwidersprechlich beweisen kan, auf welche ich mein Urtheil gründe: so ist dieses eben so gültig, und in vielen Fällen noch gültiger, als wenn ich dabey gewesen wäre. Habe ich nun die historische Nachricht gewiß: so brauche ich zu dem andern Punct, nemlich zur Untersuchung nach GOttes Wort, das äuserliche Sehen noch viel weniger, weil ich der Bibel trauen kan, die ich in meinem Hause habe, und, um die Regel der Untersuchung zu finden, keinen weiten Weg reisen darf.

4) Ich habe oben in dem kurtzen Vorbericht meine fünf Regeln angezeiget, nach welcher ich die Untersuchung der Herrnhutischen Gemeine vorgenommen. Diese sind so beschaffen, daß man mit Recht nichts dagegen einwenden kan, und wer dieselbige in der Prüfung dieser Gemeine beobachtet, den kan niemand beschuldigen, daß er sich in seinem Urtheil übereile, wenn er gleich ihre Anstalten nicht mit Augen gesehen. Solte man die leichtsinnige Urtheile der meisten Herrnhuter nach diesen fünf Regeln prüfen, wie würden sie damit bestehen? Und haben sie nicht die Gewohnheit, viele

Sachen und viele rechtschaffene Menschen zu beurtheilen, zu richten, und zu verwerfen, die sie niemals weder gesehen, noch auf eine andere Weise geprüfet haben? wodurch sie wenigstens in der That selbst zugeben, daß man weiter urtheilen könne, als das leibliche Auge siehet.

5) Wenn das Zumuthen: **Komm, und siehe es!** bey den Herrnhutern auf richtigen Gründen ruhete, so müste man zweyerley mit Recht voraussetzen können: Es müste erstlich ein solcher sichtbarer, sinnlicher, oder fühlbarer Character, oder Merckmal der Wahrheit, unter ihnen seyn, welches alle, die es nur redlich meynen, so bald sie nur zu ihnen kämen, sehen, fühlen, und gleichsam mit Händen greifen müsten. Denn ist dieses nicht: so ist die Versicherung ohngegründet, welche sie redlichen Leuten zu geben pflegen, daß sie so bald anders würden überzeuget werden, als sie zur Gemeine kommen würden. **Zum andern** müste dieses deutliche Merckmal keine sonderliche Kraft in die Ferne haben, sondern seine eigentliche Wirckungen nur in diesen oder jenen Ort, wo die Gemeine zahlreich ist, einschrencken. Denn liesse es seine Kraft mit gleicher Stärcke in die Ferne ausgehen: so könte alles, was redlich ist, auch in der Ferne überzeuget werden; folglich wäre es nicht nöthig,

nöthig, um der Uberzeugung willen erst eine weitläufige Wallfart anzustellen, und dieses Merckmal der Warheit an einem gewissen Ort zu suchen. Daß aber ein solches untrügliches fühlbares Merckmal unter ihnen nicht sey, kan man aus zweyerley Fällen schliesen: einmal aus denjenigen Fällen, da viele redliche Männer kommen und sehen, und doch dieses Merckmal nicht finden, sondern mit Widerspruch hinweggehen, und eben das an der Gemeine tadeln, was diejenigen tadeln, die sie in ihren Verfassungen nicht gesehen haben; darnach aus denjenigen Fällen, da viele die Anstalten der Herrnhuter billigen, loben, und sich von ihrer Richtigkeit überzeuget halten, die sie doch niemals mit Augen gesehen, folglich mit ihrem Exempel beweisen, daß man, um sich an diese Gemeine zu hängen, nicht nöthig habe, persönlich zu ihr zu gehen, und daß also ein solcher eingeschränckter fühlbarer Character unter ihnen nicht sey, der in die Nähe richtigere Wirckungen hervorbringe, als in die Ferne. Will man aber, dieser angeführten Gründen ohngeachtet, dennoch immer hin behaupten, es sey ein solcher Character an gewissen Orten der Gemeine, zu dem man kommen, den man sehen und fühlen müsse: so gibt man sich eben dadurch bloß, daß man von den Kräften der alten apostoli-

stolischen Kirche weit entfernet sey; denn die Apostel hatten die Art nicht, daß sie alle Theile der Welt zusammen ruften, und sagten: Kommet nach Jerusalem, oder nach Rom, oder nach Ephesus, rc. rc. da haben wir etwas, das werdet ihr sehen und fühlen, und dabey werdet ihr mercken, daß wir die Warheit haben. Nein; sondern die Kraft der Wahrheit ging mit ihnen, wo sie hin kamen, und wer dieselbige annahm, den liesen sie an seinem alten Ort wohnen; wer sie aber nicht annehmen wolte, den nöthigten sie nicht nach Jerusalem zu laufen. Wer es anders machet, und die Kraft des Heylandes an einen Ort bindet, der tritt in die Fußstapfen der falschen Propheten, die da sagen: Siehe, hie ist Christus, da ist Christus: Rufet man denn dabey aus: Komm, und siehe es! so rufet der wahre Heiland: Gehet nicht hinaus, und glaubets nicht. Matth. 24, 26.

6) Doch die Herrnhuter erklären sich selbst, warum man hinaus kommen solle, und was man in ihren Pflantz-Oertern mehr finde, als an andern Orten; denn sie reden von einem gewissen Gefühl, welches daselbst von dem Geist der Gemeine ausgehe, auf die Anwesenden komme, und

und dieselbige von der Richtigkeit ihrer Sache überzeuge. Nun bekennen freylich viele ihrer Glieder sowol schriftlich, als mündlich, daß sie durch dieses Gefühl überzeuget worden; aber so setzet man ein Gefühl zur Regel der Wahrheit, welche ich in Ewigkeit nicht annehmen würde, wenn ich gleich zu ihren Anstalten käme, und tausendmal mehr fühlete als andere, denn wie leicht kan es geschehen, daß die Phantasie, zumal solcher Menschen, die nicht kommen zu prüfen, sondern nur zu fühlen, durch den Schein so vieler Andächteleyen in ein Gefühl gebracht wird, welches den Menschen von der Wahrheit ableitet? Wir sind ans Wort GOttes, keinesweges aber an Fühlen und Empfinden gewiesen.

7) Es haben aber die Herrnhuter einen Haupt-Vortheil zur Absicht, wenn sie rufen: **Komm, und siehe es!** und wenn sie alle diejenige für unfähig halten, von ihnen zu urtheilen, die nicht zu ihnen kommen. Sie dencken, wenn sie kämen, so würde es ihnen gehen, wie vielen andern; sie würden sich durch eine rege Phantasie, durch ihren äuserlichen Schein, durch ein Gefühl blenden lassen, die Hand auf den Mund legen, und ihnen ohne weitere Untersuchung recht ge-

ben. Bey manchen gelingt es ihnen; daher machen sie sich Hofnung, es werde bey andern auch angehen. Und das wäre freylich der nechste Weg, des vielen Fragens, Antwortens und Prüfens loszukommen, und sie dörften sich die Regel Petri nicht so oft vorwerfen lassen: Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fordert der Hofnung, die in euch ist, 1. Petr. 3, 15.

8) An sich selbst ist das Zumuthen, daß man sie erst solle kennen lernen, wenn man zu ihnen komt, nicht für verständige Leute und prüfende Christen, sondern für Kinder, Blödsinnige und Wanckelmüthige. Wenn ich von einem Menschen, den ich aus seinen Schriften und Handlungen als falsch und unlauter erkennet, auch das Urtheil fällete, daß er falsch und unlauter sey, und er wolte mir zumuthen, weder seinen Schriften, noch offenbaren Handlungen zu trauen; sondern ich solte nur zu ihm kommen, so wolte er zwar immer fortfahren, so zu schreiben und so zu handeln, aber ich würde doch gewiß sehen, daß er ein frommer, redlicher und gantz anderer Mann sey, als er sich in Schriften und Handlungen herausgelassen, und noch weiter herauslassen wolte: so würde ich gewiß auf die Gedancken kommen, daß entweder

dieser

dieser Mann blödsinnig sey, oder daß er mich für einen Narren halte. Es müste über das ein sehr schwaches Gemüth seyn, welches glauben wolte, daß, wenn man auch selbst zu der Herrnhutischen Gemeine gehen, und den Augenschein von allem nehmen wolte, man so gleich die Erlaubniß habe, in alle ihre Geheimnisse einzusehen. Man würde wol einen solchen Menschen die Anstalten von der scheinbaren Seite zeigen; aber die Haupt Absichten verdeckt halten, und ihn nicht mehr sehen lassen, als er sehen soll. Der gröste Haufe unter ihnen wird ohnedem nicht zu Rath gezogen, wenn das innerste von der Gemeine in Uberlegung genommen wird; und das Trieb Werck in diesen Anstalten bleibet ein geheimes Privilegium für den Herrn Grafen und seinen engesten Ausschuß, von welchem man mehr aus Schriften und ihren Handlungen, wenn man sie zusammen nimt, sonderlich aus ihrer Aufführung, wie sich solche hie und da an andern Orten äusert, als aus dem blosen Ansehen ihrer Versamlungen schliesen und urtheilen kan.

9) Sie berufen sich zwar bey dieser ihrer Zumuthung auf die Worte Philippi, da er den Nathanael überzeugen wolte, daß JESUS von Nazareth der

Meßias

Meßias sey, und doch weiter nichts zu ihm sagte, als: **Komm, und siehe es!** Joh. 1, 46. Sie meynen also eben das Recht zu haben, den Haupt-Beweiß von der Richtigkeit ihrer Anstalten auf den Augenschein ankommen zu lassen. Allein es ist ein groser Unterschied. Christus kam damals im Stande seiner Erniedrigung, daß er sich wolte zu sehen geben; aber nachdem er nicht mehr sichtbar auf Erden wandelt, so soll man durch das Wort an ihn glauben, Joh. 17, 20. folglich das Wort recht ansehen, wenn man seiner Gnade theilhaftig werden will. Nun liebet man ihn, und glaubet an ihn, wiewol man ihn nicht siehet, 1 Petr. 1, 8. Doch sie führen entweder diese Worte in dem Verstand an, daß man bey ihnen die Kraft des unsichtbaren Heilandes in weit gröserm Maaß sehe und empfinde, als an andern Orten; und da kommt abermals nichts anders heraus, als die Stimme der falschen Propheten: **Siehe, hie ist Christus, siehe, da ist Christus.** Oder sie deuten solche dahin, daß man überhaupt erfahren würde, daß ihre Sache mit GOttes Wort übereinkomme; aber da ist es nicht nöthig, daß man zu ihnen hingehe, weil man in der Ferne schon so viele Früchte von ihnen siehet, die mit dem Wort nicht überein kommen, und woraus man folglich auf den Baum selbst

einen

einen sichern Schluß machen kan. Wenn ich an einem Baum böse Früchte finde, so darf ich schon urtheilen, daß der Baum selbst böse sey, ob ich ihn schon nicht in seiner Hertz-Wurtzel und innern Säften ansehe und betrachte.

10) Man schmeichelt sich, bloß die herrliche Verbindungen, und das liebreiche Bezeigen, welches man unter den Gemeins-Gliedern wahrnehme, müsse manchem einen guten Eindruck von dieser Gemeine geben; zumal da man gestehen müste, daß sich so starcke Verbindungen der brüderlichen Liebe in der evangelischen Kirche nicht befinden, als bey derselbigen.

Ihre Verbindungen seyen besser, als in der evangelischen Kirche.

Antwort.

Die wahre Verbindung, oder das Band der brüderlichen Liebe, Einigkeit des Geistes und Gemeinschaft der Glaubigen, ist ein nothwendiges und unzertrennliches Stück vom wahren Christenthum, welches sich aber theils nach seiner innerlichen Beschaffenheit, theils nach seiner äuserlichen Offenbarung betrachten lässet.

Die innerliche Beschaffenheit bestehet

stehet darin, daß alle Glaubigen in der gantzen Welt und zu allen Zeiten einen Vater im Himmel, der sie zu Kindern angenommen; einen Heiland, der sie erlöset: einen Geist, der sie regieret; einen Glauben, den sie auf einen Grund bauen; einen Sinn, der nach dem Himmel gerichtet ist; eine Liebe, womit sie alle Menschen überhaupt, die Glaubigen aber insonderheit lieben; einen Antheil an allen erworbenen Heils Gütern, und eine Hofnung zum ewigen Erbtheil im Himmel haben. Diese Verbindung ist unsichtbar und allgemein, und es gehören alle Glaubigen dazu, die in allen Theilen der Welt, und von Anfang bis zum Ende der Welt leben, ob sie schon einander dem Leibe nach nicht kennen lernen, und diese Einigkeit des Geistes kan man den wahren Gliedern der evangelischen Kirche eben so wenig absprechen, als denen, die bey den Herrnhutern noch rechtschaffen sind.

Die äuserliche Offenbarung dieser Verbindung entstehet alsdenn fürnemlich, wenn sich wahre Christen in diesem Leben untereinander als Kinder GOttes kennen lernen; da sie denn nicht nöthig haben, einander in ihre Gemeinschaft erst aufzunehmen, sondern nur zu erkennen, daß sie schon darin stehen. Das Haupt-Geschäfte ihrer äuserlichen Gemeinschaft

bestehet

bestehet auch keinesweges in Banden-machen, Formen-aufrichten, Empor-schwingen, umherlaufen, Verwerfung anderer, die es nicht mit ihnen halten, und dergleichen; sondern es bleibet ein jeder an seinem Ort, in seinem Beruf, und arbeitet mit stillem Wesen; dabey aber schätzen sie einander hoch als Kinder GOttes, suchen bey Gelegenheit sich einander zu stärcken, zu ermahnen und zu trösten, ohn alles lieblose Richten, ohne Eingrif in fremde Aemter, und ohne neue Secten-Formen; einer träget des andern Schwachheit, und hilft ihm zu recht mit sanftmüthigem Geist; und wie ihre Absicht auf ihre Person allein dahin gehet, daß sie ihre äuserliche Gemeinschaft zur Stärckung ihres Glaubens, und zur Ermunterung in dem Lauf nach der Ewigkeit anwenden: so gehet ihre Absicht auf der Welt dahin, daß sie einen unanstösigen und unsträflichen Wandel führen, und ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten, auf daß sie ihre gute Wercke sehen, und den Vater im Himmel preisen. Je gröser ihre Anzahl ist, die sich zu dieser Gemeinschaft auf den rechten Grund aufbauet, je lieber ist es ihnen; ist aber ihre Anzahl gering: so sind sie auch zu frieden, und suchen eine grösere Menge durch kein Ubertreiben, hintergehen, viel schwätzen und geschäftiges umherlaufen zu erzwingen: sondern lassen

dem Geist GOttes freye Hand, wie er durch ordentliche Wege die äuserliche Gemeinschaft seiner Kinder befördern und vermehren will.

Auch diese äuserliche Gemeinschaft kan man den wahren Gliedern der evangelischen Kirche nicht absprechen; sondern die Erfahrung hat bißher gelehret, daß sie sich an vielen Orten hervor gethan, und zwar an denjenigen Orten am nüzlichsten und herrlichsten, wo erfahrne und gesetzte Führer gewesen; wo man am genausten in den Schrancken der Christlichen Lauterkeit nach dem Wort GOttes, der klugen Einfalt und Demuth geblieben, und wo man sich für allem Eigensinn, übertreiben, lieblosen richten und verwerfen, am sorgfältigsten gehütet hat.

Siehet man aber die Herrnhutische Verbindungen nach diesem Grundriß an: so wird man bald mercken, daß sie nicht lauter sind, sondern von der Natur einer wahren Christlichen Gemeinschaft vielfältig abweichen. Sie schwingen sich empor, und tractiren die Kinder GOttes, als ob sie ihre Herren wären; daher sie dieselbige nicht sowol als Glieder der Gemeine erkennen, weil sie Kinder GOttes sind, als vielmehr erst zu Gliedern aufnehmen wollen. Diejenigen, die sie wircklich

lich aufnehmen, sind ein vermischter Hauſe, worin die meiſten Heuchler und unlautere Menſchen sind. Sie richten neue Banden und Formen an, worin sie theils groſſen Gewiſſens-Zwang ausüben, der ohnedem wieder die gantze Natur der Chriſtlichen Gemeinſchaft ſtreitet: theils allerley fanatiſche Dinge mit untermiſchen; und theils eine ſolche Gleichgültigkeit in Glaubens-Sachen einführen, daß den armen Seelen, die in ihrer Verbindung ſtehen, daraus mehr Schaden als Nutzen zuwachſen muß. Ihr Sinn ſtehet nur aufs Groſſe, und ſie ſuchen durch viel Rennen und Lauffen, und durch manche unlautere ſündliche Wege eine gröſere Gemeinſchaft zu erjagen und zu erzwingen. Was ſich nicht in ihre äuſerliche Banden will hineinjagen laſſen, das richten und verwerfen ſie, und verſchonen darunter auch nicht die redlichſten Kinder GOttes, und dieſes thun ſie oft auf eine ſolche Weiſe, daß der Verfolgungs-Geiſt gantz deutlich hervorblicket, wie wir oben bey dem americaniſchen Bann-Briefe geſehen haben. Wo ſie an andern Orten Kinder GOttes antreffen, die in einer innerlichen und äuſerlichen Gemeinſchaft ſtehen, da ſuchen ſie dieſelbige zu zerreiſſen, den Samen der Verwirrung, des Argwohns und der Liebloſigkeit unter ſie auszuſtreuen, und ſie von einander zu

trennen, damit sie eintzele Personen desto leichter in ihr Garn ziehen, und in ihre Sectirische Banden bringen mögen. Die wahre liebe, welche doch eigentlich das Band der geistlichen Gemeinschaft ist, haben sie fort gejaget, aus ihrer Gemeinschaft verbannet, und an deren statt eine blose sectirische Liebe übrig behalten, wie oben bey dem funfzehenden Satz ist erwiesen worden. So richten auch ihre Verbindungen in dem gemeinen Wesen lauter Unordnungen an, indem sie viele verleiten, daß sie um solcher Banden willen, den Eltern und Obrigkeiten den Gehorsam auffsagen, den Ort ihrer Wohnung, samt ihrem Beruf und Arbeit verlassen, und sich darüber selbst in tausenderley Noth stürtzen, ohne daß sie durch Verfolgung, oder andere unvermeidliche Nothwendigkeit dazu gezwungen werden.

Wer kan doch solche Banden für eine ächte Gemeinschaft der Glaubigen halten? und wo findet man eine Spur davon in der apostolischen Kirche? Wer sich durch den Schein der Herrnhutischen Verbindungen blenden und hinein ziehen lässet, der muß gewiß einen schlechten Begrif von der Gemeinschaft der Glaubigen haben, und ich wolte für meine Person, lieber gantz allein mit der innerlichen Ge-

mein-

meinschaft der Heiligen zu frieden seyn, als mich in solche gefährliche, und dem Wort GOttes und Natur des wahren Christenthums schnur-gerad entgegen laufende äuserliche Verbindung einlassen.

Ich erinnere mich hiebey, daß die Herrnhuter vieles reden von einer besondern Pflege, welche sie in den Verbindungen dieser Gemeine zu geniesen hätten, um welcher willen sie dieselbige als eine geistliche Mutter biß an den Himmel erheben. Die Meynung gehet ohne Zweifel dahin, daß sie bey dieser Gemeine einer besondern Obsicht in Seelen-Führungen geniessen, folglich von einer Stuffe des Christenthums zu der andern desto hurtiger fortwachsen könnten. Nun ist es zwar nicht zu leugnen, daß erfahrne Männer, die in den Wegen des HErrn und in den Führungen der Seelen geübet sind, den Anfängern im Christenthum znm Wachsthum des Glaubens und der Gottseligkeit grossen Vortheil schaffen können, und es wäre zu wünschen, daß man in den Herrnhutischen Anstalten die nöthige Tüchtigkeit und Treue hätte zu diesem Zweck zu arbeiten. Untersuchet man sie aber auch in dieser Absicht: so findet man die geistliche Pflege zu richtigen Seelen-Führungen keinesweges unter ihnen. Ich habe die Probe vielfältig gemacht, und die Pfleg-Kinder dieser Gemeine nach

ihrem innerlichen zu prüfen angefangen, aber nichts bey ihnen gefunden, was von einer gründlichen, gesunden, und wahren Pflege eine Spur hätte geben können. So viel konten sie wohl, daß sie 1) ein langes nnd ein breites von der Herrlichkeit der Gemeine praleten, und dabey sich listig heraus liessen, oder versteckten, leugneten, oder entschuldigten, wie es der Plan des Herrn Grafen mit sich bringet; 2) Daß sie zum Theil vieles von ihren vorigen Sünden, und vielleicht mehr als sie gethan hatten, mit einer überaus grossen Freyheit, ohne die geringste Scham, zu meiner innigsten Befremdung redeten; und 3) vieles von dem Heiland, von Blut und Wunden, von dem Gefühl und Geist der Gemeine, von Minuten-Bekehrungen und dergleichen vorbrachten; aber wenn ich sie tieffer in den Grund führen, und von solchen Dingen mit ihnen reden wolte, die bey allen wahren Kindern GOttes in ihrem Jnwendigen vorgehen; wenn ich Nachfrage hielte, wie es um die Creutzigung ihres Fleisches samt den Lüsten und Begierden, um den Kampf des Geistes wider das Fleisch, um die Abwechselungen der empfindlichen und unempfindlichen Gnade, um die geistliche Anfechtung, und den Schild des Glaubens, womit man alle feurige Pfeile des Bösewichts auslöschet, und

über-

überhaupt um die geistliche Vortheile, die zum Wachsthum im Christenthum nöthig sind, bey ihnen stehe: so brachen sie kurtz ab, wurden stumm, und konten nichts sagen. Wer solte nun hiebey dencken, daß solche Leute einer wahren geistlichen Pflege und richtigen Seelen-Führung geniesen? Doch, wenn man bedencket, was oben bey dem elften Satz von ihrer leichtsinnigen Bekehrungs-Arth schon angemercket worden: so kan man leichtlich den Schluß machen, wie schlecht es um ihre Seelen-Pflege aussehen müsse, und daß es unter die Rubric von ihren Pralereyen gehöre, was sie davon vorgeben. Ich leugne jedoch hiemit nicht, daß manche Personen ab und zugehen, die etwas mehr von innerlichen Führungen erfahren; aber das ist auch gewiß, daß sie solches nicht von der Pflege dieser Gemeine, sondern von solchen Wirckungen des Geistes GOttes haben, die sie entweder schon mitgebracht, oder auf andere Weise in dieselbige geleitet werden.

11) Man gibt endlich den Rath, daß man die Fehler der Herrnhutischen Gemeine nicht so öffentlich entdecken möchte, weil sonst rohe Welt-Leute daher Gelegenheit nehmen könten, überhaupt die wahre Gottseligkeit

Man thu der Gottseligkeit schaden, wenn man die Fehler der Gemeine entdecke.

ligkeit desto mehr anzufeinden, und sonderlich auch die rechtschaffene Seelen, die entweder noch bey der Gemeine wären, oder sich schon von derselben zurück gezogen hätten, es mit entgelten zu lassen.

Antwort.

Dieser Rath würde allerdings Beyfall verdienen, wenn die Unlauterkeiten der Herrnhutischen Gemeine von keiner Erheblichkeit wären, und als blosse unvorsetzliche Schwachheiten könnten angesehen werden; denn bey solchen Anstalten, die ein wahres Ubergewicht zum Vortheil des Reichs Christi haben, muß man freylich nicht nur bedencken, daß sie gleichwohl in dieser Welt mit Unvollkommenheiten umgeben sind; sondern es ist auch billig, daß man ihre Schwachheiten in Liebe trage, und mit Sanftmuth zu recht zu bringen suche. Auf diese Weise haben viele rechtschaffene Männer die Herrnhutische Anstalten von Anfang angesehen, und man wird nicht leichtlich in der Kirchen-Historie ein Exempel aufweisen können, da man mit einer Secte so lang Gedult gehabt, als mit dieser, weil man immer gehoffet, daß vieles ohne Vorsatz geschehe, und sich in der Güte werde zu recht weisen lassen. Nunmehro aber ist die Sache zu einer

solchen

solchen Reife gekommen, daß man anders urtheilen muß. Man hat sie genug gewarnet, und theils mündliche, theils schriftliche Vorstellungen gethan; aber es ist nicht nur alles fruchtloß gewesen; sondern sie haben auch von einiger Zeit her angefangen, die liebreichste Vorstellungen theils mit einer hochmüthigen Verachtung, theils mit einer sectirischen Verspottung, theils mit den empfindlichsten Drohungen abzuweisen, und dabey hat sich ihr Geist immer höher empor geschwungen, und suchet sich, so viel möglich, über alles hinaus zu setzen. Sie fahren je länger je ärger fort, die Seelen irre zu machen, und den richtigen Weg nach der wahren Heils-Ordnung, die GOTT in seinem Wort offenbaret, zu hemmen, zu verkleinern und zu verlästern. Sie fügen der evangelischen Kirche durch diese und andere Unternehmungen einen gantz offenbaren Schaden zu, und suchen nicht nur ungelehrte Leute, sondern auch solche Männer, die im Lehr-Amte stehen, oder zu demselben zubereitet werden, auf allerley Weise zu blenden, und vom Dienst der evangelischen Kirche abzulocken. Ihr Schwarm und Schwindel-Geist, ihr Indifferentismus und Religions-Mengerey, samt andern Irrthümern und Unlauterkeiten, sind keine geringe Fehler, oder solche Schwach-

heiten, die man entschuldigen, oder ohne Warnung mit Stillschweigen übergehen könte; sondern sie sind schon so zeitig worden, daß man nothwendig dagegen mündlich und schriftlich, besonders und öffentlich zeugen, und die Menschen vor ihrem Netze warnen muß. Wenn nun gleich aus solchen Warnungen hie und da zufälliger Weise etwas entstehen solte, welches man sonst nicht billigen würde: so darf doch solches die Warnung selbst eben um deswillen nicht zurück halten, weil sie nöthig sind.

Doch kan ich auch nicht absehen, was für Schaden der wahren Gottseligkeit und rechtschaffenen Christen aus solchen Warnungen bevorstehen solte. Es kan daraus

1) der wahren Gottseligkeit überhaupt kein Nachtheil zuwachsen; sonst müste man auch sagen, daß Christus und die Apostel derselben Schaden zugefüget, wenn sie für Heuchlern, falschen Propheten, falschen Aposteln, trüglichen Arbeitern und verführischen Secten gewarnet haben. Es erhellet vielmehr daraus die Reinigkeit der Christlichen Lehre, weil sie solche Unlauterkeiten nicht leiden kan, sondern ernstlich bestrafet. Dahingegen könte man die Lehrer der Kirche GOttes mit Recht beschuldigen, daß sie entweder aus

Unwis-

Unwissenheit, oder aus Vorsatz an allen solchen Abwegen Theil nehmen, wenn sie sich nicht dagegen regeten, und dieses würde noch viel eher der wahren Gottseligkeit vor den Augen der gantzen Welt einen Schand-Flecken anhängen.

2) Es kan denjenigen nichts schaden; die sich noch ausser der Herrnhutischen Gemeine befinden, als welche vielmehr aus den öffentlichen Warnungen den Nutzen haben, daß sie sich für den listigen und gefährlichen Netzen derselben desto besser vorsehen.

3) Es kan den rechtschaffenen Seelen, die bey dieser Gemeine ab- und zugehen, keinen Schaden zufügen; denn sie werden dadurch gegen alles Blend-Werck desto mehr befestiget, und sich von einer bevorstehenden grössern Gefahr zurück zu ziehen veranlasset.

4) Es kan denen nichts schaden, die sich schon von dieser Secte zurück gezogen haben; denn sie werden dadurch desto mehr gestärcket, daß ihr zurückziehen heilsam und nöthig gewesen. Und solten etwa rohe Welt-Leute dergleichen Entdeckungen zu einer Materie des Gespöttes machen, und solche Personen, die bey den Herrnhutern gewesen, aber von ihnen wieder weggegangen, es entgelten lassen: so würden sie sich dadurch nur verrathen, daß sie weder Verstand noch

Erfahrung in geistlichen Dingen besitzen. Denn gleichwie es einem Menschen, der nicht wol auf seiner Hut stehet, leicht begegnen kan, daß er durch einen äuserlichen Schein gefangen wird: so solte man sich darüber freuen, wenn jemand einem gefährlichen Netze wieder glücklich entgangen ist; und es würden dergleichen Leute weit besser thun, wenn sie auf sich selbst sehen, und genau untersuchen wolten, in was für gefährlichen Abwegen der Sünden sie bey ihrem äuserlichen richtigen Glaubens-Bekentnis lebeten; denn da würden sie in ihrem Hertzen so viel auszukehren finden, daß sie die Vergehungen anderer darüber vergessen, oder doch dieselbige richtiger beurtheilen könten.

Schluß.

So viel erachte ich vor diesesmal von dieser Sache genug zu seyn. Mein Vorhaben war, alles kürtzer zu fassen; die Materie aber ist mir unter der Hand etwas weiter angewachsen, wiewol es doch nur ein kurtzer Inhalt ist von demjenigen, was hätte gesagt werden können. Ich lasse es nun auf die Erfahrung ankommen, wie sich die Herrnhuter gegen diese Schrift aufführen werden, und werde wol darauf mercken, was sich auch hiebey für ein Unterschied zwischen ihnen zeigen wird. Wenigstens habe an meinem Ort nichts anders geschrieben, als wovon ich überzeuget bin, und manche Herrnhutisch gesinnete haben es nicht leugnen können, wenn ich von dergleichen Materie mit ihnen gesprochen.

chen. Ich halte mich daher versichert, daß diejenige, die ich, nach meinem geäuserten Urtheil, unter die Redlichen zehle, zu dieser Schrift ein völliges, obwol wehmüthiges Ja sagen werden. Jedoch kan ich mir auch zum voraus die Rechnung machen, daß mich manche Herrnhuter um dieser Schrift willen anfeinden, lästern und für einen Feind des Heilandes und seiner Gemeine ausschreyen werden. Gleichwie mir aber solches weder fremd vorkommen, noch wehe thun wird, indem ich nicht nur um der Warheit willen auf mancherley Weise geübet, sondern auch durch dieselbige, GOtt lob, frey worden bin; also werden diejenigen, die um dieser Warheit willen sich mit Lügen und Lästern besonders gegen mich aufzulehnen Belieben tragen, nichts anders thun, als daß sie den wesentlichen Inhalt dieser Schrift nur desto mehr beweisen, und öffentlich zu erkennen geben, daß sie so beschaffen sind, wie ich sie hier beschrieben habe. GOtt aber wolle Zion selbst bauen, und Männer erwecken, die nicht unter dem Schein der Besserung noch mehr verderben, sondern die sich den Schaden Josephs recht zu Hertzen gehen lassen, und nicht anders ausreissen, zerbrechen, verstöhren, verderben, bauen und pflantzen, Jer. 1, 11. als wie es seinem Wort und Willen gemäß ist. Er wolle allen Aergernissen, schädlichen Spaltungen und Verführungen ein Ende machen, seine Kinder gegen allen Wind fremder Lehre befestigen, und auch die verlockte Tauben von allen reitzenden Lock-Speisen abziehen, damit sie, mit Vorbeygehung aller menschlichen Verleitungen, sich allein an seinen geoffenbarten gnädigen Willen halten.

E N D E.

In hiesiger Officin sind zu haben:

Oberlausitzscher Beytrag, zur Gelahrheit u. deren Historie, 1. 2. 3. u. 4ter Band, compl. 743. 4. 2 rthlr. 18 gr. Einzele Bände werden nicht anders als 1 rthlr. gegeben.

Haymann, M. Christoph, Versuch einer bibl. Theologie in Tabellen, 3te Auflage, 8. 746. 6. gr.

: : noch zwey Worte geredet zu seiner Zeit, 2te Aufl. 746. 1 gr.

Hähns, Joh. Friedrich, bewegliche Bitte an christliche Eltern bey Erziehung ihrer Kinder auf die Erhaltung der Taufgnade zu sehen, 8. 746. 2te Aufl. 1 gr.

Geyser, M. Gottfried, kleines Rambachisches Kirchen- und Hausgesangbuch, nebst einigen andern auserlesenen Liedern, 8. 742. 5 gr.

Clemens, Gottfried, zweyhundert auserlesener theils alte, theils neue Lieder, zum Haus- und Privatgebrauch, nebst einen Anhang, med. 12. sauberen Druck 746. neue Auflage 3 gr. Wer 100. Exemplaria nimmt bekommt solche vor 9 rthlr. Wer 200. auf einmahl kauft, soll nicht mehr als 16 rthlr. 16 gr. bezahlen.

: : Die freundliche Einladung GOttes zur Hochzeit seines Sohnes, 8. 1 gr.

von Schweidnitz, Dav. evangel. Todesgedancken, 8. 10 gr.

Forstmanns, (Joh. Gangolf Wilhelm) Wahrheiten in Frag und Antwort abgefasset, 8. 744. 2 gr.

: : Evangelium vor die Gottlosen, 8. 745. 1 gr.

: : der leichteste und kürtzeste Weg zur Gnade, 8. 746. 1 gr. 6 pf.

: : Freude eines armen Sünders, welcher seine Augen wacker macht, 8. 746. 1 gr. 6 pf.

: : das Bild eines getrosten Hertzens das in der Gnade ruhet, 8. 746. 1 gr. 6 pf.

: : Predigt von der wahren Busse, 8. 746. 1 gr. 6 pf.

: : Gestalt einer Seele die des Todes spotten kan, nebst einer einfältigen und deutlichen Anweisung zur wahren Glückseligkeit, auf die leichteste und gewisseste Weise in Zeit und Ewigkeit zu gelangen, 8. 746. 1 gr.

Fabricii, Predigt wider die herrnhutische Secte, nebst einigen Briefen, 2te Auflage, 8. 744. 1 gr.

: : entlarvtes Herrnhuth, 4. 746. 6 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fresenius, Johann Philipp,

Vorläufige Antwort, welche er denjenigen zu ertheilen pfleget, die ihn fragen, ob sie zu der Herrnhutischen Gemeine übergehen ... sollen

Leipzig & Görlitz 1746

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 189#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250791-2
VD18 12431850-001